3. Auflage

Textsammlung zur Revolte der

„Gilets Jaunes"











Die vorliegende Broschüre enthält eine Reihe von Berichten, Analysen und Einschätzungen zu der „Revolte der Gelbwesten“. Die Zusammenstellung der Texte erfolgte relativ willkürlich, deckt aber ein ziemlich breites Spektrum an Positionen, meist aus radikalen Milieus, ab. Was ihnen gemeinsam ist, ist dass wir sie für eine Diskussion über die Entwicklungen und Perspektiven der Kämpfe in Frankreich und darüber hinaus für nützlich halten. So soll diese Broschüre auch verstanden werden; ein Tool, das als Grundlage für eine Auseinandersetzung im deutschsprachigen Raum dienen kann. Nicht mehr und nicht weniger.

Nächste Station: Absetzung 3
1. Dezember 2018: Die Unordnung weiterführen 4
Mit weißer Weste in den Untergang 5
We all live in a yellow submarine 7
Wer sie beleidigt, beleidigt meinen Vater 8
Bewegung im Handgemenge 9
Gelb(es) Fieber - Lang lebe der revolutionäre Mob 17
Ein Beitrag zu den derzeitigen Unterbrechungen in Frankreich 18
Aufruf der „gelb Westen“ aus Comercy zur Bildung von öffentlichen Versammlungen (popular assemblies) 21
Gelb ist nicht die Farbe des Frühlings 22
Die Westen sind immer gelber auf der anderen Seite 25
Hinter blumenhaften Labels steht unser Kampf gegen die Misere! 26
Die Menschen wollen den Fall des Regimes 28
»Es war klar, dass es irgendwann explodiert« 30
Erlebnisbericht von den Demonstrationen der “Gelb-Westen” am Samstag den 15. Dezember in Paris 31
Für einen Feminismus der proletarischen Viertel! 33
Die Gelbwesten und die neue Revolution 34
Einwürfe zu der Bewegung der Gilets Jaunes in Frankreich 36
Paris Année 0? 39
10 Lektionen aus dem Kampf der Gilets Jaunes 42
Der zweite Aufruf von Commercy: Den Aufbau der Versammlungen generalisieren 46
Paris, ein Wintermärchen 47
Mögen unsere gelben Funken der Revolte die Welt 2019 in Brand setzen! 49
Fünfzehn Thesen über den Exzess – Aufgeschrieben in einer Nacht 50
Gelber Brief No17 – Die Totalitären 51
Gilets Jaunes – Der Kampf geht weiter 54
Legenden der Leidenschaft 55
Aufruf zur internationalen Solidarität 57

Nächste Station: Absetzung

Gefunden auf de.indymedia.org, veröffentlicht im Original am 3.Dez unter dem Titel „Prochaine station: destitution“ auf lundi.am

Im Gegensatz zu allem, was wir gehört haben, ist das Mysterium nicht, dass wir uns erheben, sondern dass wir es vorher nicht getan haben. Die Anomalie liegt nicht in dem, was wir jetzt tun, sondern in dem, was wir bisher ertragen haben. Wer kann leugnen, dass das System in allen Bereichen gescheitert ist. Wer will noch immer geschröpft, ausgeraubt, in das Nichts der Prekarität verdammt vor sich hin leben? Wer will ernsthaft Tränen vergießen über die Tatsache, dass nun die Armen die schicken Viertel von Paris plündern oder dass die Bourgeoisie zusehen musste, wie ihre glänzenden neuen SUVs in Flammen aufgehen? Was Macron betrifft, so sollte er aufhören, sich zu beschweren, da er es doch war, der uns vorschlug, ihn aufsuchen, wenn es Probleme gäbe. Ein Staat kann nicht behaupten, seine Legitimität aus der Leiche einer „glorreichen Revolution“ zu ziehen, nur um dann über den Vandalismus zu stöhnen, wenn eine Revolution anfängt...

Die Situation ist einfach: Die Menschen wollen den Sturz des Systems. Das System beabsichtigt, weiterzumachen. Damit wird die jetzige Situation als aufständisch definiert, was selbst die Polizei jetzt bestätigt. Die Menschen sind ihrer viele, sie haben Mut, Freude, Intelligenz und die notwendige Unbedarftheit, die eine solche Situation erfordert. Der Staat hat die Armee, die Bullen, die Medien, die List und die Angst der Bourgeoisie. Seit dem 17. November benutzen die Menschen zwei komplementäre Hebel: Die Blockade der Wirtschaft und den Angriff, der jeden Samstag gegen das Verwaltungszentrum von Paris durchgeführt wird. Diese Hebel ergänzen sich, weil die Wirtschaft die Realität des Systems ist, während die Regierung die symbolische Repräsentanz darstellt. Um dieses System wirklich zu Fall zu bringen, müssen beide Elemente angegriffen werden. Dies gilt ebenso für Paris wie für den Rest des Landes: Eine lokale Präfektur anzuzünden und auf das Zentrum der Macht zu marschieren, sind im Prinzip die gleiche Geste.

Seit dem 17. November werden die Menschen jeden Samstag in Paris von demselben Ziel gradezu magisch angetrieben: Einem Marsch auf innersten ’Heiligtümern’ der Regierung. Von Samstag zu Samstag besteht der Unterschied zum vorhergehenden Samstag darin, das die Bullenkräfte, die zur Verhinderung des Marsches eingesetzt werden, enorm aufgestockt werden und zum anderen in der Umsetzung der Erfahrungen aus dem Scheitern des vergangenen Samstags an Ziel des marsches zu gelangen. Wenn es an diesem Samstag viel mehr Leute mit Gasbrillen und Gasmasken gab, dann lag das nicht daran, dass „Gruppen von organisierten Schlägern“ die Demo „infiltriert“ hätten, sondern einfach daran, das die Leute in der vergangenen Woche so massiv mit Tränengas angegriffen worden waren, dass sie daraus die Schlussfolgerungen gezogen hatten, die jeder mit Verstand daraus gezogen hätte: Beim nächste Mal besser ausgerüstet zu sein. Es geht jedenfalls schon lange nicht mehr um eine Demonstration, sondern um einen aufständischen Prozeß.

Wenn Zehntausende von Menschen in die Pariser Region Tuileries-Saint Lazare-Étoile-Trocadéro einfielen, dann nicht wegen einer von bestimmten Gruppen beschlossenen Strategie der Einschüchterung, sondern wegen der kollektiven taktischen Intelligenz der Menschen angesichts des Polizeieinsatzes, der sie am Erreichen ihres Ziels hinderte. Die „Ultra-Linken“ für diesen versuchten Aufstand verantwortlich zu machen, täuscht niemanden: Wenn die „Ultra-Linken „ in der Lage gewesen wären, Baumaschinen aufzutreiben, um die Polizeilinien zu durchbrechen oder Autobahnmautstellen zu zerstören, wüssten wir davon. Wenn sie so zahlreich, so sympathisch, so mutig gewesen wären, hätten wir davon gehört. Mit ihrem im Wesentlichen identitätsfixierten Politikverständnis wird diese „Ultra-Linke“ durch die Diffusität der Bewegung der Gilets Jaunes zutiefst in Verlegenheit gebracht. Die Wahrheit ist, dass sie nicht weiß, wie sie sich verhalten soll, dass sie eine kleinbürgerliche Angst in sich trägt, sich selbst zu kompromittieren, indem sie sich mit diesen Leuten einlässt, die sich ihrer Kategorisierung entziehen.

Und was die „Ultrarechten“ betrifft, so werden sie zwischen ihren vermeintlichen Mitteln und Zielen aufgerieben. Sie fördern die Unordnung, während sie gleichzeitig behaupten, die Ordnung aufrecht erhalten zu wollen, sie werfen Steine auf die französischen Bullen, während sie gleichzeitig ihre Liebe zur Polizei und zur Nation bekunden, sie wollen das Haupt des republikanischen Monarchen aus Liebe zu einem nicht existierenden König fällen. In all diesen Fragen werden wir den Innenminister seinem lächerlichen Geschwätz überlassen. Es sind nicht die Radikalen, die die Bewegung gestalten, es ist die Bewegung, die die Menschen radikalisiert. Wer könnte ernsthaft glauben, dass sie darüber nachdenken, den Ausnahmezustand gegen eine Handvoll Hooligans zu verhängen?
Diejenigen, die nur halbherzig Aufstände machen, graben damit nur ihre eigenen Gräber. An dem Punkt, an dem wir uns heute befinden, stürzen wir angesichts des Levels an Repression entweder das System oder es wird uns zermalmen. Es wäre ein schwerwiegender Irrtum, die Bereitschaft dieser Regierung zur Radikalisierung zu unterschätzen. Jeder, der sich in den nächsten Tagen als Vermittler zwischen den Leuten und Regierung präsentiert, wird in Stücke gerissen werden: Niemand will mehr vertreten sein, wir sind alle reif genug, um für uns selbst zu sprechen, um zu bemerken, wer versucht uns nur zu beschwichtigen um sich zu erholen. Und selbst wenn die Regierung von ihren Vorhaben abweicht, wird dies nur beweisen, dass wir dass was wir getan haben, richtig gemacht haben und dass unsere Methoden die richtigen waren und sind.

Die nächste Woche wird daher entscheidend sein: Entweder schaffen es noch mehr von uns, die Wirtschaftsmaschine zu stoppen, indem sie Häfen, Raffinerien, Bahnhöfe, Verteilungszentren usw. blockieren, indem sie wirklich die inneren ’Heiligtümer’ der Regierung und auch ihre Regionalbüros am nächsten Samstag zu übernehmen, oder wir sind verloren. Am kommenden Samstag haben die geplanten Klimamärsche, die von dem Grundsatz ausgehen, dass diejenigen, die uns in diese Katastrophe geführt haben, uns nicht aus ihr

wieder rausholen können, keinen Grund, nicht auf die Straße zu gehen. Wir sind eine Haaresbreite vom Zusammenbruch der Regierungsmaschinerie entfernt. Entweder gelingt es uns in den kommenden Monaten, den notwendigen Kurswechsel herbeizuführen, oder die kommende Apokalypse wird umso schwerwiegender daher kommen, in einer Intensität, die in den sozialen Medien bisher nur vage angedeutet wurde.

Die Frage ist daher: Was bedeutet es eigentlich, das System zu stürzen? Es ist klar, dass dies nicht die Wahl neuer Abgeordneter bedeuten kann, da das Scheitern des derzeitigen Regimes auch das Scheitern des repräsentativen Systems ist. Das System zu stürzen bedeutet, nach und nach auf allen lokalen Ebenen, den ganz materiellen und den immateriellen Ausdruck dessen, was wir Leben nennen, in die eigenen Hände zu nehmen, denn die gegenwärtige Organisierung unseres Lebens ist die eigentliche Katastrophe.
Wir dürfen keine Angst vor dem Unbekannten haben. Noch niemals haben Millionen von Menschen einfach zugeschaut, wie sie selber verhungert sind. So wie wir alle in der Lage sind, uns horizontal zu organisieren, um Straßen zu blockieren, sind wir auch in der Lage, uns für eine vernünftigere Lebensweise zu organisieren. So wie lokal der Aufstand organisiert ist werden auch lokal die Lösungen gefunden werden. Die „nationale" Ebene ist nur das Echo der lokaler Initiativen.
Wir haben es satt, jeden Cent zählen zu müssen. Die Regeln der Wirtschaft sind die Regel des Elends, weil sie die Regeln der Kalkulation sind. Was an den Straßensperren, auf den Straßen und in allem, was wir in den letzten drei Wochen getan haben, so schön ist, ist die Art und Weise, wie wir es getan haben. Und das wir bereits gewonnen haben, da wir nicht mehr zählen, weil wir auf einander zählen. Wenn die Sache um die es geht, die der lokalen Lösung ist, wird die Frage des rechtlichen Besitzes der Infrastruktur des Lebens zu einem Detail. Der Unterschied zwischen den Leuten und denen, die sie regieren, ist, dass die Leute keine Wichser sind.

Anmerkungen: Dies ist eine sinngemäße Übersetzung eines Artikels der nach den letzten Aktionen und Unruhen in Frankreich am 3. Dezember auf Lundi Matin

(1) erschien. Die Übersetzung erfolgte aus der englischen Übersetzung, die auf Winter OAK (2) veröffentlicht wurde.
(1) https://lundi.am/Prochaine-station-destitution
(2) https://winteroak.org.uk/2018/12/03/france-on-the-brink-either-we-topple...

---

1. Dezember 2018: Die Unordnung weiterführen

Gefunden auf kommunisierung.net, veröffentlicht am 3.Dez im Original unter dem Titel „1er décembre 2018 : porter plus loin le désordre" auf carbureblog.com

Diesen Samstag 1. Dezember hat die Bewegung der Gelbwesten aufgehört, sich selbst zu gehören, sie ist nicht mehr die Bewegung des weissen Frankreichs von unten wie am Anfang. In Anbetracht der vorhersehbaren Weigerung des Staates, auch nur die geringste Forderung zu erfüllen (bestätigt durch die Weigerung oder die Unfähigkeit der „Sprecher" der Bewegung, den Premierminister zu treffen), in Anbetracht auch des beiläufigen Aspekts jeglicher Forderung angesichts unserer unerträglichen Existenzen und dank dem Zusammenkommen ALLER Wut im städtischen Milieu, hat sich der revolutionäre Inhalt der gegenwärtigen Periode unter der Kruste der Diskurse und Ideologien gezeigt, dieser Inhalt ist das Chaos. Die Frage ist nun, zu wissen, wo das Begonnene aufhören wird, oder eher wie weit das Begonnene die Unordnung wird führen können. Jene, welche die Bewegung initiierten, sind schon zur stotternden Nachhut davon geworden, sie appellieren an die Vernunft und fordern in den Fernsehnachrichten die Rückkehr der republikanischen Ordnung. Sie sind die Verkörperung der Bewegung zu Beginn und ihre Animosität zeigt zur Genüge, was diese Bewegung schon nicht mehr ist. Sie wären zufrieden mit einem Moratorium auf den Benzinpreis, irgendeiner beliebigen Erhöhung von irgendwas oder der Organisation eines Referendums über die Energiewende, gleichzeitig zeichnet sich eine Bewegung ab, die alles auf ihrem Weg verwüsten will und sich nicht mehr auf irgendeinen Diskurs oder irgendeine Forderung reduzieren lässt, ausser vielleicht „Macron Demission", wiederholt wie eine Art Mantra ans Nichts, ans Verschwinden von allem, was diese Welt repräsentiert. „Macron Demission" stellt sowohl die politische Grenze dieser Bewegung, als auch einen Aufruf für das Ende aller Politik dar.

In Anbetracht des Geschehens am Samstag 1. Dezember wäre es absurd, das immer noch als „Bewegung gegen das teure Leben" zu qualifizieren und etwas als wirtschaftliche Forderung zu verschleiern, das offensichtlich viel weiter geht. Am Samstag dienten die „Beschwerdehefte" zur Entfachung eines Brands. Die Bewegung der Gelbwesten war über das Stadium der wirtschaftlichen Forderung schon in der ersten Woche hinausgegangen, um in die politische populistische Phase einzutreten, um zu verlangen, dass sich der Staat gegenüber dem Volk zurückzieht oder dass das Volk zum Staat wird. Wir haben diese Phase kritisiert und den Inhalt der vom weissen Frankreich von unten getragenen Forderungen ermittelt, die Grenzen dieses Interklassismus aufgezeigt und auf die Gefahr der nationalen Volkseinheit der Einen gegen die „Anderen" hingewiesen. Wir waren kaum fertig mit der Kritik dieser Phase, als sie schon vorbei war.

Es fehlte dieser Bewegung an einer Unze Nihilismus, um ihrem „apolitischen" Charakter einen Sinn zu geben: Die Begegnung mit den „Quartieren" hat ihr verschafft, was ihr fehlte, um der „wirklichen Bewegung" zu entsprechen, d.h. nicht jene des gesellschaftlichen Fortschritts, sondern jene der Zerstörung der Gesellschaft, und um sich freudig unter Gleichen wiederzuerkennen. Der Interklassismus hat sich in die Spannung zur Einheit verwandelt, zwischen all jenen, welche wissen oder ahnen, dass sie von dieser Gesellschaft nichts erwarten können, ob sie nun in den Vorstadtquartieren eingepfercht, Schiffbrüchige des periurbanen Pavillonalbtraums oder Sozialhilfebezüger sind, welche überleben, indem sie in der Ardèche Kastanien ernten. Man musste die untote Armee

des Gewerkschaftsumzugs an der Place de la Bastille vorbeiziehen sehen, versteckt hinter ihren Fahnen und Parolen, die Arbeit als die ihre bejahend, und die absolute Gleichgültigkeit jener fühlen, welche mit oder ohne Gelbwesten ziellos aber zusammen durch Paris zogen, um zu verstehen, inwieweit die alte Arbeiterbewegung, ihre Gewerkschaften, Repräsentanten und Forderungen eine Sache der Vergangenheit sind. Es wird kein „soziales Zusammenkommen" geben, diese Bewegung hat sich nicht zurückbesonnen auf linke Vernunft, sie wird nie eine soziale Bewegung sein. Diese Epoche ist vorbei. Die Frage des Antirassismus oder des Antifaschismus, ob links oder rechts, stellt sich nicht mehr, wenn es nur noch darum geht, alles anzuzünden und zu wissen mit wem man es tun kann. Diese Gegebenheit trägt sowohl den Bürgerkrieg als auch die revolutionäre Überwindung als Grenze: Den Schritt vom Aufstand hin zur Revolution zu tun bedeutet auf Messers Schneide zu stehen.

Diese Begegnung hat sehr wohl stattgefunden, nun bleibt die Frage, ob sie sich wiederholen und ausbreiten kann. Alles, was ihr im Weg stehen könnte, ist schon da, präsent im „sozialen" Wesen der Bewegung als auch in den gesellschaftlichen Beziehungen selbst, welche von keinem Krawall abgeschafft werden können: Die vereinende Parole „Marcron Demission" trägt unterschwellig in sich die Möglichkeit eines nationalpopulistischen Bündnisses, welches im Namen des Volkes die Staatsmacht ergreift (Le Pen und Mélenchon plädieren mit einer Stimme für vorgezogene Wahlen) und dem Staat eine adäquate Form gegenüber der Krise anbietet: Eine mitfühlend-autoritäre Form, dazu fähig, alle gleichzuschalten, indem sie den einen das Anderssein und symmetrisch den anderen die Verantwortung und den Patriotismus zuweist, um die einen im Namen der anderen zu zerschlagen und alle zu beherrschen. Man sah es etliche Male in den letzten Jahren „Que se vayan todos" ist häufig ein Aufruf, im schlimmsten Sinne das politische Personal zu erneuern. Aber um diesen Punkt zu erreichen, müsste das weisse Frankreich von unten unter der Führung der Mittelklassen wieder sich selber und seiner Rolle zugewiesen werden, jene der ehrlichen und gerecht bezahlten Arbeit und der harmonischen Warenzirkulation. Es ist im Moment die einzig denkbare Art und Weise der Krisenbewältigung, ausser die Regierung Macrons packt diese autoritäre Wende auf eigene Faust an.
Um das zu verhindern, wird es nötig sein, die Unordnung weiterzuführen. Das Moment des städtischen Krawalls ist in sich selbst eine Grenze dessen, was momentan geschieht: Historisch ist er die Antwort auf zwei Modalitäten, entweder die Machtergreifung oder Konzessionen vom Staat. Doch es ist nicht 1917, eine Machtergreifung zur Verwirklichung eines sozialistischen Programms ist nicht konzipierbar, und es ist nicht 1968, es wird kein Abkommen von Grenelle geben. Die Beschränkung auf den städtischen Krawall ist gleichbedeutend mit jener auf das noch politische in der Bewegung. Aber wenn das, was sich diesen Samstag in Paris und überall in Frankreich manifestiert hat, wieder in den Ring steigt, imitiert wird und sich tatsächlich zum Ziel setzt, das „Land zu blockieren", d.h. sich dessen zu bemächtigen, und davon ausgehend über seine Zukunft zu entscheiden, dann wird man sich den Übergang vom Krawall oder der Erhebung zur Revolution vorstellen können. Doch niemand kann sagen, welche Richtung das gegenwärtige Geschehen nehmen wird, dafür geht alles viel zu schnell, eines der besten Anzeichen für den hier hervorgebrachten revolutionären Inhalt. Diese Bewegung, da Klassenkampf, trägt alles, was eine kommunistische Revolution, ihre Grenzen, ihr unvorhersehbarer Charakter heutzutage sein können: Um jedoch wirklich dorthin zu gelangen, müssen wahrscheinlich noch viele jener Dinge brennen, welche zwischen uns stehen, seien das Autos oder gesellschaftliche Beziehungen.

PS: Als Antwort auf einige Kritiken und Fragen rund um diesen Text muss präzisiert werden, dass er als unmittelbarer Diskussionsbeitrag aus der Hitze des Gefechts betrachtet werden muss. Wenn auch einige durch seinen „optimistischen" Ton (diese Gelegenheit bietet sich nicht jeden Tag) überrascht sein mögen, so soll doch auch darauf hingewiesen werden, dass dieser Optimismus durch die Perspektive der Rückkehr zur Ordnung relativiert wird, welche ebenfalls von dieser Bewegung getragen wird. Alle Fragen des vorhergehenden Texts können so immer noch gestellt werden. Es ist wesentlich, scharfsinnig zu bleiben, doch es ist ebenfalls wesentlich, sich bewusst zu sein, dass der Klassenkampf kein langer, ruhiger Fluss ist und auch keine gut markierte Landepiste für die Bomber der „schweren" Theorie. Was im Verlauf eines Kampfes gemacht und gelöst wird, geht schneller als unsere Analysefähigkeiten und auch wenn sich das, was sich am 1. Dezember geöffnet hat, auch schnell wieder schliesst, war es notwendig, darüber Bericht zu erstatten, das gleiche gilt für den ganzen Rest. Nichts ist in Stein gemeisselt: Es gibt Konjunktur, „Ausgliederung" und durchaus auch Beliebigkeit in den Kämpfen. Sagen wir, dass dieser Text Teil davon ist und dazu steht.

AC, November 2018

Mit weißer Weste in den Untergang

Veröffentlicht am 5. Dez auf lowerclassmag.com

Die ablehnende Reaktion von Teilen der deutschen Linken auf die Sozialproteste der »gilets jaunes« ist nicht nur falsch – sie ist gefährlich

Seit dem 17. November brennt Frankreich. Zehntausende Demonstrant*innen, oft in gelben Signalwesten, legen das Land lahm. Der Protest, der sich zunächst gegen eine angekündigte Benzinpreiserhöhung richtete, wurde bald zu einer allgemeinen Revolte gegen die neoliberale Regierung Emmanuel Macrons.
Die Bewegung der »gilets jaunes« begann als eine spontanes Aufbegehren gegen ein ungerechtes Steuersystem: »Massenabgaben werden erhöht, die Reichen müssen kaum irgendwas zahlen« – der simple Grund der Empörung. Es kamen weitere Forderungen – etwa die nach einem Mindestlohn, der zum Leben reicht – hinzu. Eine Million Menschen unterzeichne-

ten innerhalb kürzester Zeit die Online-Petition der Gelbwesten, viele tausend liefern sich Straßenschlachten mit der brutal vorgehenden Staatsmacht.
Eigentlich – so könnte man meinen – ein fixer Bezugspunkt für innereuropäische, linke Solidarität. Und vor wenigen Jahren hätten wir, wie bei den Krisenprotesten in Griechenland oder Spanien, sicher noch linke Soli-Demos in Berlin gesehen – wie klein und wirkungslos auch immer. Doch das Koordinatensystem vor allem der liberalen Linken in Deutschland hat sich verschoben. Aus dem Gefühl der eigenen Ohnmacht folgt die Angst vor Veränderung. Man traut sich nichts zu, also hängt man an der Illusion, der bürgerliche Staat möge wenigstens die dünne zivilisatorische Eisdecke nicht brechen lassen, die einem veganes Essen in der Uni-Mensa oder den Job als Redenschreiber im Bundestag ermöglicht.
Und weil man ohnehin gewohnt ist, Bewegungen in anderen Ländern als Projektionsfläche für die eigene Lage zu nutzen, wird die Rebellion des französischen Volkes eilig zur Bedrohung von rechts umgeschrieben. »Furchtbare Szenen der Gewalt«, kommentiert ein selbsternannter »Antifa«-Account auf Twitter Auseinandersetzungen zwischen Demonstrant*innen und Polizei, und fügt die Hashtags »Nazis, Patrioten, AfD» hinzu. »Wer sich solche Zustände für Deutschland wünscht, ist einfach nur krank», schimpfen die um Deutschlands Sicherheit bemühten „Antifas“. Massenhaft ist von einer angeblichen „Querfront“ die Rede. Linkspartei-Chef Bernd Riexinger schlägt in die selbe Kerbe: »Bedenklich«, sei das ganze. Und: »In Deutschland wäre eine solche Verbrüderung linker und rechter Gesinnung nicht denkbar.«

Kritik im Handgemenge

Es wäre beinahe witzig, wenn es nicht so traurig wäre: Die deutsche Rechte, die mit bizarren Shows versucht, die »gilets jaunes« zu kopieren und die staatstreue Reformlinke sind sich im Grunde in der Einschätzung der französischen Bewegung einig. Beide glauben, sie sei irgendwas zwischen Pegida und Friedensmahnwachen, nur eben größer und wuchtiger.
Dabei ist das völliger Blödsinn. Die »Gelbwesten« sind eine relativ typische spontane soziale Massenbewegung. Und klassischer Weise sind solche Bewegungen ideologisch diffus. Sie entzünden sich an konkreten Problemen der Menschen, und wenn der Schuh krass drückt, wachsen sie und spitzen sich zu. In einer solchen Bewegung kommt es zu Aushandlungsprozessen, welche weltanschauliche Hegemonie sich durchsetzt. Viele Genoss*innen in Frankreich stellen sich diesem Kampf und gehen als Teil der Protestbewegung gegen Faschist*innen vor – mit Worten und Fäusten.
Dafür gibt es eine gute Grundlage. Denn der Aufhänger der Proteste ist eben nicht, wie bei Pegida, das Bedürfnis nach unten zu treten. Die Forderungen nach Mindestlohn, dem Rücktritt einer neoliberalen, imperialistischen Regierung und mehr Steuergerechtigkeit sind zwar kaum revolutionär. Aber im Unterschied zu den skurrilen Kopie-Versuchen deutscher Faschos geht es eben in der Masse nicht um den »Migrationspakt« oder »Masseneinwanderung«. Die französische Gelbweste neidet nicht dem Refugee sein Smartphone, sondern will der eigenen Regierung an den Kragen.
Die »gilets jaunes« sind eher zu vergleichen mit den Krisenprotesten in Griechenland oder dem Gezi-Aufstand in der Türkei, als dass sie irgendetwas mit Pegida gemein hätten. Bei letzterem waren – ignoriert von der an Projektionsflächen, nicht tatsächlichen Bewegungen interessierten – liberalen Linken Deutschlands zehntausende türkische Nationalist*innen beteiligt. Und dennoch hätte die türkische und kurdische Linke nie gesagt: „Nö, also da gehen wir lieber nachhause.“ Die Ansage war: „Das sind unsere Proteste.“ Und klar: Im Gezi-Park kam es regelmäßig zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, wenn Nationalist*innen versuchten, kurdische Fahnen zu entfernen. Man gewann die Auseinandersetzungen, verankerte linke Forderungen in der Gesamtbewegung und prägte diese Bewegung.

Kapitulation vor dem Kampf

Kämpfe um die Hegemonie in einer Bewegung kann man gewinnen – oder man kann sie verlieren. Das hängt von den objektiven Gegebenheiten ab (woran entzündet sich eine Bewegung, wie ist ihre soziale Zusammensetzung). Und von den subjektiven – also davon, ob man stark genug ist, sich einzumischen und durchzusetzen. Bei den Gezi-Protesten waren beide Voraussetzungen sicher besser als sie heute in Frankreich sind. Aber auch dort ist die Lage keineswegs aussichtslos.
Was Teile der Linkspartei, aber auch eine Generation von ohne jegliche soziale Protestbewegung und an einen von allem anderen abgekoppelten Pseudo-Antifaschismus gewöhnte Generation außerparlamentarischer Linker nun tut, ist aber noch fataler, als zu verlieren. Verliert man, hat man gekämpft und etwas gelernt. Und man konnte in jedem Fall einen Teil der Menschen für sich gewinnen.
Was die brave Linke aber will, damit kann man nicht einmal etwas lernen, geschweige denn jemanden gewinnen: Unter dem Verweis auf die Vereinnahmungsversuche rechter Rattenfänger will man nicht nur selbst schon vor jedem Kampf kapitulieren. Man will auch am besten alle anderen bei Drohung der Exkommunikation dazu zwingen, ebenfalls zu kapitulieren. Wer nicht schon von vorneherein aufgibt, sich versteckt und die Weste moralisch weiß hält, der ist dann eben „Querfront“.
Eine solche Linke, die von immer mehr Menschen als Teil der »Elite«, als loyale Opposition der Regierenden wahrgenommen wird (und es tatsächlich auch zunehmend ist), kann sich zwar bei Diskussionsveranstaltungen in Uni-Hörsälen gegenseitig auf die Schultern klopfen oder im Parlament illustre Reden schwingen, die so manchem bürgerlichen Journalisten Respekt abringen – eine Gesellschaft zum Positiven verändern, kann sie nicht. Wo diese Politik aber in einigen Jahren oder Jahrzehnten hinführt, davor sollten sich die heute schon Ängstlichen allerdings tatsächlich fürchten.

#Peter Schaber

We all live in a yellow submarine

Ein Bericht zu den Gelbwesten aus der Sicht von Gefährt*innen aus Toulouse

Veröffentlicht am 7.Dez auf de.Indymedia.org

Für Samstag den 17. November, wurde erstmals eine Mobilisierung der sogenannten "Gelbwesten" über Facebook angekündigt. Der Aufhänger war die neue Treibstoff-Steuer die Anfang 2019 in Kraft treten sollte. Viele dachtenursprünglich an einen Flop dieser Mobilisierung, aber als dann am Sonntag den 18. November die Leute immer noch da waren, auch am Montag und Dienstag und so weiter, wurde doch vielen klar, dass das Fass wirklich voll zu sein scheint.
Naja, und seit dem 17. November sind mittlerweile drei Wochen vergangen und die Leute befinden sich immer noch auf der Straße und an irgendwelchen Blockaden. Seit Samstag den 1. Dezember spricht die Regierung nun deutlich von einer aufständischen Situation.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, was sind denn das für Leute die diese Situation herbeigeführt haben, und welche Ideen treiben sie an? Vor allem, da man ja ständig viele Nationalflaggen flattern sieht und immer wieder die französische Nationalhymne angestimmt wird. Uns ist hier in Frankreich natürlich auch aufgefallen, dass zum Beispiel in Berlin am letzten Samstag die AfD und Pegida mit Gelbwesten auf die Straße gegangen sind. In England waren es auch Rechtspopulisten die sich darauf beziehen und natürlich auch in Italien. In Deutschland wird die Bezugnahme der AfD und von Pegida auf die Gelbwesten mit großer Wahrscheinlichkeit dazu führen, dass sich die emanzipatorischen Kräfte davon eher distanzieren werden. Wir glauben hier, dass das ein Fehler sein wird.

Die Situation in Frankreich zu beschreiben ist nicht einfach, vor allem da es nicht eine Wahrheit gibt und wahrscheinlich auch nicht geben wird. Das muss zugegeben werden. Die Präsenz von rechtspopulistischen und sogar rechtsextremen Kräften in dieser Bewegung ist nicht zu leugnen. Das die Rechtspopulisten wie Le Pen aber auch die Linkspopulisten wie Melenchon versuchen werden das Ruder auf ihre Seite zu reißen, ist eine Tatsache. In diesem Sinne kann man natürlich eine Parallele zu der italienischen Situation sehen, wo die technokratische, neoliberale Regierung von Mateo Renzi von den beiden populistischen Extremen abgelöst wurde. Die Menschen die sich auf der Straße oder zwischen den verschiedenen Blockade-Punkten bewegen, sind aber ein heterogener Haufen, dessen einziger gemeinsamer Nenner bis jetzt, die antagonistische Haltung gegenüber der jetzigen Regierung und vor allem gegenüber Macron und seiner unglaublichen Arroganz ist. Darin sind natürlich die üblichen Verlierer der unteren Schichten anzusiedeln, aber nicht nur. Ein großer Teil entspringt auch einer Mittelschicht, die langsam ihr Verschwinden zu spüren bekommt. Die Vergleiche zu einer griechischen Situation wie vor 10 Jahren liegen hier ziemlich auf der Hand. Die Regierung hat gestern, ein Moratorium für die Treibstoff-Steuer angekündigt. Doch die Bewegung hat sich mittlerweile gewandelt, und die Forderungen haben sich ausgeweitet. Der polarisierende Punkt der Treibstoff-Steuer, ist definitiv in den Hintergrund getreten und hat Platz für breitere Debatten, Diskussionen und Forderungen gemacht. Die Amtsenthebung Macrons, der hier als Präsident der Reichen betitelt wird, scheint heute ein großer gemeinsamer Nenner zu sein. Durch das Land geistert ein regelrechter Hass auf die Arroganz und Überheblichkeit dieser Welt von Eliten und Bonzen. Dass aus dieser Verachtung nicht nur emanzipatorische Ideen ihren Weg in die Herzen der Menschen finden, wissen wir nicht erst seit heute. Für uns hier ist es das, was auf dem Spiel steht. Und obwohl viele Genossen und Genossinnen anfangs sehr skeptisch waren, angesichts der vielen französischen Flaggen überall, scheint spätestens seit Samstag dem 24. November für viele klar zu sein, dass wir da sein wollen, mit unseren Vorstellungen einer emanzipierten Gesellschaft. Und somit denken wir auch, dass es wichtig sein wird, dass im Ausland die rechten Kräfte kein einfaches Spiel haben. Vor allem da wir glauben, dass das einen reellen Einfluss haben wird. Auf jeden Fall, gab es schon einige erfreuliche Gegebenheiten, wie zum Beispiel, dass ein selbsternannter Sprecher der Gelbwesten in Toulouse, als Rechtsradikaler geoutet wurde und dass das ihm und seiner Popularität gar nicht gut bekam. Er hat sich auf Grund dieses Outings von der Bewegung getrennt und eine Splitterbewegung die sich die gelben Zitronen nennt gegründet.

Dass mit den Sprecher*innen oder Repräsentant*innen ist übrigens ein ganz wesentlicher Bestandteil der Stärke dieser Bewegung. Bis jetzt wird jegliche Repräsentation abgelehnt. Jedes mal wenn selbsternannte Sprecher*innen versuchen wollen die Bewegung zu führen, bekommen sie massiv Morddrohungen usw.. Die Regierung hatte letzte Woche zum Beispiel 7 Repräsentanten eingeladen. 5 davon haben aus Angst vor Repressalien abgelehnt.
Das Misstrauen gegenüber jeglicher Form von Repräsentation ist wirklich groß. Misstrauen gegenüber Politiker*innen, Gewerkschaften, Organisationen usw., zeichnet sich auch mehr und mehr als ein großer gemeinsamer Nenner der Bewegung ab. Und ohne Repräsentant*innen kann es keine Verhandlungen geben. Dementsprechend wird das ein ausschlaggebender Punkt sein. Am Sonntag den 9. Dezember ist in Toulouse eine Großversammlung der Bewegung auf nationaler Ebene ausgerufen worden, mit der Idee Repräsentant*innen zu wählen. Das stößt bis jetzt auf viel Ablehnung. Bleibt zu hoffen, dass die Versammlung ein Flop wird.

Was auch ein interessanter Punkt ist, ist natürlich die einfache Tatsache, dass sich Menschen begegnen. Gestern noch konnten wir auf einer kleinen Blockade ein langes Gespräch mit einer Frau führen, die erzählte, dass viel über

Rassismus und Faschismus diskutiert wird und dass das bei ihnen anfangs recht problematisch war, aber dass sich da vieles geändert hat, in den letzten drei Wochen. Wenn Menschen sich begegnen und ihre Realitäten miteinander konfrontieren, kann das immer etwas verändern. Dass ist auch der Grund wieso wir diese Bewegung nicht desertieren werden und wieso wir finden, dass es wichtig ist, das in Europa, den Rechten das Ganze nicht einfach gemacht wird.
Auf die Frage, wie in diesem ganzen Chaos intervenieren, konnten wir uns bis jetzt nur ein paar Antworten geben. Eine davon ist sicherlich, dass wir nicht die Stereotypen von linken Aktivist*innen reproduzieren wollen, sprich; wir wollen nicht mit ewig langen, moralisierenden Pamphleten die von einer externen Position daherkommen, da antanzen. Wir wollen da Teil sein, weil dass auch unsere Gesellschaft und unsere Zukunft ist. Gedankengut einer emanzipierten Gesellschaft entwickeln, mitdenken und fähig sein zuzuhören und vor allem wollen wir auch fähig sein, uns selbst auch verändern zu lassen. An diesem Punkt der Geschichte müssen wir uns eingestehen, dass wir ihren Ausgang nicht kennen und wahrscheinlich ist das auch besser so.
Ein weiterer Umstand dem mittlerweile auch eine zentrale Rolle zukommt, ist die Polizeigewalt. Für viele Menschen, die in den letzten Wochen auf der Straße waren, war die Konfrontation mit der staatlichen Repression ein Novum, und hat einen starken Hass gegen die Staatshüter mit sich gebracht. In Toulouse liegt seit letzten Samstag eine Person im Koma auf Grund eines Flashball-Schusses am Kopf. In Marseille ist eine 80jährige Frau von einer Gasgranaten-Kartusche am Brustkorb getroffen worden und daran gestorben als sie in ihrer Wohnung war. Heute während wir diese Worte schreiben, zeigt der Kalender den 6. Dezember 2018. Vor genau zehn Jahren war es der 6. Dezember 2008...

Wer sie beleidigt, beleidigt meinen Vater

Stellungnahme des französischen Schriftstellers Édouard Louis. Zuerst auf der französischen Website „Les Inrockuptibles“ erschienen und als deutsche Fassung auf Zeit-Online veröffentlicht.

Was aus den Gelbwesten werden wird, ist zur Stunde unklar. An den Vorurteilen gegen sie zeigen sich die soziale Gewalt und die Verächtlichkeit von Frankreichs Bürgertum.

Seit ein paar Tagen versuche ich, einen Text über die Gelbwesten für die Gelbwesten zu schreiben. Ich bringe es nicht fertig. Etwas an der extremen Gewalt und an der sozialen Verachtung, die dieser Bewegung entgegenschlägt, lähmt mich. Weil es mich in gewisser Weise ganz persönlich trifft.
Als ich die ersten Bilder der Gelbwesten sah, empfand ich einen Schock, der schwer zu beschreiben ist. Auf den Fotos zu den vielen Artikeln sah man Körper, die im medialen und öffentlichen Raum fast immer unsichtbar bleiben. Leidende Körper. Körper, die von der Müdigkeit und der Arbeit, vom Hunger, von der andauernden Demütigung durch die Herrschenden verwüstet sind, die gezeichnet sind von räumlicher und sozialer Ausgrenzung. Ich blickte in ausgemergelte Gesichter, sah gebeugte, gebrochene Menschen, schaute auf erschöpfte Hände.
Warum gehen mir diese Bilder so nah? Sicher, ich verabscheue die Gewalt der sozialen Welt, ihre Ungleichheit. Doch das ist nicht der einzige Grund. Die Körper der Menschen, die man auf diesen Fotos sieht, ähneln demjenigen meines Vaters, meines Bruders, meiner Tante. Sie ähneln den Körpern meiner Familie und der Menschen aus dem Dorf, in dem ich aufgewachsen bin. Von diesen Menschen, deren Gesundheit von Elend und Armut ruiniert ist, hörte ich immer wieder, meine ganze Kindheit lang: „Auf uns zählt niemand. Von uns spricht niemand.“ Deshalb fühle ich mich persönlich getroffen von der Verachtung und der Gewalt, mit der die bürgerlichen Klassen dieser Bewegung sofort begegnet sind. In mir, für mich, war es so: Jeder, der eine Gelbweste beleidigte, beleidigte meinen Vater.
Sofort nachdem sie sich gebildet hatte, wurde die Bewegung der Gelbwesten von Experten und Analysten kleiner gemacht und abgestempelt. Die Revolte, für die sie stehen, wurde belächelt. In den sozialen Medien war von Barbaren die Rede, von Spinnern, Brutalos, Pack. Die Medien sprachen vom „Grummeln“ der Gelbwesten. Die populäre Klasse begehrt nicht auf. Sie „grummelt“. Als bestünde sie aus Tieren. Wenn Schaufenster zerschlagen, Autos angezündet oder Statuen beschädigt wurden, sprach man von der „Gewalt dieser Bewegung“. Diese Unterscheidungsweise von Gewalt sind wir gewohnt. Ein großer Teil der medialen und politischen Sphäre will uns glauben machen: Gewalt ist, wenn Autos brennen. Wenn eine Politik das Leben Tausender Menschen zerstört und verelendet, gilt das nicht als Gewalt. Wer das Beschmieren von Denkmälern für etwas Schlimmeres hält als die Unmöglichkeit, sich selbst und die eigene Familie zu ernähren, in Gesundheit zu leben oder einfach nur zu überleben, der muss wirklich überhaupt keine Ahnung davon haben, was soziales Elend ist.
Viele Politiker und Journalisten sagen: „Es wurden Symbole unserer Republik geschändet.“ Wovon sprechen sie? Für wen halten sie sich? Woher kommen sie? Die Medien sprechen vom Rassismus und der Homophobie der Gelbwesten. Worüber mokieren sie sich?
Ich will eigentlich nicht von meinen Büchern sprechen. Vielleicht nur so viel: Jedes Mal, wenn ich einen Roman veröffentlicht habe, wurde ich beschuldigt, das arme, ländliche Frankreich zu stigmatisieren, weil ich von dem Rassismus und der Homophobie geschrieben habe, die im Dorf meiner Kindheit herrschten. Kritiker, die noch nie etwas für die populäre Klasse getan haben, empörten sich, schwangen sich zu ihren Anwälten auf.

Für die Herrschenden stellen die unteren Schichten, wie Pierre Bourdieu sagt, die perfekte „classe-objet“ dar. Eine objektivierte Klasse, über die man von oben sprechen, die man durch die eigene Rede formen kann: Mal spricht man von ihr,

als bestünde sie aus authentischen, guten Armen. Mal, als sei sie eine Ansammlung von Rassisten und Schwulenhassern. Die Intention ist in beiden Fällen gleich: Diese Klasse soll sich nicht selbst ausdrücken, soll nicht aus sich selbst heraus von sich selbst sprechen. Man verstrickt sich gerne selbst in Widersprüche, solange die untere Klasse die Klappe hält.
Natürlich haben sich Gelbwesten rassistisch und homophob geäußert oder verhalten. Doch seit wann sorgen sich die Kommentatoren, die das beklagen, um Rassismus und Homophobie? Was haben sie bisher gegen Rassismus getan? Nutzen sie die Macht ihres Wortes, um an Adama Traoré zu erinnern? (Anm. d. Red: Adama Traoré starb im Juli 2016 unter unklaren Umständen in einer Polizeistation bei Paris. Durch Polizeigewalt, behauptet eine soziale Bewegung. Die Staatsanwaltschaft bestreitet dies.) Sprechen sie von der Polizeigewalt, der Schwarze und Araber in Frankreich täglich ausgesetzt sind? Haben sie, als in Frankreich gegen die Ehe für alle mobilisiert wurde, der Homophobie nicht die Bühne geboten, damit diese sich in der Öffentlichkeit, im Fernsehen normalisiert?
Wenn in den herrschenden Klassen und in vielen Medien über die Homophobie und den Rassismus der Gelbwesten gesprochen wird, lautet die eigentliche Botschaft: Sie sollen schweigen. Was aus den Gelbwesten werden wird, kann zur Stunde niemand sagen. Eine einheitliche Sprache hat diese Bewegung noch nicht gefunden. Es liegt in unserer Verantwortung, diese Sprache zu formen.
„Ich leide“, kann man auf ganz verschiedene Weisen sagen. Eine soziale Bewegung ist der Moment einer Möglichkeit, dass Leidende etwas anderes sagen als: „Ich leide unter der Einwanderung und weil meine Nachbarin Sozialhilfe erhält.“ Dass sie sagen: „Ich leide unter denjenigen, die regieren. Ich leide am Klassensystem. Ich leide unter Emmanuel Macron und Édouard Philippe.“ Im Moment der sozialen Bewegung wanken alte Sprachmuster, kann die Sprache selbst subvertiert werden. Genau das sieht man seit einigen Tagen. Das Vokabular der Gelbwesten ändert sich. Anfangs hörte man nur von Benzinpreisen, manchmal auch von „Transferempfängern“. Jetzt ändert sich der Ton. Es geht um Ungleichheit, höhere Löhne, Gerechtigkeit.

Diese Bewegung muss weitergehen. Weil sie etwas Richtiges, Dringendes, Radikales verkörpert. Weil sie endlich die Gesichter und Stimmen sichtbar und vernehmbar macht, die normalerweise in die Unsichtbarkeit gebannt werden. Einfach wird dieser Kampf nicht werden. Wie jeder sehen kann, sind die Gelbwesten für einen Großteil der bürgerlichen Klasse ein Rorschachtest: Die Bewegung zwingt die Bürgerlichen, ihre soziale Verachtung direkt auszudrücken. Ihre Klassengewalt, die sich sonst eher indirekt äußert und damit so viele Leben in meinem Umkreis zerstört hat, ja immer weiter zerstört. Ihre Verachtung, die andere zum Schweigen bringt und die auch mich so sehr lähmt, dass ich diesen Text fast nicht zustande bringe. Dass ich nicht sagen kann, was ich sagen will.
Wir müssen einfach gewinnen. Wir sind viele. Wir wissen, dass die Linke, und mit ihr die Menschen, die leiden, eine weitere Niederlage nicht verkraften würden.

Bewegung im Handgemenge

Veröffentlicht am 8.Dez auf http://crimethinc.blogsport.de/

Als Reaktion auf Emmanuel Macrons Vorschlag, die Kraftstoffsteuer aus „ökologischen“ Gründen zu erhöhen, hat Frankreich mehrere Wochen lang Unruhen im Zusammenhang mit der Bewegung der „Gelben Westen“ erlebt. Dieser Graswurzel-Aufstand veranschaulicht, wie die Widersprüche der „Politik der Mitte“ – wie die falsche Dichotomie zwischen der Bewältigung des Klimawandels und der Berücksichtigung der Bedürfnisse der Armen – soziale Bewegungen schaffen können, die einen fruchtbaren Boden für Populisten und Nationalistinnen bieten. Gleichzeitig wirft die zunehmende Beteiligung von Anarchist*innen und anderen autonomen Rebellen an den Unruhen wichtige Fragen auf. Wenn rechte Gruppen Bewegungen übernehmen können, wie sie es in der Ukraine und Brasilien getan haben, können dann Antikapitalist*innen und Antiautoritäre sie auf grundlegende Lösungen ausrichten?
Am Dienstag, den 4. Dezember, bot die Regierung Macron erste Zugeständnisse: die verzögerte Einführung der Kraftstoffsteuer um sechs Monate. Die Bewegung jedoch hat noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Proteste und Polizeigewalt in ganz Frankreich dauern unvermindert an; inzwischen sind LKW-Fahrer und Gymnasiastinnen beteiligt. Das Modell der „Gelben Westen“ hat sich bereits in Belgien verbreitet, und es gibt Demonstrationen in Spanien und Deutschland. Während auf Volksverpetzer einige Einblicke in die Abgründe des deutschen Ablegers gewährt werden, verteidigt das Lower Class Magazine die Revolte und für Dormund kursiert sogar ein Aufruf »von links«.
Für diesen Samstag (den 8.12.) wurde zu einem weitereren Aktionstag aufgerufen; zum ersten Mal seit Beginn der Bewegung haben die Gewerkschaften offiziell angekündigt, dass sie teilnehmen werden. Bahnarbeiterinnen, Studenten und Antirassist*innen rufen dazu auf, sich um 10 Uhr in der Nähe des Bahnhofs Saint Lazare zu versammeln. Mit anderen Worten, es scheint, dass für Samstag ein weiterer antifaschistischer und antikapitalistischer Block geplant ist. Die Regierung bereitet sich darauf vor, die staatliche Gewalt noch einmal zu verstärken. Alle Regierungsmitglieder sagen, dass sie »wirklich Angst vor diesem Samstag« haben.
Wie heutzutage üblich, scheint keine*r auf irgendeiner Seite des Konflikts eine Strategie zu haben, außer die einer weiteren Eskalation.
Aber wer wird von dieser Eskalation profitieren? Wird sie die einfachen Menschen radikalisieren und sie in die Lage versetzen, ihre Lebensgrundlagen gegen neoliberale Sparmaßnahmen durch direkte Aktionen zu verteidigen? Wird sie dem Polizeistaat eine neue Rechtfertigung für weitere repressive Gesetze und Maßnahmen bieten? Wird sie eine rechte nationalistische Regierung an die Macht bringen, die die Regierung von Macron ersetzt?
Wenn sich diese intern widersprüchliche Bewegung auch auf andere Teile Europas ausbreitet, welche Aspekte werden dann

verbreitet? Wird sie den fremdenfeindlichen Populismus durch die Wut der Bevölkerung über die Wirtschaft ersetzen und den Weg für eine neue Welle des Antikapitalismus ebnen? Wird sie ein Vehikel für die Rechte sein, um eine Welle Graswurzel-Nationalismus zu schaffen und eine neue Ära der faschistischen Straßengewalt einzuleiten? Wird sie weiterhin ein Schlachtfeld sein, auf dem NationalistInnen, Anarchisten und andere darum wetteifern, welche Form die Opposition gegen die »Politik der Mitte« (wie die von Macron) in den kommenden Jahren annehmen wird?

In weniger reaktionären Zeiten in den USA, war die Occupy Bewegung mit einige der gleichen Konflikte konfrontiert. Legalistische Linksiberale, linke Pazifisten, aufständische Anarchist*innen, rechte Kryptofaschisten und unorganisierte, wütende arme Menschen trafen sich in der Bewegung und kämpften um ihre Ausrichtung. Zuerst war unklar, ob Occupy für bürgerliche Demokrat*innen, rechtsgerichtete Verschwörungstheoretiker*innen oder die wirklich Armen und Verzweifelten am nützlichsten sein wird; im September 2011 hörten wir sogar ähnlich pessimistisches über Occupy, wie wir von Anarchist*innen über die Bewegung der »Gelben Westen« im November 2018 gehört haben. Doch nach einigen Wochen ergriffen Anarchist*innen und andere militante Gegner des Kapitalismus und des Rassismus die Initiative, vor allem bei Occupy Oakland, indem sie die Bewegung darauf konzentrierten, die Ursachen der Armut zu bekämpfen und so dafür zu sorgen, dass viele der Menschen, die während Occupy radikalisiert wurden, eher eine emanzipatorische als eine reaktionäre Politik annahmen.

Zwei Jahre später konnten wir den gegenteiligen Prozess in der Ukraine beobachten, als die Faschisten die Initiative mit dem gleichen Ansatz übernahmen, den Anarchist*innen bei Occupy Oakland verfolgt hatten: sie stellten die Frontlinie bei Zusammenstößen mit der Polizei und zwangen ihre politischen Gegner aus den Organisationsräumen. Heute hat die äußerste Rechte seit 2014 beträchtliche Gewinne erzielt, und die Konflikte weltweit spielen sich auf einem viel härteren Niveau ab als zu Zeiten von Occupy. Frankreich hat eine lange Geschichte freiheitlicher Bewegungen, darunter viele kraftvolle Kämpfe in den letzten anderthalb Jahrzehnten. Hoffentlich haben diese Bewegungen Netzwerke geschaffen, die stark genug sind um den NationalistInnen nicht die Führung oder Deutungshoheit über sozialen Bewegungen in Frankreich zu überlassen.

Aber selbst wenn wir die Bewegung selbst als Handgemenge verstehen, wirft das nur weitere Fragen auf. Was ist der beste Weg, um den Charakter einer Bewegung zu beeinflussen? Wie können wir diesen Kampf in einer Weise führen, die die Bewegung nicht schwächt und der Polizei so einen Vorteil verschafft? Wie können wir uns weiterhin darauf konzentrieren, uns mit anderen Teilnehmern der Bewegung zu verbinden, statt im erbitterten Zweikampf mit den Faschisten stecken zu bleiben?

Um diese Fragen tiefergehend zu untersuchen wird, folgt hier ein Bericht und eine Analyse über die Bewegung der »Gelben Westen« seit dem 24. November. Einen Bericht über die Zeit davor gibt es auch, diesen aber leider nur auf englisch.

Die Folgen des 24. November

Vor einer Woche herrschte völlige Verwirrung über die Bewegung der »Gelben Westen« – und in ihr. Die selbsternannte „führerlose", „spontane" und „unpolitische" Bewegung gegen die Erhöhung der Kraftstoffsteuer war in eine erste Sackgasse geraten. Wie konnte die Bewegung gemeinsam bestehen bleiben, wenn Menschen aus dem gesamten politischen Spektrum mit völlig widersprüchlichen Ansichten teilnahmen? Ansichten darüber, wie sie die Regierung ansprechen sollten, welche Art von Taktik sie anwenden sollten und anhand welche Narrative sie sich organisieren sollten? Wie konnte die Bewegung gleichzeitig den Versuchen von politischen Opportunisten und Parteiführern widerstehen, sie zu vereinnahmen und gleichzeitig weiter voranzutreiben? Die Bewegung der »Gelben Westen« begann sich darüber zu spalten.

Am Tag nach der Pariser Demonstration am Samstag, den 24. November, bei der die Allee der Champs Elysées in ein Schlachtfeld zwischen Demonstrant*innen und Polizei verwandelt wurde, stimmte ein Teil der Bewegung für die Wahl von acht offiziellen Sprecher*innen. Dabei hofften sie, wieder eine gute altmodische Hierarchie und Zentralisierung in die Bewegung einzubringen, um den Dialog mit der Regierung aufzunehmen.

Wieder einmal war es bei diesen Wahlen nicht einfach, den Anschein zu wahren, dass die Bewegung der »Gelben Westen« „unpolitisch" sei. Zwei der neu gewählten Sprecher haben Verbindungen nach Rechtsaußen:

Thomas Mirallès kandidierte bei den Kommunalwahlen 2014 für den Front National (heute Rassemblement National). Um sich zu verteidigen, beschreibt er diese politische Erfahrung als »einen jugendlichen Fehler« und betont, dass er seit dieser Wahl »nie wieder an einer Kampagne teilgenommen habe«.

Im Social Media hat Eric Drouet Videos gegen Migrant*innen geteilt und Argumente der fremdenfeindlichen Rechten verbreitet. Da er wusste, dass dies sein neues „respektables" Image als Sprecher der Bewegung beeinträchtigen könnte, löschte er bis zum 18. November alle seine Facebook-Posts.

Diese Wahlen wurden jedoch von einem anderen Teil der Bewegung abgelehnt, der sich weigerte, in die Falle der Repräsentation und Verhandlung zu tappen. Einige Gelbe Westen lehnen den Begriff der Repräsentation ausdrücklich ab: Anstatt einen Sprecher zu haben, soll jede*r Teilnehmer*in für sich selbst sprechen. Nach den intensiven Konfrontationen, die während der Demonstration am 24. November in Paris stattfanden, beschlossen mehrere lokale Organisatoren, sich von der Bewegung zu distanzieren.

Der Konflikt innerhalb der Bewegung hielt einige entschlossene Gelbe Westen nicht davon ab, zu einem weiteren Aktionstag am Samstag, den 1. Dezember, aufzurufen – um den Druck auf die Regierung zu erhöhen, die Steuer aufzuheben – oder einfach nur die Regierung selbst zu destabilisieren. Der Ton wurde angegeben!

Die Regierung versucht sich im Dialog.

Inzwischen ist klar, dass die französische Regierung nicht damit gerechnet hatte, dass die Wut der Demonstrant*innen eskaliert und zu stundenlangen Unruhen in Paris führen würde. Als am folgenden Wochenende ein weiterer Aufruf in Paris zu demonstrieren schien, erkannte die Regierung, dass sie die Kontrolle über die Situation verlor. Deshalb haben die Regierungsmitglieder nach wochenlanger Ignoranz

der Bewegung ihre Strategie geändert, in der Hoffnung, die Situation zu beruhigen. In diesem Zusammenhang war die Entscheidung, offizielle Sprecher*innen für die Bewegung zu wählen, ein strategischer Fehler, da sie die Bemühungen der Regierung erleichterte, einen „Dialog“ einzurichten, in welchem Politiker Vertretern Bedingungen diktieren würden, die sie dann den Teilnehmer*innen vorschreiben würden.
Am Dienstag, den 27. November, hielt Präsident Macron eine öffentliche Rede, um die Gründung des Haut Conseil pour le Climat (Hoher Rat für Klima) anzukündigen, dessen Ziel es ist, »eine unabhängige Perspektive auf die Klimapolitik der Regierung zu bieten«. Während seiner Rede änderte Präsident Macron seine Strategie, indem er direkt auf einige der Forderungen und Anliegen der Gelben West einging und sich als Pädagoge präsentierte, der bereit sei, zuzuhören, was die Leute zu sagen haben. Diese politische Maskerade scheiterte; viele Mitglieder der Bewegung lehnten die so genannte „helfende Hand“ des Präsidenten ab und kritisierten seine Heuchelei, da Macron sich gerade an diesem Morgen kategorisch geweigert hatte, einige Gelbe Westen zu treffen.
Später an dem Tag empfing der Minister für den ökologischen Übergang, François de Rugy, auf Bitten von Präsident Macron die führenden Persönlichkeiten der Bewegung. Dieses Treffen sollte eine Art Dialog zwischen der Regierung und der Bewegung etablieren, um einen Ausweg aus der Situation zu finden. Nach zwei Stunden steckten sie jedoch noch immer in einer Sackgasse. Die beiden Sprecher, die von ihrem Austausch mit dem Minister nicht überzeugt waren, bekräftigten ihre Absicht, am Samstag, den 1. Dezember, zu demonstrieren.
Die Regierung begriff, dass die Situation eskalierte, da immer mehr Gelbe Westen die Idee des Dialogs ablehnten und ankündigten, sich auf der Straße zu versammeln, und versuchte ein weiteres Mal, den Dialog aufzunehmen. Am 30. November lud Premierminister Edouard Philippe die acht Sprecher*innen der Bewegung zu einem Treffen ein. Auch dieses Treffen war ein Misserfolg: Am Ende traf sich nur einer von acht Sprecher*innen mit dem Premierminister und dem Minister für ökologischen Wandel. Ein zweiter Sprecher, Jason Herbert, verließ das Meeting kurz nach Beginn.

Ein fruchtbarer Boden für Populisten

In derselben Woche präsentierte der selbsternannte „legalistische“ und „offizielle“ Teil der Bewegung, darunter die gewählten Führer und Sprecher der Gelben Westen, den traditionellen Medien 42 Forderungen. Wenn mensch sich diese Liste ansieht, ist es leicht, die Verwirrungen innerhalb der Bewegung zu erkennen, aber auch einige der politischen Einflüsse zu identifizieren, die ihre Protagonist*innen teilen.
Die Liste enthält Forderungen aus allen politischen Spektren. Es gibt soziale Forderungen wie die Erhöhung des Mindestlohns, die Bekämpfung der Obdachlosigkeit und die Erhöhung der finanziellen Unterstützung für Menschen mit Behinderungen. Aber es gibt auch reaktionäre Forderungen, wie die Abschiebung von Einwanderern, die kein Asylrecht erhalten haben, schärfere Abgrenzung, die Entwicklung einer Assimilationspolitik für diejenigen, die in Frankreich leben wollen, die Anhebung der Amtszeit des Präsidenten von 5 auf 7 Jahre und die Bereitstellung von mehr Mitteln für die Justiz, die Polizei und die Armee.
Neben diesen Forderungen sahen wir die inzwischen „klassische“ Opposition gegen die Erhöhung der Kraftstoffsteuer sowie einige ökologische, protektionistische und nationalistische Argumente. Der „legalistische“ oder „offizielle“ Teil der Bewegung spielte ein gefährliches Spiel, indem er für Populisten von links bis rechts die Grundlage schuf die Bewegung zu unterstützen, wenn nicht sogar die Möglichkeit, sie vollständig zu vereinnahmen.
Jean-Luc Mélenchon, Vorsitzender der linken populistischen Partei France Insoumise, leugnet öffentlich, dass sich seine Partei um die Vereinnahmung der Bewegung bemüht hatte; in Wirklichkeit hofft der populistische Führer, der von der Idee einer kommenden „Bürgerrevolution“ besessen ist, dass der Zorn auf den Straßen die Regierung von Macron schwächen wird. Das ist rein opportunistisch, denn die linkspopulistische Partei will ihre Wahlergebnisse verbessern, indem sie bei den Europawahlen 2019 „wütende“ Wähler anzieht.
Auf der anderen Seite des politischen Spektrums, ermutigt durch die Welle rechtsextremer Siege in den USA, Italien und Brasilien, wissen Nationalisten, dass diese Bewegung des kollektiven Zorns eine große Chance für sie darstellt, Macht zu gewinnen und ihren Status als „echte politische Alternative“ zur jetzigen Regierung zu festigen. Nicolas Dupont-Aignan, Leiter von Debout La France, unterstützt die Bewegung von Anfang an, und einige Gelbe Westen sind Mitglieder seiner politischen Partei – zum Beispiel Frank Bühler, dessen Video viral ging.
Marine Le Pen, Anführerin des Rassemblement National, glaubt, dass die Bewegung das repräsentiert, was sie seit Jahren als »Frankreich der zurückgelassenen Menschen« bezeichnet. Die nationalistische Partei glaubt, dass ihre »Wähler wie die Gelben Westen aussehen. Unzufriedene und unglückliche Menschen, weil sie normalerweise unsichtbar sind und eine starke Verachtung für Politiker haben.« Dies erklärt, warum das Rassemblement National strategisch äußerst vorsichtig war. Sie befürchten, dass sie, wenn sie versuchen, die Bewegung zu offensichtlich zu kooptieren, die Demonstrant*innen gegen sich aufbringen könnten. Sie beschlossen stattdessen, die Demonstrationen verbal zu unterstützen, ohne dass ihre Führer neben den Demonstranten auf der Straße marschieren. Sie haben sich auf die Kommunikation und Verteidigung einiger der „42 Forderungen“ in den großen Medien konzentriert. Marion Maréchal Le Pen, Nichte von Marine Le Pen, sagte, dass sie am 24. November auf den Champs Elysées anwesend war und bezeichnete sich selbst als »leidenschaftliche moralische Unterstützerin für die Anliegen und Leiden der Gelben Westen« und behauptete, »viel Mitgefühl für sie« zu haben.

Vorbereitung auf das Unbekannte

Frustriert darüber, dass es nicht gelungen war, die Bewegung durch den Dialog zu neutralisieren, und aus Angst, dass die zweite Woche in Folge Bilder des Chaos auf den Straßen von Paris die Medien dominieren würden, beschloss die Regierung, alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um ihre kostbare republikanische Ordnung während der Demonstrationen am Samstag, den 1. Dezember, aufrechtzuerhalten.
Um die Hauptstadt zu sichern, Konfrontationen zu verhindern (oder einzudämmen) und das Eindringen von Radikalen und „extremistischen Elementen“ zu verhindern, hat die

Regierung für diesen Tag 5000 Anti-Riot-Polizisten (Gendarmen und CRS) organisiert. Ihre Aufgabe war es, alle Zugangswege zu den Champs Elysées, dem Treffpunkt der Demonstration, zu kontrollieren. Um sicherzustellen, dass keine gefährlichen Gegenstände oder mögliche Wurfgeschosse in die Demonstration werden, kontrollierten die Behörden die Zugangspunkte und durchsuchten jede einzelne Person, die in den Umkreis wollte. Diese Kontrollen sollten von 6 Uhr morgens am Samstag, dem 1. Dezember, bis 2 Uhr morgens am Sonntag, dem 2. Dezember, in Kraft sein.
Zum Schutz der wichtigsten Gebäude, Symbole und Institutionen haben die Behörden Sperrgebiete ausgewiesen, in denen die Bewegungsfreiheit eingeschränkt wurde. Alle Zugänge zum Elysée (Präsidentenpalast), zum Place Beauvau (Innenministerium), zum Hôtel Matignon (Büro des Premierministers) oder zur Nationalversammlung waren für diesen Tag komplett abgesperrt.
Ein weiterer Grund, warum die Regierung all diese Sicherheitsmaßnahmen ergriffen hatte, war, dass die Gelben Westen nicht die einzige Gruppe waren, die an diesem Tag in Paris demonstrierte. Um 10 Uhr wollten sich die Eisenbahner*innen in der Nähe des Bahnhofs Saint Lazare versammeln, um ihre soziale Stellung zu verteidigen; sie planten, sich nach ihrer Aktion den Gelben Westen anzuschließen. Um 12 Uhr versammelten sich andere Gewerkschaften zu einem traditionellen jährlichen Marsch gegen Arbeitslosigkeit und Prekarität. Um 13 Uhr riefen mehrere Kollektive aus den Pariser Vororten und Antifaschist*innen dazu auf, sich in Saint Lazare zu treffen, um sich der Bewegung anzuschließen.
Zusammengefasst wurde am Vorabend des 1. Dezember, dem nationalen Aktionstag, alle Elemente kombiniert, um eine wirklich explosive Mischung auf die Straßen von Paris zu bringen.

Die Zündschnurr brennt…

Aufgrund der immensen Tragweite dessen, was am 1. Dezember geschah, können wir keine vollständige Liste aller Aktionen und Konfrontationen aufstellen, die an diesem Tag in den Straßen von Paris stattfanden. Dies ist nur ein unvollständiger Überblick über den Verlauf der Ereignisse. In Bezug auf die hier präsentierten Bilder und Geschichten muss mensch auch sagen, dass einige der Protagonist*innen Mitglieder der extremen Rechten sein könnten.
Am frühen Morgen begannen die ersten Demonstrant*innen, sich auf den Champs Elysées zu treffen. Die Polizei war bereits im Einsatz und in Alarmbereitschaft; alle Gelben Westen wurden durchsucht, bevor sie zur Demonstration gelassen wurden. Die von der Regierung eingerichtete Falle war aktiviert. In den ersten Stunden des Tages verhaftete die Polizei mehrere Personen wegen des Vorwurfs, Waffen und Wurfegschosse dabei zu haben.
Überraschenderweise schützte der von den Behörden aufgestellte Sicherheitsplan die Allee der Champs Elysées, nicht aber die Place de l'Etoile – den großen Kreisverkehr um den Arc de Triomphe. Der 1806 von Napoléon I. erdachte Arc de Triomphe wurde 1836 von Louis Philippe, dem damaligen König von Frankreich, eingeweiht, der das Denkmal den Armeen der Revolution und des Reiches widmete. Im Jahr 1921 begrub die französische Regierung den unbekannten Soldaten des Ersten Weltkriegs unter ihr. Die Flamme der Erinnerung wird jeden Tag neu entzündet und offizielle militärische Gedenkfeiern finden jährlich vor der Flamme statt. Das Denkmal ist ein Symbol der französischen Pracht.
In dem Wissen, dass der Arc de Triomphe nicht unter polizeilicher Kontrolle stand, und in dem Wissen, dass sie sich, um auf die Champs Elysées zu gelangen, einer Durchsuchung unterziehen und ihre Identität überprüfen lassen mussten, begannen sich die Demonstrant*innen um das Denkmal herum, direkt außerhalb des von der Polizei kontrollierten Bereiches, zu versammeln. Um 8 Uhr morgens waren bereits etwa hundert Gelbe Westen vor Ort, während der offizielle Beginn der Demonstration um 14 Uhr geplant war. Kurz darauf, gegen 9 Uhr, begannen die ersten Konfrontationen, als Gelbe Westen versuchten, sich durch einen Kontrollpunkt zu zwingen, um die Champs Elysées zu betreten. Die Polizei reagierte sofort mit Tränengas, welches nur zur weiteren Eskalation beitrug.
Aus diesem Blickwinkel ist es nicht einfach, genau zu sagen, wer die ersten Konfrontationen initiiert oder daran teilgenommen hat. Wie in der vergangenen Woche waren bei den Konfrontationen alle beteiligt: von Neonazis und anderen Faschisten bis hin zu Anarchist*innen, Antikapitalisten und Antifaschistinnen, und nicht zu vergessen wütende Gelbe Westen mit diversen politischen Hintergründen.
Wie bei der Bewegung der Gelben Westen üblich, war die Situation recht verwirrend. Einige Demonstrant*innen versammelten sich um die Flamme des unbekannten Soldaten, als ob sie Krieg, Nationalismus und Imperialismus würdigten. Andere begannen, die Marseillaise zu singen – die französische Nationalhymne. Unterdessen warfen die entschlosseneren Demonstranten Teile des Kopfsteinpflasters auf die Polizei, errichteten Barrikaden in den benachbarten Straßen und setzten Autos in Brand.
Bald war der gesamte Kreisverkehr in Tränengas gehüllt. Die Situation eskalierte weiter. Jedes Mal, wenn die Polizei zu nah kam, begrüßten die Randalierer*innen sie mit einem Haufen Kopfsteinpflaster und anderen Wurfgeschossen. Inzwischen tauchten die ersten Tags auf dem Arc de Triomphe auf; dieses imperiale Symbol wurde schließlich entweiht! Traurigerweise, obwohl einige der Tags eindeutig von anarchistischen und anti-staatlichen Gefährt*innen stammten, wurden andere von Faschisten geschrieben.
Die Anwesenheit von organisierten faschistischen Gruppen während der Zusammenstöße um den Place de l'Etoile am Morgen des 1. Dezember ist unbestreitbar. Mehrere Mainstream-Medien, die über die Bewegung berichteten, erwähnten ihre Präsenz unter den Gelben Westen. In einem Artikel schreibt ein Journalist: »Mehrere Polizeifahrzeuge mussten den Place des Ternes hastig verlassen, nachdem sie von Dutzenden von Personen angegriffen wurden, die sichtbare rechtsextreme Symbole trugen«. In einem weiteren Artikel berichtet der Autor über die Präsenz von Monarchisten, traditionalistischen katholischen Gruppen sowie nationalistischen und faschistischen Gruppen wie der GUD (Groupe Union Défense), einem rechtsextremen Studentenverband und untermauerte diese Behauptungen mit Fotos.
In ihrem persönlichen Bericht über die Demonstration der Gelben Weste erwähnen anarchistische Gefährten auch die Präsenz der extremen Rechten in der Nähe des Place de l'Etoile:
Als wir gegen 12 Uhr am Place de l'Etoile ankamen, war dort schon seit fast drei Stunden ein riesiges Chaos. Nach Anga-

ben einiger Genossen, die wir vor Ort trafen, waren die Konfrontationen am Morgen unter dem Arc de Triomphe extrem heftig gewesen. Es schien, dass viele Menschen verletzt worden waren. Auch in diesem Bereich waren tagsüber radikale rechtsextreme Gruppen am stärksten vertreten. Die GUD war dabei. Wir sahen eine große Anzahl von Wänden, die mit keltischen Kreuzen bedeckt waren. Auch die extreme Rechte in ihrer „legalistischen" Tendenz schien bei den Demonstranten stark vertreten zu sein. Es schien uns, und auch nach mehreren Anderen, dass diese faschistischen Tendenzen den ganzen Tag über rund um den Place de l'Etoile präsent waren. Dennoch war es schwierig, sie wirklich zu quantifizieren.
Der Arc de Triomphe stand den ganzen Morgen über im Mittelpunkt der Konfrontationen. Die Polizei versuchte wiederholt, Demonstranten vom historischen Denkmal zurückzuschlagen, aber das nicht ohne Schwierigkeiten, wie diese Szene zeigt, in der eine Gruppe von Demonstrant*innen eine Anti-Riot-Polizeieinheit angriff, die versuchte, das Gebäude zu schützen. Während dem Angriff wurde ein Polizist von seiner Einheit isoliert und von Gelben Westen verprügelt.
Dieses Ereignis veranschaulichte einmal mehr die Verwirrung und Uneinigkeit innerhalb der Bewegung. Während einige Gelbe Westen den Polizisten angriffen, halfen ihm andere, vor seinen Angreifern zu fliehen, damit er wieder zu seiner Einheit zurückkehren konnte. Später brachte eine weitere Gelbe Weste sogar ein Polizeischild an die Polizei zurück, nachdem Demonstrant*innen es beschlagnahmt hatten.
Auf der anderen Seite der französischen Hauptstadt versammelten sich andere Menschen mit Gelben Westen im Stadtteil Bastille und gingen die große Straße von Rivoli entlang, vorbei am Pariser Rathaus, mit dem Ziel, die Champs Elysées von der anderen Seite aus zu betreten – über den Place de la Concorde.

…der Zeitpunkt der Explosion.

Der folgende Abschnitt basiert auf von Anarchist*innen veröffentlichten Erzählungen, ergänzt durch Informationen aus Mainstreammedien und anderen Quellen.
Gegen 13 Uhr, als der Arc de Triomphe noch von massiven Tränengaswolken umhüllt war, beschloss eine Gruppe von Gefährt*innen, ihre Strategie zu ändern und eine neue Dynamik zu schaffen, indem sie eine wilde Demonstration startete und den Stillstand im Kreisverkehr hinter sich ließ. Schnell verließ eine Zug von 800 Personen den Platz und betrat die Straßen der wohlhabenden Pariser Viertel. Die Menge war ziemlich heterogen, aber die Atmosphäre schien freundlich zu sein.
Auf der Hoche-Allee stieß die wilde Demonstration auf einen großen Zug von Eisenbahnarbeiter*innen, die zum Bahnhof Saint Lazare unterwegs waren, um sich dem Nachmittagsaufruf der antifaschistischen und Vorstadt-Kollektive anzuschließen. Ohne zu zögern, vereinigten sich die beiden Züge und liefen weiter zum Treffpunkt. Diese Entwicklung verschob den Horizont der Möglichkeiten für den Rest des Tages.
Als alle Züge im luxuriösen Stadtteil Opéra zusammenkamen, liefen Tausende von Menschen durch die Straßen. Vor über einem Jahrhundert, während der Belle Epoque, demonstrierten Anarchist*innen wie Emile Henry das Konzept der Propaganda der Tat in diesem Viertel, indem sie die Reichen und ihre Symbole in ihrem eigenen luxuriösen Viertel angriffen. Im Gegensatz zum Ambiente rund um den Arc de Triomphe war die Atmosphäre hier angenehm. In dieser großen Prozession gab es Anarchisten, Antifaschistinnen, queere Radikale, Kollektive gegen Polizeigewalt, Eisenbahner, Gärtnerinnen, einige Leute, die wir als Randalierer ohne Adjektive bezeichnen könnten, und viele andere, einschließlich der einfach Neugierigen. Zum ersten Mal schien es möglich, dass eine Art antikapitalistische und antifaschistische Kraft in den unruhigen Gewässern der Bewegung Fuß fassen könnte.
Richtung Süden kam der große Zug schließlich an der Rue de Rivoli an – einer großen Straße, die die Bastille mit dem Place de la Concorde verbindet, dem streng bewachten Bereich in der Nähe des Präsidentenpalastes. An diesem Punkt beschloss ein Teil der Menge, nach Osten zu gehen und weiter zum Rathaus von Paris zu laufen – wo sie von der Polizei mit Tränengas begrüßt wurden. Der Rest des Zuges, etwa 1500 Personen, war entschlossen, den entgegengesetzten Weg zu gehen und sich einen Weg durch den Polizeikontrollpunkt in der Nähe des Place de la Concorde zu schaffen.
Als sie sich dem Platz näherten, blockierten zahlreiche Polizeiwagen und ein Wasserwerfer ihren Weg. Es folgten ununterbrochene und intensive Konfrontationen zwischen Radikalen und Polizeikräften. Barrikaden tauchten an verschiedenen Fronten auf, Gegenstände wurden auf die Polizei geworfen, während ein Regen von Tränengasbehältern auf die Demonstrant*innen prasselte und der Wasserwerfer sie mit voller Wucht angriff. Schließlich schien der Wasserwerfer jedoch einige technische Probleme zu haben. Einige Demonstrant*innen nutzten die Gelegenheit, ein Auto in Brand zu setzen, das als zusätzliche Barrikade genutzt werden sollte.
Mehrere verschiedene Teile von Paris waren völlig chaotisch. Auf dem schicken Haussmann-Boulevard, benannt nach dem reaktionären Stadtplaner, der versuchte, Paris nach der Revolution von 1848 aufstandsfest zu machen, brannten drei Autos. Mehrere Straßen weiter wurde ein leeres Polizeiauto zerstört, geplündert und in Brand gesteckt. Eine Grupper Radikaler traf am Place Vendome ein, der für seine luxuriösen Juweliergeschäfte, das Justizministerium und die berüchtigte Säule, die die Kommunarden einst zerstörten, bekannt ist. Plastik-Weihnachtsbäume, die in den nahegelegenen Straßen gefunden wurden, wurden als Barrikaden aufgetürmt und in Brand gesteckt.
Während eine dicke Rauchwolke das Opernviertel verhüllte, beschlossen die Antikapitalist*innen, sich in Richtung Börse zu bewegen, dem historischen Börsengebäude – einem weiteren Symbol des Kapitalismus und der Staatsmacht. Seit 1998 werden in diesem Gebäude keine finanziellen Transaktionen mehr getätigt. Dennoch wurden mehrere Fenster eingeschlagen, die Haustüren aufgebrochen und ein Feuerwerk in die Halle geschleudert. Dann verließ die Menge das Gelände und griff auf dem Weg einen weiteren Polizeiwagen in einer benachbarten Straße an. Sie benutzten Stadtmobiliar und Baumaschinen, um den Verkehr zu blockieren, zerstörten die Frontfenster mehrerer Banken und verschwanden in der frühen Nacht.
Die Entstehung von einer Art antikapitalistischem und antifaschistischem Block war eine wichtige Entwicklung innerhalb der Bewegung der Gelben Westen. Der Block stützt sich wahrscheinlich auf jahrelange Erfahrungen mit Demonstra-

tionen wie den Protesten am 1. Mai und in der Loi Travail Bewegung und nutzte die allgemeine Verwirrung, um in ganz Paris mehrere Aktionen mit klaren Zielen und Absichten durchzuführen.
Neben den Auseinandersetzungen mit der Polizei gab es auch mehrere Konfrontationen mit Faschisten. Mitglieder der GUD wurden auf einer Barrikade mit einem Flagge mit keltischem Kreuz gesehen. In einem weiteren Fall erkannten die Demonstrant*innen Yvan Bennedetti an, einen bekannten Nazi und ehemaligen Präsidenten des ultranationalistischen Oeuvre Française, der sich nach der Ermordung des antifaschistischen Clément Méric im Jahr 2013 auflöste. Er wurde effektiv aus dem Bereich, wenn nicht gar aus der Bewegung als Ganzes, herausgedrängt.
Am Samstag, den 1. Dezember, wehte ein aufständischer Wind durch die Straßen von Paris. Viele tausend Menschen entfesselten ihre Wut gegen Symbole der Herrschaft: Die Polizei wurde ständig bedrängt; Banken und Versicherungen wurden systematisch zerstört; zahlreiche Geschäfte wurden geplündert, einige in Brand gesteckt; Autos und Stadtmobiliar wurden zum Bau von Barrikaden verwendet; mehrere Privatvillen wurden zerstört und in Brand gesteckt; historische Denkmäler und republikanische Symbole wurden besetzt oder angegriffen, darunter die Börse und der Arc de Triomphe. Den Demonstranten gelangten in das unter dem historischen Denkmal gelegene Museum und plünderten und zerstörten dort einiges.
Angesichts dieser Entschlossenheit waren die Regierung und die Polizei völlig überfordert. Es gibt mehrere Erklärungen dafür. Der erste Grund ist das breite Spektrum der Menschen, die an den Unruhen teilnahmen. Es waren nicht nur Anarchist*innen und antikapitalistische Radikale, die die Polizei angriffen, sondern auch eine große Zahl anderer wütender Menschen in gelben Westen, darunter Rechtsextreme und andere Randalierer. Zweitens veränderten und entwickelten sich die Proteste den ganzen Tag über und nahmen unvorhersehbare neue Formen an. Schließlich war die extreme Mobilität, die diffuse Organisation und die Entschlossenheit der Demonstrant*innen eine große Herausforderung für die Polizei, die durch ihre Aufgabe, vordefinierte Bereiche zu verteidigen, unbeweglich wurden. Da die meisten Polizeikräfte auf Positionen in den Sperrzonen eingesetzt wurden oder sich mit Konfrontationen in der Nähe der Champs Elysées beschäftigten, konnten sie nicht auf die Entwicklungen in anderen Stadtteilen von Paris reagieren. Dennoch wurden mehrmals Mitglieder der BAC (Anti-Kriminalitäts-Brigade) auf den Straßen gesehen, die wahllos Gummigeschosse auf Demonstrant*innen schossen.
Viele Offizielle und Medien sind sich einig, dass Paris seit 1968 keine solchen Unruhen mehr erlebt hat. Zu dieser Einschätzung müssen wir die folgenden Zahlen hinzufügen.
Insgesamt wurden 412 Personen verhaftet und 378 von ihnen inhaftiert.
Es ist schwer zu sagen, wie viel Munition die Polizei benutzt hat; die Zahlen variieren stark je nach Quelle. Es scheint jedoch, dass sie während der Konfrontationen etwa 8000 Tränengasgranaten, 1000 Stachelkugelgranaten, 339 GLI-F4 Blendgranaten, 1200 Gummigeschosse und 140.000 Liter Wasser eingesetzt haben.
Am Ende wurden allein während der Pariser Demonstration 133 Personen verletzt, während die Behörden alleine 112 Autos, 130 Teile Stadtmobilar (Bauzähne, Bänke, etc) und sechs Gebäude zählten, die zu insgesamt 249 Brände führten.
Der Gesamtbetrag der Sachbeschädigung könnte 4 Millionen Euro erreichen.

Das Feuer breitet sich aus.

Paris war nicht der einzige Ort in Frankreich, an dem Gelbe Westen ihre Wut mit Aktionen zum Ausdruck brachten. In verschiedenen Städten versammelten sich Demonstrant*innen zu diesem dritten landesweiten Aktionstag; einige von ihnen waren genauso entschlossen wie diejenigen, die in Paris auf die Straße gingen.
In Nantes fanden die ersten Aktionen am Flughafen statt, wo es den Demonstrant*innen gelang, die Rollbahn zu betreten. Am Nachmittag versammelten sich etwa tausend Gelbe Westen in den Straßen von Nantes. Die Demonstration dauerte nicht lange; als die Demonstrant*innen versuchten, in das Einkaufszentrum einzudringen, setzte die Polizei große Mengen Tränengas ein, um den Demonstrationszug zu zerstreuen.
In Toulouse kam es zu heftigen Konfrontationen zwischen Gelben Westen und der Staatsmacht. In Narbonne setzten Gelbe Westen eine Mautstelle in Brand. In Bordeaux kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstrant*innen, als die Menge der Gelben Westen am Rathaus ankam und versuchte, mit Gewalt einzudringen.
In Tours zog eine Demonstration etwa 1300 Personen an. Kurz nach Beginn der Demo begannen die Teilnehmer*innen, Schaufenster zu zerschlagen, und die Konfrontationen mit der Polizei eskalierten. Eine Person verlor seine Hand in Folge einer von der Polizei geworfenen Granate.
In Marseille begannen die Konfrontationen am Abend. Die Demonstrant*innen zündeten Müllcontainer an, zerschlugen mehrere Schaufenster, plünderten Geschäfte, zündeten ein Feuer vor den Rathäusern des 1. und 7. Bezirks und setzten schließlich ein Polizeiauto vor der Polizeistation Canebière in Brand. Es scheint, dass 21 Personen nach diesen Aktionen verhaftet wurden. Eine 80-jährige Frau wurde getötet, als eine Tränengasgranate sie ins Gesicht traf. Sie war dabei ihre Fensterläden zu schließen.
Schließlich versammelten sich etwa 3000 Personen in Puy-en-Velay. Gelbe Westen betraten den Innenhof der örtlichen Verwaltung mit Reifen im Gepäck und weigerten sich zu gehen. Einige von ihnen haben die Reifen in Brand gesteckt. Die Polizei versuchte, die Menge mit Tränengas zu zerstreuen, aber das steigerte nur den Zorn der Demonstrant*innen. Es folgten zahlreiche Konfrontationen. Der Präfekt selbst versuchte, mit den Demonstrant*innen zu diskutieren, um die Ordnung wiederherzustellen, aber ohne Erfolg. Am Ende, unzufrieden mit der Situation, brannten Gelbe Westen die Verwaltung nieder.

Das Nachspiel

Am Tag nach den Demonstrationen wusste die Regierung, dass sie selbst in eine Sackgasse geraten war. Präsident Macron befand sich im Rahmen der G20 auf einer Reise nach Buenos Aires; als er von der Situation in Paris erfuhr, kehrte er sofort nach Frankreich zurück, um sich mit dieser schweren politischen Krise zu befassen.
Am Sonntag, den 2. Dezember, traf Präsident Macron sich

mit einigen der Polizisten und Feuerwehrleute, die am Vortag auf den Straßen waren. Er machte auch einen kleinen Rundgang durch die Schäden, die durch stundenlange aufständische Konfrontationen verursacht wurden, bevor er zum Elysée Palast zurückkehrte, um ein Notfall-Meeting mit der gesamten Regierung einzuberufen. Der Präsident ersuchte seine Minister, alle ihre Geschäftsreisen für die nächsten zwei Tage abzusagen.
Präsident Macron hat nach der Sitzung keine offizielle Erklärung abgegeben. Dennoch bat er persönlich den Premierminister Edouard Philippe, am nächsten Tag alle politischen Vorsitzenden der verschiedenen Parteien sowie die Sprecher*innen der Gelben Westen zu treffen.
In der Zwischenzeit forderte der linke Populist Jean-Luc Mélenchon, dass jede Fraktion in der Nationalversammlung, die sich der Regierung widersetzt, ein Misstrauensvotum abgeben solle, um den »katastrophalen Umgang mit der Sachen der Gelben Westen« zu verurteilen. Gleichzeitig forderte die rechtsextreme Führerin Marine Le Pen die Auflösung der Nationalversammlung. Wieder einmal ist es nicht schwer zu erkennen, wer die Situation ausnutzen will.
Am Samstagabend sagte der Innenminister, dass er bereit sei, alle Möglichkeiten zu prüfen, um den republikanischen Frieden und die Ordnung in Frankreich wiederherzustellen, und sogar den Ausnahmezustand wieder einzuführen, um die Bewegung zu bekämpfen. Das ist allerdings unnötig: In dem am 31. Oktober 2017 verabschiedeten neuen Antiterrorgesetz sind viele der Elemente, die den Ausnahmeaspekt des Ausnahmezustands ausmachten, nun vollständig in das normale französische Recht integriert – zum Beispiel die Schaffung von Sperrzonen bei Veranstaltungen.
Dennoch planten Gelbe Westen, die entschlossen waren, ihre Bewegung weiter voranzutreiben, am Sonntag, den 2. Dezember, bereits eine vierte Runde mit der Regierung und forderten einen weiteren nationalen Aktionstag am Samstag, den 8. Dezember. Am selben Tag soll der globale Klimamarsch in Paris stattfinden. Aus diesem Anlass haben Radikale zur großen Beteiligung aufgerufen. Wir werden sehen, ob es möglich ist, dass diese beiden Bewegungen eine Verbindung herstellen.
Am Dienstag, den 4. Dezember, sagte Premierminister Edouard Philippe, dass die Regierung beschlossen habe, die Erhöhung der Kraftstoffsteuer für die folgenden sechs Monate auszusetzen. Darüber hinaus setzt die Regierung für die gleiche Zeit auch neue, strengere Regeln für Fahrzeugkontrollen aus und verpflichtet sich, die Strompreise bis Mai 2019 nicht zu erhöhen. Darüber hinaus kündigte der Premierminister an, dass zwischen dem 15. Dezember 2018 und dem 1. März 2019 eine Debatte über Steuern und öffentliche Ausgaben auf nationaler Ebene stattfinden werde. Mit diesen Zugeständnissen will die Regierung zeigen, dass sie offen für den Dialog mit den Gelben Westen ist.
Dennoch scheint es, dass ein Teil der Gelben Westen nicht bereit ist, den Kampf aufzugeben. Die Sprecher*innen der Bewegung lehnten die Einladung des Premierministers ab, einen Ausweg aus der aktuellen Situation zu finden; mehrere lokale Gruppen rufen zur Fortsetzung ihrer Aktionen auf.
Bislang scheint die Ankündigung der Regierung keine großen Auswirkungen in den Reihen der Bewegung gehabt zu haben. Seit Beginn der Bewegung am 17. November ist die Zahl der Demonstrant*innen mit zunehmender Konfliktintensität gesunken. Doch auch wenn einige Gelbe Westen aufgrund der zunehmend konfrontativen Strategie ausgeschieden sind, zeigte der letzte Aktionstag, dass einige Demonstrant*innen entschlossen sind, weiterzumachen.
Wir haben einen noch unbekannten Horizont vor uns – und so viele Morgendämmerungen stehen noch bevor.

Einige Reflektionen

Wie wir gehofft haben, ist innerhalb der Bewegung der Gelben Westen eine antikapitalistische und antifaschistische Front entstanden. Damit wurde am 1. Dezember in Paris ein Konvergenzpunkt und Katalysator für Menschen geschaffen, die sich nicht mit nationalistischen Narrativen identifizieren. Hoffentlich wird dies dazu beitragen, einen Diskurs zu verbreiten, der die strukturellen Ursachen von Macrons Programmen identifiziert, anstatt sie als „Verrat“ eines Politikers zu betrachten, der einfach durch einen nationalistischeren Populisten ersetzt werden sollte.
In nur drei Wochen hat sich die Bewegung der Gelben Westen von der Blockade des Verkehrs zur Zerstörung der wohlhabenden Viertel von Paris entwickelt. Dies veranschaulicht die Wirksamkeit von Direkten Aktionen, der Horizontalität und der Weigerung zu verhandeln. In der Ära des globalisierten Kapitalismus wird jede Bewegung, die sich gegen den neoliberalen Angriff auf den Lebensstandard der gewöhnlichen Menschen stellen will, gezwungen sein, auf diese Weise zu eskalieren und allen Versuchen zu widerstehen, sie zu kontrollieren, zu repräsentieren oder zu beschwichtigen.
Wie viele Anarchist*innen bereits betont haben, erfordert ein effektiver Widerstand gegen den Kapitalismus die Beteiligung eines breiten Spektrums von Menschen, nicht nur von Menschen, die ein gemeinsames ideologischen Rahmenwerk haben. Das bedeutet, dass sich eine Bewegung außerhalb der Kontrolle einer Gruppe oder Position ausbreiten muss. In der Tat können wir die Bewegung der Gelben Westen als eine populäre Aneignung der Konfrontationstaktiken verstehen, die Anarchist*innen und andere Rebellen in Frankreich seit Jahren anwenden – zum Beispiel bei den Protesten gegen Loi-Travail und am 1. Mai.
Doch die weit verbreitete Aneignung radikaler Taktiken ist nicht unbedingt ein Schritt in eine bessere Welt, wenn die Menschen nicht auch die Werte und Visionen aufnehmen, die zu ihnen gehören. Der Aufstieg von Trump und Graswurzel-Nationalismus in den USA war bei jedem Schritt von der rechtsextremen Aneignung linker und anarchistischer Rhetorik und Taktik geprägt, durch die sie ihre eigene Agenda vorangetrieben haben.
Was innerhalb einer Bewegung gegen die amtierende Regierung passiert, ist genauso wichtig wie das, was in den Konflikten zwischen dieser Bewegung und der Polizei passiert. Deshalb haben wir betont, wie wichtig es ist, an zwei Fronten zu kämpfen – gegen die Polizei von Macron und ebenso gegen Faschisten und Nationalisten.

So etwas wie eine unpolitische Bewegung gibt es nicht.

Die Bewegung hat von Anfang an behauptet, einen „unpolitischer“ Raum zu schaffen, der für alle offen ist. Dies hat Populisten und Nationalisten einen fruchtbaren Boden für die Förderung ihrer Ideen geboten. In den meisten Fällen waren sie

nicht die Mehrheit derjenigen, die auf der Straße aktiv waren, aber sie haben den Diskurs oft online bestimmt. Auch faschistische Gruppen haben an Sichtbarkeit gewonnen, auch wenn ihre Zahl vergleichsweise gering erscheint. Sie sind jetzt besser organisiert als zu Beginn der Bewegung. Wir dürfen die Straßen und die Bewegung gegen die Rechten nicht aufgeben.
Keine soziale Bewegung ist ein Monolith; jede ist ein heterogener Raum der ständigen Veränderung und Spannung. Es ist töricht, Bewegungen für würdig oder unwürdig zu halten, wie der Papst im Gericht zu stehen und diejenigen, die unseren Standards nicht entsprechen, dem Einfluss unserer Gegner zu überlassen. Stattdessen können wir versuchen auf eine Weise teilzunehmen, die es den emanzipatorischen Strömungen in ihnen ermöglicht, an Dynamik zu gewinnen und sich von den reaktionären Strömungen zu abzugrenzen. Die Herausforderung besteht darin, unseren Mitwirkenden nützliche Beispiele dafür zu bieten, wie sie ihre unmittelbaren Probleme lösen und mit Visionen eines langfristigen Wandels verbinden können – und das alles ohne Werkzeuge oder Impulse zu schaffen, die Faschisten, autoritäre Linke oder andere Opportunisten nutzen können.
Vielleicht sollten wir mehr über das Verhältnis zwischen Straßenschlachten und dem Kampf der Ideen nachdenken. Historisch gesehen haben Anarchist*innen oft angenommen, dass diejenigen, die bereit sind, die meisten Risiken einzugehen, in der besten Position sind, um den Charakter und die Ziele einer Bewegung zu bestimmen. Vor Ort ist dies oft der Fall – zum Beispiel, wenn eine Bewegung den Konflikt mit der Polizei eskaliert, können dadurch gemäßigte und legalistische Strömungen zum Rückzug gezwungen werden. Aber wir sollten uns auch an all die Male erinnern, in denen Rebellen aus unterdrückten Gruppen die größten Risiken eingegangen sind und die größte Unterdrückung erlitten haben, nur um zu erleben, wie Autoritäten ihre Opfer nutzen, um ihre Macht zu festigen. Dies ist eine sehr alte Geschichte, von den französischen Revolutionen von 1830, 1848 und 1870 und dem italienischen Risorgimento bis hin zur Russischen Revolution von 1917 und der Ägyptischen Revolution von 2011.
Wir sollten all diese Lektionen im Hinterkopf behalten, wenn wir abwägen, ob der beste Weg, innerhalb einer Bewegung Einfluss zu nehmen, darin besteht, diejenigen zu sein, die die meisten Risiken in ihr eingehen. Wie können wir sicherstellen, dass unsere Gegner innerhalb der Bewegung uns nicht zwingen können, die Mehrheit der Opfer zu stellen, während sie einfach die Macht übernehmen?
Wenn unsere einzige Idee, wie wir innerhalb einer Bewegung Einfluss gewinnen können, darin besteht, die gefährlichsten oder störendsten Aktivitäten auszuüben, können rechtsextreme Gruppen mit größeren sozialen Privilegien und mehr Zugang zu Ressourcen uns auf diesem Spielfeld schlagen und gleichzeitig weniger Verluste hinnehmen.
Vor einem Jahrzehnt, in weniger komplizierten Zeiten, stellten sich einige Anarchist*innen und Autonome vor, dass Menschen in Aufruhr nicht durch eine gemeinsame Reihe von Werten und Bestrebungen verbunden sind, sondern einfach dadurch verbunden werden könnten, dass sie sich gegenüber den Autoritäten unkontrolliert verhalten. Es ist noch heute möglich, Beispiele für diese „antiideologische" Haltung in Frankreich zu finden, obwohl zumindest einige derjenigen, die die Gelbe Weste tragen, einfach darum kämpfen, andere Autoritäten zu inthronisieren, die genauso gefährlich sein werden, wenn sie an die Macht kommen. Es wäre nicht das erste Mal, dass rebellische Straßengewalt eine neue repressive Regierung ins Amt brachte.
Ja, die herrschende Ordnung muss mit allen notwendigen Mitteln zersetzt werden. Das Gleiche gilt für die Befürworter*innen rivalisierender herrschender Ordnungen. Yvan Bennedetti aus einer Demonstration zu vertreiben ist genauso wichtig wie die Verteidigung gegen die Polizei.
Gleichzeitig muss allen neu mobilisierten und politisierten Teilnehmer*innen dieser Bewegungen klar sein, dass wir nicht nur Roboter sind, die nach einem vorprogrammierten ideologischen Rahmen handeln, sondern dass wir wirklich hoffen, uns mit ihnen zu verbinden, Ideen und Einflüsse mit ihnen auszutauschen und gemeinsam an Lösungen für unsere gemeinsamen Probleme zu arbeiten. Wir versuchen nicht, sie zu verführen, unserer Partei beizutreten, sondern versuchen, gemeinsam etwas Neues zu werden. Unsere Ablehnung von Autoritären ist kein Grundsatz einer Religion, sondern eine hart erarbeitete Lektion darüber, was es braucht, um Räume der Freiheit und Möglichkeit zu schaffen.
In diesem Zusammenhang sind die Momente des Dialogs zwischen Fremden, die auf der Straße stattfinden, ebenso wichtig wie die mutigen Taten, mit denen Menschen die Polizei in Schach halten und Faschisten vertreiben kann. Seien wir nicht naiv, verleugnen wir nicht unsere Meinungen oder verlassen wir unsere Überzeugungen, aber wir bleiben offen für die Möglichkeit, dass wir stärker und lebendiger werden könnten, indem wir mit anderen zusammenarbeiten, die wir noch nicht getroffen haben, die unsere Probleme, aber nicht unsere Bezugspunkte teilen.

Auf lange Sicht

Früher oder später wird dieser Moment der Krise vorbei sein – entweder werden die Führer einen Deal mit dem Staat abschließen und die Polizei wird es schaffen, diejenigen zu isolieren, die sich weigern zu kooperieren, oder die Regierung Macrons wird fallen und durch eine andere ersetzt werden, die verspricht, die Probleme zu lösen, die die Menschen auf die Straße trieben. Und was dann? Wird die extreme Rechte behaupten können, dass sie diejenigen waren, die den Sieg gegen Macron erzielt haben? Die meisten der oben genannten 42 Forderungen sind sowohl mit linken als auch mit rechtsextremen populistischen Programmen vereinbar; es wäre nicht verwunderlich, wenn die Bewegung in zwei Teile geteilt und von den beiden populistischen Parteien kooptiert würde. Seit den Unruhen vom vergangenen Wochenende sind beide populistischen FührerInnen durch die Forderung, Präsident Macron und seine Regierung zu stürzen, motiviert. Es ist durchaus möglich, dass nach Macron eine rechtsextreme Regierung an die Macht kommt. Was sollten wir jetzt tun, um uns auf diese Situation vorzubereiten, um sicherzustellen, dass sich die Menschen weiterhin auf den Straßen gegen die nächste Regierung versammeln? Wenn wir kämpfen – in Frankreich, in Belgien und überall sonst, wo neoliberale Regierungen uns Sparmaßnahmen aufzwingen –, lasst uns auch bedenken, wie wir aus jedem Kampf herauskommen können, verbundener, erfahrener und mit einer geschärften Art und Weise, die uns vorliegenden Fragen zu identifizieren.

Viel Glück euch allen, liebe Freund*innen.

Gelb(es) Fieber - Lang lebe der revolutionäre Mob

Der übersetzte Originalbeitrag (1) vom 9. Dezember 2018 auf Winter OAK „Yellow fever: long live the revolutionary mob!" https://winteroak.org.uk/2018/12/09/yellow-fever-long-live-the-revolutionary-mob/

Wie würde eine antikapitalistische Revolution eigentlich aussehen, wenn sie stattfinden würde? Das ist die Frage, die vielen Anarchisten durch den Kopf gehen muss, wenn sie die aktuellen Ereignisse in Frankreich betrachten. Die Bewegung der Gilets Jaunes hat an vier aufeinanderfolgenden Samstagen verblüffende und erfolgreiche Massenmobilisierungen gegen das neoliberale Makron-Regime in ganz Frankreich durchgeführt, die aus einem Protest gegen die Lebenshaltungskosten einen Aufstandsversuch machte. Am Samstag, den 8. Dezember, gab es mehr als tausend Verhaftungen, als die Menge das Zentrum von Paris besetzte und es von Toulouse bis Bordeaux, von Nantes bis Marseille zu umfangreichen Zusammenstößen und Sachbeschädigungen kam, sich die Proteste sogar auf Brüssel ausbreiteten.

Ein weiterer großer Aktionstag ist für Samstag, den 15. Dezember, geplant, der Akt V der Show, in der der neoliberale Präsident Macron am Ende zurücktreten wird.Und unterdessen beklagen sich die französischen Unternehmen darüber, dass ihnen die Proteste bereits eine Milliarde Euro an verlorenen Umsätzen im Weihnachtsgeschäft beschert hätten.
Auf den ersten Blick ist dies der Traum eines jeden Radikalen. Tausende von Menschen gehen auf die Straße, blockieren Straßen, errichten brennende Barrikaden, widersetzen sich den Robocops, die ausgerüstet mit Tränengas, Wasserwerfer und Räumpanzern, gegen die Menschen vorgehen.

Die Bewegung hat bisher all die üblichen Organisationsstrukturen von Gewerkschaften und politischen Parteien umgangen, was zweifellos der Grund dafür ist, dass sie ihre Dynamik beibehalten konnte. Alle möglichen Menschen jeglichen Alters haben sich angeschlossen, und obwohl sie sich nicht unbedingt einer ausgefeilten ideologischen Sprache bedienen, herrscht ohne Zweifel eine antikapitalistische und anti-hierarchische Stimmung vor. Dies ist allerdings ein Antikapitalismus, der sich aus dem wirklichen Leben speist, aus der konkreten Erfahrung der Ausbeutung und nicht aus der Lektüre eines linken Kursbuchs.

In dem Versuch diesen Umsturzversuch zu stoppen, manifestiert sich selbstverständlich die ganze Potenz des Systems selber. Dies zeigt sich ganz konkret an der enormen Anzahl der Polizisten auf den Straßen und an der Gewalt, die sie offensichtlich gegen Demonstranten befugt wurden auszuüben. Die französische „Demokratie" ist genauso eine Augenwischerei wie die britische oder US-amerikanische „Demokratie" und Diejenigen, die die Macht innehaben, werden wirklich alles dafür Notwendige tun, um sie nicht aus den Händen zu geben. Die französischen Behörden haben bereits damit gedroht, bei Bedarf mit scharfer Munition auf Demonstranten zu schießen, und man müsste sehr naiv sein, um zu glauben, dass sie es nicht ernst meinen.

Allerdings weiß das System, dass es nicht in der Lage ist, die gesamte Bevölkerung im Land niederzuhalten, wenn diese sich gleichzeitig mit aller Macht erhebt. Das System verfügt über eine enorme Macht der Propaganda, über die Kontrolle der Erzählung, des Narrativs. Der französischen Öffentlichkeit wird ständig erzählt, dass die Rebellion sich erschöpfen wird, dass sie von Extremisten übernommen wurde (rechtsextrem oder linksextrem, je nach Zielgruppe), dass sie in puren Vandalismus umgeschlagen ist. Der internationalen Öffentlichkeit wird gesagt, dass es bei der Bewegung nur um Kraftstoffpreise gehe, dass sie gefährlich „populistisch" ist oder dass sie, absurderweise, von den Russen inszeniert wurde! Glücklicherweise durchschauen immer mehr Menschen in Frankreich all dies und verstehen ihre Fünfte Republik als das, was sie ist - eine weitere finstere kapitalistische Tyrannei, die sich hinter einer lächelnden Maske der „Demokratie" versteckt.

Es gab auch ermutigende Reaktionen von Radikalen in Frankreich und darüber hinaus. Nach anfänglicher Skepsis gegenüber der Natur der Gilets Jaunes (die wir teilten), hat die überwiegende Mehrheit der revolutionären Linken beschlossen, die Protestbewegung aktiv zu unterstützen und und ihre reaktionären Elemente von innen heraus zu bekämpfen. Dies bedeutet eine erfrischende Abkehr von der Praxis, Kübel voller ideologischer Häme über Jenen auszuleeren, deren Revolte nicht in völligem Einklang mit einer ganz genau definierten Sprache und klar definierten Prinzipien steht und die nicht über die notwendige Reife und Standhaftigkeit verfügen, die für die Zukunft des antikapitalistischen Kämpfe nur Gutes verheißen.
Es wird, so nehmen wir
an, immer noch diejenigen Linken und Anarchisten geben, die den gegenwärtigen Aufstand in Frankreich mit Verachtung behandeln. Vielleicht ist es an der Zeit, dass diese Pseudo- Linken die Wahrheit sagen und zugeben, dass sie eigentlich gar nicht für eine Revolution sind, sondern einfach die Rhetorik des Widerstands nutzen, um einige kleine Liberalisierungsschritte im Status quo zu erringen? Vielleicht ist es an der Zeit, dass sie sich leise in die seelenlose Sterilität ihrer politisch reinen „safer spaces" zurückziehen und den schmutzigen, rauen, unkontrollierbaren Mob auf die Straßen stürmen und die korrupten Zitadellen der Macht niederbrennen lassen?

Ein Beitrag zu den derzeitigen Unterbrechungen in Frankreich

Anmerkungen: Diese Übersetzung kann, ja muss dem ursprünglichen Text der Imaginären Partei geradezu zwangsläufig nicht gerecht werden, weil dies angesichts der komplexen und mit Subtexten behafteten Sprache der Autoren eine absolut professionelle Übersetzung erfordern würde, zu der sich der Übersetzer nicht in der Lage sieht. In diesem Sinne bitte ich um Nachsicht. Der Text erschien am 7. Dez 2018 auf Lundi Matin: https://lundi.am/Contribution-a-la-rupture-en-cours

„Ich werde am Ende Kommunist werden“
Brigitte Bardot, Interview mit Le Parisien, 1. Dezember 2018

„Schön wie ein unkeuscher Aufstand“
Graffiti an einer Gebäudefassade auf den Champs-Elysées

Zersetzungen

Auch wenn sie sich letztendlich als zerbrechlich erweisen sollte, so ist es doch eine der Hauptverdienste der gegenwärtigen Mobilisierung, die Rhetorik und das taktische Repertoire der linken Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts an das Grévin- Museum geschickt zu haben - und zwar mit den Forderungen nach mehr Gerechtigkeit und Gleichheit und ohne die Anti-Steuer-Rhetorik der rechten und extremen Rechten der Nachkriegszeit zu reproduzieren. Nach dem fast völligen Verschwinden der Sozialdemokraten, das in Frankreich durch die Wahl von Macron gekennzeichnet war, erleben wir nun den Niedergang der Kommunisten, des „Unbeugsamen Frankreich“, der Linken, der Anarchisten, der „Ultra- Linken“ und all der anderen Klassenkampf- Profis oder selbsternannten Sprecher mit radikaler Attitüde. Und eine Mehrheit von ihnen rast nun mit voller Geschwindigkeit, samt ihrer Fraktionen, Vereinigungen, Parteien, Medienberichten und Blog-Einträgen dieser Bewegung hinterher, über die sie anfänglich nur die Nase gerümpft und gespöttelt haben.
Ihr Zu-spät zu-kommen ist offensichtlich, der bloße Protest ist endgültig zu Grabe getragen worden. Jeder kann die Aufrufe, Leitartikel, Anträge, Petitionen, die von der Präfektur genehmigte Route vom Place de la République zur Bastille, ihre Protest- Anführer und deren schwarzen Block, diese Ausschüsse, die zwischen Vertretern und Herrschern koordinieren und verhandeln, das ganze Schauspiel der Repräsentanz zwischen den Führern oder Delegierten und der „Basis“, die durch die Presse oder in den Vollversammlungen kolportiert werden, voraussehen.
Kurz gesagt, die letzten Überbleibsel des Wohlfahrtsstaates, oder besser gesagt, seine ihm immanenten Formen des Protestes, sind in Rauch aufgegangen. Sie sind nicht nur nutzlos, sondern vor allem veraltet und erbärmlich, die Begrifflichkeiten einer völlig toten Syntax, einer toten Sprache, die aber noch lange von den Geistern, die sie einst benutzt hatten, am Leben gehalten werden kann. Man kann sich immer noch auf all die Bürokraten, die Fachleute und Trainees, auf die Armee der immer und ständig nachwachsenden ‚Intellektuellen der Leere‘ verlassen. Sie werden den Bauchredner geben, das große Spiel der Partei spielen, sich immer und immer wieder in ihren Träumen als Avantgarde einer Bewegung vorstellen, während sie in Wirklichkeit nur traurige Straßenkehrer sind, die hinter dem Saubannerzug auskehren.
Nun also schlagen sie Schlagworte vor, die bald schon konstitutionell sein sollen, erlassen Regeln des angemessenen kollektiven Verhaltens, ermahnen die Machtfrage nicht jetzt zu stellen, gehen dabei gekonnt über die vorrevolutionären Charakteristika der Situation hinweg, infiltrieren Proteste und Treffen und fordern die Konvergenz von Kämpfen....
Diese Praktiken, diese Reden waren bereits im vergangenen Jahr hohle Beschwörungen während der Bewegungen der Eisenbahner und der Studenten - sie sind heute hohler denn je. Die Beharrlichkeit der ersten Erfolge der „gelben Westen“ illuminieren auf grausame Art und Weise die Reihe der geradezu systematischen Niederlagen, die sich in den letzten Jahren in Frankreich ereignet haben, und die allgemeine Auflösung, in die alle Strömungen der Linken, die ach so stolz auf ihr Erbe und ihre Einzigartigkeit ist, die immer so dümmlich heroisch in ihrer Haltung ist und die nach und nach über den Zeitraum eines halbes Jahrhundert immer bedeutungsloser geworden ist.
Weit davon entfernt, ein Stolperstein zu sein, ist es gerade die vernachlässigte „ideologische Uneindeutigkeit“ der Bewegung, die es ihr ermöglicht, all die vereinnahmenden „Dienstleistungen“ von spezialisierten Organisationen und Aktivisten hinfällig werden zu lassen. Für die „Fachleute“ der linken Ordnung und der aufständischen Unordnung bietet die Bewegung der „gelben Westen“ nun eine Einladung zu einer Reise, zu einer Teilnahme, die endlich frei sein wird von den etablierten Kollektivitäten, von all dem Gewicht der ideologischen und materiellen Mühlsteine der Vergangenheit.

Wendepunkt

Die laufende Mobilisierung braucht nicht aufgebauscht zu werden - oder besser gesagt, in Konkurrenz gesetzt zu werden zu bestehenden oder parallelen Bewegungen, wie man es zwischen den Zeilen in den revanchistischen Erklärungen der abgesetzten kleinen Häuptlinge liest. In den Kreisverkehren und auf den Straßen, durch Blockaden oder puren Aufruhr bringt sie bereits Kräfte zusammen, die heterogen, politisch vielfältig oder sogar widersprüchlich (wenn auch oft soziologisch gesehen nahe) sind, um sich zu begegnen und zu begegnen. Anstatt bereits bestehende Ideen oder ein gemeinsames Klassenbewusstsein oder gar Videos und Botschaften, die in sozialen Netzwerken ausgetauscht werden, zu nutzen, klammert sich die Bewegung an die lokale Geselligkeit, alt und alltäglich, an Interaktionen außerhalb des Arbeitsplatzes, in den Cafés, Gruppen, Sportclubs, Gebäuden, Nachbarschaften.
Da ihnen der nahezu religiöse Charakter der progressiven Ideologie mit all ihren abgedroschenen Mythen und leeren Ritualen völlig fremd ist, scherten sich die „Gelben Westen“ in den ersten zwei Wochen der Bewegung nicht um Zusicherungen oder Interpretationen ihres gemeinsamen Elends. Mit Geschmeidigkeit und Anpassungsfähigkeit, der Gefahr von Spaltung und Auflösung bewusst , gehen sie auf die Straße, besetzen Kreuzungen und Mautstellen frei von Vorurteilen,

ohne auferlegte Gewissheit, frei vom pathologischen Intellektualismus und Idealismus der Linken und ihren Phantasmen über das Proletariat, das historische Subjekt und die universelle Klasse.

Die Bewegung befindet sich am Wendepunkt zwischen zwei Perioden des Kapitalismus und den damit verbundenen Regierungsformen. Sie trägt in ihrem Inhalt mehr als in ihrer Form die Spuren der Vergangenheit, gibt aber Einblicke in eine mögliche Zukunft von Kämpfen oder Aufständen. Die Kritik an der Steuer, die Forderung nach Umverteilung, die Korrektur von Ungleichheiten - all das richtet sich an einen weitgehend verschwundenen Regulierungsstaat. Gleichzeitig will die Bewegung weniger Steuern und mehr Staat. Sie greift den Staat nur in dem Maße an, in dem er sich aus den städtischen und semi- ländlichen Zonen zurückgezogen hat. Und obwohl es sich bis vor kurzem um eine Frage der Kaufkraft handelte, war dies nur eine Folge der Ignorierung der Gehälter, die das allgemeine Kaufkraftniveau größtenteils noch stärker bestimmen als die Besteuerung. Ein bemerkenswertes Merkmal der aktuellen Periode ist, dass niemand in der Regierung daran gedacht hat, die Chefs für ihre Lohnpolitik verantwortlich zu machen. Diese taktisch unverständliche Einschränkung des Fokus zeigt besser als jeder Diskurs, was die Interessen der führenden Politiker des gegenwärtigen Regimes sind, auch wenn sie selber dadurch letztendlich in Gefahr geraten.

Da sie sich den Parteien widersetzt und sich außerhalb von Gewerkschaften - und sogar zu Beginn gegen sie - ausdrückt, konfrontiert die Bewegung auch das gesamte System der Interessenvertretung, das aus dem Zweiten Weltkrieg und der Fünften Republik stammt: Eine Reihe von Delegationsmechanismen, die an die keynesianische Verwaltung des Kapitalismus gebunden sind. Mit dem Hinter-sich-lassen der Linken der alten Tradition, oder besser gesagt, ihrer Verstoffwechselung, vervollständigen die „gelben Westen“ für einige die seit Mai 1968 erhobenen Forderungen nach Autonomie. Aber aus dem gleichen Grund stehen sie auch im Einklang mit dem Programm zur Zerstörung von Gewerkschaftsorganisationen und demokratischen Institutionen, das seit den 1970er Jahren im fortgeschrittenen Kapitalismus umgesetzt wird. Oder besser gesagt, sie sind sein irreduzibler Rest, dessen Entstehung einige prophezeit hatten. Keynesianisch, liberal und neoliberal abwechselnd oder auf einmal bringt die Bewegung in ihrem Verhältnis zu Staat, Wirtschaft und Geschichte die Stigmata dieser aussterbenden politischen Ideen und die Ambivalenzen unserer Zeit mit sich.

Dennoch stellt die Bewegung, wenn auch in noch paradoxer Form, die erste Massenpolitisierung der ökologischen Frage in Frankreich dar. Deshalb wäre es falsch, die Mobilisierung nur auf die Bedingungen von Klasse, Status und Beruf zu beziehen und einen zu vereinfachten Gegensatz zwischen den Problemen des Monatsendes und der Frage nach dem Ende der Welt zu schaffen. Dieser alte Reflex ist auch ein Überrest des alten Regimes von Regulierung und Protest. In der Bewegung der „gelben Westen“ ist die Arbeit nicht mehr das Epizentrum, weil die Kaufkraft es letztendlich wirklich ist.

Wogegen die Bewegung protestiert, jenseits ökologischer Ungerechtigkeiten (die Reichen zerstören viel mehr vom Planeten als die Armen, auch wenn sie Bio essen und ihren Müll sortieren, aber die Armen sind diejenigen, die die Kosten des „ökologischen Übergangs“ tragen müssen), sind vor allem die enormen Unterschiede in Bezug auf die Bedingungen der Zirkulation, die bisher kaum politisiert wurden. Anstatt sich im Namen einer sozialen Position auszudrücken, macht die Bewegung in diesem Sinne die Mobilität (und ihre verschiedenen Regime: eingeschränkt oder gewählt, diffus oder konzentriert) zum Hauptfokus der Mobilisierungen und bei der Blockade des Verkehrs zum wichtigsten Instrument des Konflikts.

Die drei Westen

Auf der Ebene der konkreten Mobilisierung wird die Hauptqualität der Bewegung darin bestanden haben, eine neue Taktik und eine neue Dramaturgie des sozialen Kampfes erfunden zu haben. Schwache Resourcen, die perfekt eingesetzt wurden, werden ausgereicht haben, um ein Krisenniveau zu schaffen, das in Frankreich in den letzten Jahrzehnten politisch selten erreicht wurde. Die Logik der Zahlen und der Konvergenz, die Teil der Mobilisierungen der keynesianischen Zeit war, ist nicht mehr der entscheidende Faktor: Es muss nicht mehr mit Gymnasiasten und Studenten, mit Arbeitslosen und Rentnern, mit ihrer Verfügbarkeit und ihrer Zeit gerechnet werden, noch muss ein zentraler, mediatisierter, Pariser Resonanzkörper gesucht werden, um der Bewegung ihre Stärke und Legitimität zu verleihen.

Die einzigartige Kombination aus der Vermehrung kleiner Gruppen in den geographischen Räumen ohne spontanes politisches Leben seit mehr als einem halben Jahrhundert, der Praxis von Blockaden und dem offensichtlichen, natürlichen, angestammten Rückgriff auf den Aufstand, der bis in die Herzen der lokalen, regionalen und nationalen Stadtzentren reicht, hat das Repertoire des Streiks mit seiner imposanten und gut etablierten Figur zumindest vorübergehend verdrängt.

Über diesen gemeinsamen Charakterzug hinaus scheinen derzeit drei praktische und taktische Tendenzen die Bewegung zu spalten und ihre Zukunft zu bestimmen. Der erste ist Wähler in seinem Herzen, der „Bürger“. Er fordert bereits die Bildung einer völlig neuen politischen Bewegung, die Konstituierung von Kandidaturen für die nächsten Europawahlen, und er träumt zweifellos von einem Schicksal, das mit dem der Fünf-Sterne-Bewegung in Italien, der Podemos in Spanien oder der Tea Party in den USA vergleichbar ist. Dabei geht es darum, das bestehende politische Spiel über Vertreter abzuwägen, deren soziale Merkmale den Merkmalen ihrer Wähler so ähnlich wie möglich sind. Die Radikalsten in diesem Lager sind mit den gegenwärtigen politischen Institutionen nicht zufrieden und fordern, dass sie diese sofort vollständig verändern: Sie wollen ihr Referendum oder ihre „Nuit Debout“, aber in den riesigen Fußballstadien, wo sie sich vorstellen, dass eine neue deliberative Demokratie erfunden und umgesetzt wird.

Eine zweite Polarität innerhalb der Bewegung ist offen für Verhandlungen. Sie hat sich am vergangenen Sonntag in der Presse geäußert, indem sie zu Gesprächen mit der Regierung aufgerufen und ihre Einladungen angenommen hat, bevor sie zurück gepfiffen wurde. Eine mehr oder weniger rebellische Fraktion der Parlamentsabgeordneten und Mehrheitspolitiker antwortete mit Vertretern der Opposition, der Gewerkschaften und der Parteivorsitzenden, indem sie einen Kurswechsel forderte: vollständige Umgestaltung der Stände

General[gesetzgebende Versammlungen], Steuern, Ökologie, Ungleichheiten und andere brennende Themen. Dieser Pol dominierte die Debatten in der dritten Woche, aber er ist innerhalb der Bewegung ziemlich umstritten, die nicht sieht, wie ein neues Grenelle- Abkommen a fortiori ohne Gewerkschaften oder legitime Vertreter und wahrscheinlich mit der Zeit verwässert, die Wut möglicherweise bekämpfen könnte. Nach ihrem Fehlstart ist der Hauptvorteil der Regierung nun die Jahreszeit, sie hoffen, die Opposition in den Feiern am Jahresende zu ertränken und die Diskussion über Monate verschleppen zu können. Wir wissen aber auch aus der Vergangenheit, dass die Ständeversammlung bei ähnlicher Angelegenheit nicht in der Lage war, die blutenden gesellschaftlichen Wunden zu verbinden.

Der dritte Fraktion der Bewegung ist fundamental oppositionell und an ihren Rändern aufständisch oder sogar revolutionär. Sie manifestierte sich an diesem Wochenende in Paris und in den Präfekturen und forderte den sofortigen Rücktritt von Macron ohne weitere Forderungen zu stellen

Sie erzielte Erfolge, die in Frankreich seit Jahrzehnten beispiellos sind, indem sie die reichen Viertel im westlichen Teil der Hauptstadt erreichte und trotz der polizeilichen Unterdrückung, der zahlreichen Opfer von Gewalt, der abgerissenen Hände und der geschlagenen Gesichter mit einer beispiellosen Entschlossenheit auf die Ordnungskräfte losging. Einige Statistiken geben einen Eindruck von der Gewalt, die im Gange ist: Am 1. Dezember schoss die Polizei in Paris so viele Granaten wie in Frankreich während des gesamten Jahres 2017. Es ist möglich, dass der sehr scharfe Charakter dieser Konfrontationen zum Teil das Ergebnis einer Regierungskalkulation war, die darauf abzielte, die aufrührerischen Teile der Bewegung zu diskretitieren. Diese Strategie ist letzte Woche gescheitert. Sie war trotzdem auch diese Woche wieder Gegenstand der Berichterstattung in den Massenmedien. Wie auch immer, die besten Aussichten für dieses Segment der Bewegung erinnern an die arabischen Revolten von 2011, als eine sehr heterogene politische Mobilisierung mehrere autoritäre Regime zum Einsturz brachte, ohne dass es jedoch gelang, weiter zu gehen und eine revolutionäre Perspektive zu entwickeln.

Dieses Porträt wäre nicht vollständig, ohne daran zu erinnern, dass die neofaschistische Tendenz die drei Lager der Bewegung umfasst. Die extreme Rechte ist in allen von ihnen präsent. Die identitäre und autoritäre Spannung ist auch ein mögliches Szenario für alle Tendenzen: Im Bündnis mit (wie in Italien) oder durch ein Einsickern in die mögliche Wahlbeteiligungen; durch Empörung darüber oder dem Gegenteil davon, wenn die Verhandlungsführer am Wahltag gewinnen; durch einen Gegenschlag oder Konterrevolution, wenn die Putschisten der Linken oder die Aufständischen siegen. Die extreme Rechte liegt auf der Lauer!

Alle guten Geister sind demoralisiert. Reicht das aus, um die Bewegung zu diffamieren?

In Wirklichkeit ist die neofaschistische Möglichkeit in Frankreich seit der Wahl von Macron gegeben: Sie ist ihre notwendige doppelte und wahrscheinlichste Folge. Die Entstehung der extremen Rechten geschieht heute überall als logische Folge der Aufrechterhaltung der neoliberalen Wirtschafts- und Polizeistaatlichkeit in Verbindung mit der sozialen Krise, die durch die autoritäre Wende in vielen Ländern seit 2008 belegt ist. Das Bestehen dieser Gefahr ist nicht aufbauend, aber es ist der offensichtliche Beweis dafür, dass wir in Frankreich, in Europa und darüber hinaus an einem Scheideweg stehen. In kritischen Zeiten ist die Geschichte immer unsicher und amalgan, die Puristen und Hygieniker des Geistes und der Politik sind ratlos. Wenn sie noch nicht illiberal sind, sind die „gelben Westen" bereits antiliberal. Aber wer kann sagen, ob sie sich neue Freiheiten wünschen?

Schwache Links

In diesem Sinne ist der aufständische Riot nichts wert, auch wenn die Riots, die am 24. November und 1. Dezember in Paris und in einigen Städten der Provinzen stattfanden, von historischem Ausmaß waren. Manchmal vergessen wir allerdings, dass die Franzosen seit fast vier Jahrhunderten immer wieder gewaltsam aufgestanden sind, meist gegen Steuern und Machtkonzentration. In den letzten hundert Jahren hat das Verständnis für Zerstörung und Straßengewalt allerdings erheblich abgenommen. Seit 2016 und dem neuen, fragilen Verhältnis zwischen dem „schwarzen Block" und dem Rest der Demonstranten ist die Dämonisierung der Unruhen jedoch zurückgegangen. Dieser Trend wurde in den letzten Tagen durch die Konfrontation der einfachen Bürger mit verschärfter Polizeibrutalität noch verstärkt. Eine taktische Vorgehensweise könnte dies, vielleicht vorläufig, nutzen, um das Herzstück der Bewegung zu gewinnen und die Präzision zu erhöhen, mit der sie auf die Ziele abzielt.

„Die Erstürmung des Palastes" der Republik wird nicht stattfinden. Im Moment gibt es noch viele Mechanismen in der Reserve, um die Situation zu entschärfen: die Entlassung der Regierung, die Verhängung des Ausnahmezustands, die Armee, usw.. Beenden wir die Trauer um die Linke: Die Revolution selbst, verstanden als Ereignis, ist weder eine Notwendigkeit noch ein absoluter Horizont mehr. Von nun an kann der Kampf nur noch ununterbrochen stattfinden, d. h. indem man je nach Priorität die schwächsten Teile der strategischen Systeme der herrschenden Macht angreift. Zunächst einmal die Medien und die Polizei.

Die Medien sind auf diese Bewegung effektiv verteilt. Einige Medien unterstützen die Anti-Steuerposition der gelben Westen", um die Klasseninteressen ihrer Besitzer zu erhöhen, während sie gleichzeitig die Gewalt der Bevölkerung fürchten. Andere Medien, ideologisch näher an der Regierung, in sozialer Affinität zu der Figur, die Macron verkörpert, werden dennoch von ihren Konsumenten zur Rechenschaft gezogen, die die „gelben Westen"; unterstützen, auch wenn sie nicht teilnehmen. In einer fließenden Situation ist die Repräsentation eine der entscheidenden Kriegsarmeen. Soziale Netzwerke und verschiedene Protestplätze korrigieren jedoch nur teilweise die monopolistische Tendenz der traditionellen audiovisuellen Medien, wenn sie selbst nicht von schamlosen Gegenwahrheiten überzeugt werden. Wir stellen uns gerne vor, dass ein Teil der „gelben Westen"; so schnell wie möglich einen oder mehrere Radio- und Fernsehsender stört, wenn möglich nationale, sich mit abtrünnigen Journalisten verbinden und so die laufenden historischen Entwicklungen deutlicher sichtbar werden lassen. Zumindest müssen wir die bereits vorhandenen Instrumente der Gegeninformation unverzüglich erweitern.

Die Polizeipräsenz ist paradoxerweise das andere schwache Glied im Präsidialsystem. Es ist eine verbrauchte, überfischte

Maschine, voller rostiger Teile und Waffen, deren menschliche Zahnräder sozioökonomische Bedingungen erleben, die denen der „gelben Westen"; sehr ähnlich sind. Diese Nähe könnte es schaffen, die Reihen der Polizei und ihrer Gewerkschaften zu teilen, wenn sie dorthin geschoben werden, wo sich ihr Leiden angesammelt haben, was ihre Basis schwächen würde. Diese Aufgabe erscheint hart, schwierig, vielleicht unmöglich, aber ohne einen zumindest teilweisenÜberlaufen des Repressionsapparates findet kein Aufstand statt. Das Zeitfenster dafür ist eng.
Wir können nicht sicher sein, dass der vom Innenminister beschlossene Plan an diesem Samstag nicht noch heimtückischer sein wird, um frontale Konflikte zugunsten gezielter Verhaftungen zu vermeiden (so wie es in Deutschland der Fall war) (G20HH) um die Spannungen bis hin zur Atemnot zu treiben. Aber wird das funktionieren, wenn in den letzten zwei Wochen eine Massenradikalisierung gegen die üblichen Praktiken der Polizei stattgefunden hat? Am 1. Dezember in Pau nahm die CRS vor den Demonstranten ihre Helme ab. Hat nicht schon eine Polizeigewerkschaft (Vigi) nach Samstag zu einem unbefristeten Streik aufgerufen? Andere Gewerkschaften von Beamten (Lehrer, Feuerwehr und Rettungsdienste, die gesamte öffentliche Verwaltung) haben ähnliche Forderungen für die nächsten Tage und die nächste Woche formuliert. Der Staatsapparat reißt langsam auf.
Zielt gut, aber beharrt vor allem auch darauf: Paris ist ein Aufstand, aber Paris ist auch eine Falle. Ein spektakuläres Schaufenster. Der Maßstab der Bewegung ist lokal. Wir hoffen, dass es lokal bleibt und die existentiellen Situationen sowie die dort abgehaltenen Treffen sich vervielfachen.
Die Verallgemeinerung der Perspektive lokaler „populärer" Versammlungen, wie in Saint-Nazare oder in Commercy, die über die bereits mobilisierten „gelben Westen" hinaus andere Gruppen zusammenbringen können, würde in diese Richtung gehen. Dies würde Ressourcen, Energie, Kraft und gegenseitige Hilfe erfordern. Es könnten Mittel für Blockaden organisiert werden - einschließlich materieller Ressourcen und sogar Online-Fundraising. Politisch muss die Rolle der unterstützenden Verbände und sogar der sympathisierenden lokalen Mandatsträger noch festgelegt werden, ebenso wie die Rolle von Silvester, dem Tag an dem es landesweit zu Unruhen kommt. All diese ohnehin schon übertriebenen Überlegungen sind angesichts der Fragen, mit denen die Bewegung in Zukunft konfrontiert sein wird, dennoch gering, wie die nach Wirtschaft und Ökologie, die größtenteils am Rande des Diskurses der aktuellen Unruhen geblieben sind, während sie im Mittelpunkt aller Forderungen stehen. Wir werden zu ihnen zurückkehren müssen. Der 8. Dezember ist erst der vierte Akt der Mobilisierung. Die besten Tragödien haben fünf.

Entlassene Agenten der imaginären Partei
6. Dezember 2018

Aufruf der „gelb Westen" aus Comercy zur Bildung von öffentlichen Versammlungen (popular assemblies)

„wir werden uns nicht regieren lassen, wir werden uns nicht spalten lassen, wir werden uns nicht kaufen lassen."

Nein zur Abzockerei! Lang lebe die direkte Demokratie!
Kein Bedarf nach regionalen „Repräsentanten!"

Seit fast zwei Wochen hat die Bewegung der „gelb Westen" hundert tausende auf die Straßen, überall in Frankreich gebracht, viele zum ersten mal. Der Preis für Treibstoff war der Tropfen Diesel, der das Land in Brand setzte. Das Dulden, das Genug ist Genug und die Ungerechtigkeit waren nie so weit verbreitet. Jetzt organisieren sich hunderte lokale Gruppen, auf ihre eigene unterschiedliche Weise, überall übers Land verteilt.
Hier in Commercy, in Meuse (Region im Nord/Osten Frankreichs) führten wir von beginn an öffentliche Versammlungen durch, in der jede*r gleich teilnehmen kann. Wir organisieren Blockaden an den Einfallsstraßen der Stadt und Tankstellen. In diesem Prozess bauten wir eine Hütte auf dem zentralen Platz. Wir treffen uns dort jeden Tag um uns selber zu organisieren, die nächsten Aktionen zu beschließen, mit Menschen zusammen zu kommen und Neue in der Bewegung zu begrüßen. Zusätzlich veranstalten wir „Soli-Suppenküchen" um gemeinsam wunderschöne Momente zu genießen und uns gegenseitig gleichberechtigt kennen zu lernen.
Aber jetzt schlagen Regierung und ein paar Teile der Bewegung vor, dass jede Region lokale Repräsentanten benennen sollen! Um es auf den Punkt zu bringen, ein paar Leute sollen unsere Unterschiedlichkeit zusammenfassen und die einzigen Gesprächspartner der Regierung werden. Aber wir wollen keine „Repräsentanten" die für uns sprechen!
Was ist der Punkt? In Commercy traf sich zeitnah eine Delegation mit dem Unter-Prefecten, in großen Städten trafen sich andere direkt mit dem Präfekten: Diese überbrachten unsere Wut und unsere Forderungen bereits. Sie wissen schon längst das wir fest entschlossen sind, mit diesem verhassten Präsidenten Schluss zu machen, mit dieser abscheulichen Regierung und dem verrotteten System das sie verkörpert!
Das ist es was der Regierung Angst einjagt! Denn sie wissen, dass wenn sie anfangen, bei den Steuern und beim Treibstoff nach zu geben, dass sie auch bei den Renten klein bei geben müssen, den Arbeitslosen, den Beamten und dem ganzen Rest! Sie wissen auch sehr gut, dass sie eine Intensivierung einer allgemeinen Bewegung gegen dieses System Riskieren!
Mit den Repräsentanten geht es der Regierung nicht darum unseren Zorn und unsere Forderungen besser zu verstehen: es geht darum uns zu kontrollieren und zu begraben! Bei den Gewerkschaftsführern suchen sie nach Vermittlern, Leute mit denen sie verhandeln können. Welche auf die sie druck ausüben können um den Wutausbruch zu besänftigen. Menschen die sie kaufen und unter druck setzen können um die Bewegung zu begraben.
Aber sie rechnen nicht mit der Stärke und Intelligenz unserer Bewegung. Sie rechnen nicht damit, dass wir denken, uns or-

ganisieren, und der Entwicklung unserer Aktionen die sie so sehr ängstigen und die Bewegung verstärken!
Darüber hinaus ist etwas sehr wichtig: Überall Fordert die Bewegung der gelben Westen auf unterschiedliche Arten etwas, was weit über die Kaufkraft hinaus geht! Dies ist die Macht des Volkes , von dem Volk, für das Volk.
Es ist ein neues System wo „die die nichts sind" wie sie mit Verachtung sagen, die Macht wieder erlangen über all die die sich vollstopfen, über diejenigen die regieren, und über die Macht des Geldes. Es ist Gleichheit. Es ist Gerechtigkeit. Es ist Freiheit. Das ist was wir wollen! Und es kommt von der Basis!
Wenn wir „Repräsentant*innen und „Sprecher*innen" benennen,wird es uns letztlich passiv machen. Schlimmer: Wir werden schnell das System reproduzieren und von oben nach unten handeln wie die Halunken die uns regieren. Diese sogenannten „Volksvertreter" die ihre Taschen füllen, die Gesetze machen die unser Leben verderben und den Interessen der ultra-reichen dienen!
Last uns unsere Finger nicht ins Getriebe der Repräsentation und Geiselnahme stecken. Dies ist nicht die Zeit unsere Stimmer einer Handvoll Leuten zu geben, auch wenn sie aufrichtig scheinen. Sie müssen allen von uns zuhören oder niemandem!
Aus Comercy, rufen wir deshalb zur Bildung von Volksversammlungen in ganz Frankreich auf, die auf der Basis von regelmäßigen General Versammlungen funktionieren. Orte an denen die Sprache befreit wird, wo man es wagt sich zu äußern, sich übt, sich einander zu helfen. Wenn es delegierte geben muss, dann auf der ebene der lokalen gelbWesten Volks Komitees, näher an der Stimme der Menschen. Mit imperativen, widerruf baren, und rotierendem Mandat. Mit Transparenz. Mit Vertrauen.

Wir rufen die hunderten von Gelbwesten Gruppen auf, eine Hütte zu haben wie in Comercy, oder ein „Volkshaus" wie in Saint-Nazaire, in kürze ein Ort für Versammlung und Organisation! Und das sie sich selber koordinieren, auf lokaler Ebene und Department weit, in Gleichberechtigung!
Das ist es, wie wir gewinnen werden, weil sie sowas, dort oben, nicht mehr managen können! Und das ist was ihnen große Angst macht. Wir werden uns nicht regieren lassen, Wir werden uns nicht spalten und verkaufen lassen.
Nein zu den selbsternannten Repräsentant*innen und Sprecher*innen! Last uns die Macht über unser Leben zurückholen! Lang leben die gelben Westen in ihrer Vielfältigkeit!

LANG LEBE DIE Macht des Volkes, Von den Meschen, für die Menschen!

Wenn du den basics dieses Aufrufes zustimmst, wo du auch bist, in deiner lokalen gelb westen gruppe oder woanders. Kontaktier uns unter giletsjaunescommercy@gmail.com und lass uns auf der Basis von öffentlichen egalitären Versammlungen Koordinieren

---

Gelb ist nicht die Farbe des Frühlings

Veröffentlicht unter dem Titel „Yellow is not the color of Spring"
Auf aruthlesscritiqueagainsteverythingexisting1.wordpress.com.
Übersetzt aus dem Englischen von Kommunisierung.net

Während diese Zeilen geschrieben werden, sind die Strassen von Paris immer noch gefüllt mit einer diffusen Masse voller Träume von einer besseren Welt. Doch kein Glaube und kein Traum haben uns jemals das Paradies auf Erden gebracht, denn eine bessere Welt erfordert nicht einfach die Erfüllung einer schon bestehenden Forderung, sondern eine radikale Änderung der Art und Weise, wie sich die Leute aufeinander beziehen. Revolution bedeutet die qualitative Veränderung der gesellschaftlichen Beziehungen, nicht deren quantitative Veränderung. Keine Revolution ist politisch in der alltäglichen Bedeutung des Begriffs. Was kann also über die sogenannten Gelbwesten gesagt werden?

#1

Die Gelbwesten sind eine bekannte Bewegung, ausgelöst durch eine Erhöhung der Benzinsteuer, die eine direkte Auswirkung auf die Leben eines grossen Anteils der französischen Bevölkerung hat. Die Erhöhung von Benzinpreisen ist ein Phänomen, das die Reproduktionskosten für die Konsumenten der Ware Benzin kontinuierlich steigert. Solch eine Erhöhung betrifft eindeutig einen breiten Teil der Arbeiterklasse – oder gar die Gesamtheit davon, da sie gleichbedeutend mit einer indirekten Reduzierung der Reallöhne ist. Doch das Problem ist, dass das teure Benzin zwar gleichbedeutend mit einer Lohnsenkung ist, besonders für die Arbeiterklasse, doch auch mit einer Reduktion der Kaufkraft für alle jenseits der Arbeiterklasse [1]. Es ist ein Problem, dass sich besser für interklassistische Bündnisse gegen die Regierung eignet als für einen wirklichen Klassenkonflikt. Besonders aufgrund der Tatsache, dass die Steuer von der Regierung im Kontext eines instabilen Budgets eingeführt wird, zeigen die Bedingungen, dass der Konflikt gegen eine Regierung gerichtet war, ist und sein wird, welche «das Volk nicht repräsentiert», d.h. nicht auf die Bedürfnisse des Volkes hört. Das war von Anfang an offensichtlich, schliesslich hat sich die Masse nicht an bestehende Arbeiterorganisationen gewendet, da niemand dachte, das ganze Problem sei ein Konflikt mit irgendwelchen Arbeitgebern oder ein Klassenkampf.

2#

Kämpfe gegen Regierungen sind nationale Kämpfe. Auf die eine oder andere Art und Weise fordern sie den Staat auf, seine Versprechen einzuhalten. Das wird besonders in Frankreich aufgrund der Tatsache klar, dass der Staat zuerst Diesel förderte und nun unter Macrons Präsidentschaft plötzlich den Preis erhöht. Ein Regierungswechsel ist trotz ihrer Diversität das Ziel der Bewegung. Die meisten Ursachen und Forderungen der Bewegung sind wirtschaftlicher Natur und gehen

weit über eine Steuererhöhung hinaus. Sie betreffen Jahre andauernde wirtschaftliche Probleme der französischen Gesellschaft, welche französische Bürger belasten. Als französische Bürger gehen sie davon aus, dass ihnen auf materieller Ebene nicht zugestanden wird, was ihnen formell politisch zugestanden worden ist: Dass sie als Bürger in diesem Land eine Zukunft, die Gelegenheit zu leben haben. Was wir verstehen müssen – und womit wir die Last eines alternden und extrem wirtschaftsfokussierten Marxismus hinter uns lassen müssen – ist die Tatsache, dass wirtschaftliche Ursachen und Forderungen nicht notwendigerweise einen revolutionären Klassenkampf implizieren. Sie implizieren nicht einmal Klassen. Es kann Klassenkampf zwischen Klassenfragmenten geben und er kann einen zutiefst reaktionären Charakter haben, besonders wenn er auf Bedürfnisse ausserhalb davon beschränkt ist. Denn in diesem Fall prädeterminiert er das Bündnis mit jenem, welcher die Forderung befriedigen kann. In einer Zeit, wo gesamte Gesellschaften jenseits von Klassentrennungen scheinbar von Regierungsdefiziten, monetären Entwertungen und Schulden belastet werden, erscheinen wirtschaftliche Probleme als direkt mit dem Staat verbunden. Was auf dem Spiel steht, ist der allgemeine Kontext der bürgerlichen Gesellschaft, deren Funktionsweise auf einer allgemeineren Ebene, im Vergleich zur Vergangenheit hat sich diesbezüglich etwas geändert. Der Klassenunterschied hat sich in einen Einkommenswettbewerb, Lohnforderungen und Lohnpolitik verwandelt. Da der Staat besonders mithilfe seiner Regierungen der allgemeine Regulator der Einkommens- und Wirtschaftspolitik ist, versuchen alle «Pflaster» zu bekommen für die durch aussergewöhnliche Massnahmen und Gesetzen erschaffenen Probleme (das Problem der Dekrete oder Spezialgesetze gibt es mittlerweile fast überall in Europa), dann folgt die Wahrnehmung, der Niedergang der Kaufkraft habe etwas mit einem Mangel an Demokratie zu tun und die Regierung wird gestärkt. Der neu entstehende «Einkommensdiskurs» bringt Individuen von allen Klassen zusammen, die eben genau die Möglichkeit sehen, die Massnahmen durch eine interklassistische Front und Umverteilung zu suspendieren. Diese Bündnisse sind jetzt schon empirisch ein vorbereitetes Terrain für den Triumph der nationalen Ideologie.

3#

Die Verwandlung der Kämpfe in ein Problem des Einkommenswettbewerbs verlagert den Fokus der Bewegungen auf extreme Einkommensunterschiede, denen man nachsagt, das flüssige Funktionieren des Markts und des Staates zu «gefährden»: das Ziel ist die Kritik der «Elite». Eine solche Referenz bezieht sich gewöhnlich auf die wohlhabende Bourgeoisie, die Politiker kauft, ungerechtfertigt viel Kapital besitzt, Märkte monopolisiert und «betrügerische» Machenschaften einsetzt, um ihren Interessen zu dienen. Diese Elite ist auch international, eine bürgerliche Klasse, unbestimmt, welche nicht nur Frankreich sondern viele Länder zerstört. In diesem Fall, der seinen Ursprung eben genau im Einkommenswettbewerb findet, werden viele politische Agenden in ausdrücklich eklektischer Affinität durchmischt. Traditionelle Leninisten sind mit allen Arten von Verschwörungstheoretikern und Antisemiten einverstanden, da ihre Theorien auf das «versteckte Wesen der Eliten» schliessen, «welche das politische Leben und den Markt zersetzen». In der Erzählung über den ungerechtfertigten Wohlstand der Eliten und Monopole enden die hanebüchenen anarchistischen Vereinfachungen der Wirtschaft nahe bei allen Arten von Keynesianern, die sich für echte Umverteilung und eine Rückkehr zum Nationalstaat der Nationalökonomie aussprechen. Durch den transnationalen Charakter der Eliten erschaffen Keynesianer, Nationalisten, Leninisten und die anarchistische Theorie des «Lokalen» eine bunte Plattform nationaler Erzählungen: Der vorherrschende Kern davon ist nicht eine Kritik des Kapitals sondern ein gemeinsamer Wunsch nach Lokalisierung. Das ist es, was es den Gelbwesten erlaubt, in so viele Länder zu expandieren, einen «internationalen» Charakter zu erhalten ohne den Ausdruck irgendeiner Art von Internationalismus. Die allgemeine Tendenz ist eher ein Bündnis zwischen der nationalisierten Arbeiterklasse und dem kleinen Kapital, den Unabhängigen und den Staatsangestellten, um eine Forderung nach einer Nationalökonomie auszudrücken. Die sehr fortgeschrittenen wirtschaftlichen Forderungen der französischen Demonstranten könnten sehr wohl kein Zeichen für die Rekonstitution einer militanten Arbeiterklasse, sondern eines für die Radikalisierung – als Kampfmittel – der interklassistischen Zusammensetzungen und die Einbeziehung der Klassenagenda in weitere gesellschaftliche Bündnisse sein.

4#

Sobald die Wettbewerbe von den Einkommen getrieben werden, gibt es den Feind «ganz oben», doch eben auch jenen ganz unten. Da sich die Forderung um materielle, einkommensabhängige Elemente dreht, dem Versprechen dem Bürger eine Identität zu geben, hat jene Person, welche nicht das Recht hat, dort zu leben, «kein Stück vom Kuchen». Die Proteste sind, abgesehen von wenigen und politisierten Ausnahmen, den Migranten feindlich gegenübergestellt. Unabhängig von ihrer Anzahl werden sie als Last für den Staat und den Steuerzahler betrachtet. Die einzigen Migranten, welche wirklich im Land sind, sind jene, welche «französisch geworden sind» und das Recht haben, in Frankreich zu leben, ein klar vom Staat zugestandenes Recht. Obwohl der Bewegung der Gelbwesten kaum weit verbreiteter klarer Rassismus vorgeworfen werden kann, gründet sie auf etwas nicht minder gefährlichem, der staatlichen Trennung zwischen legal und illegal, unerwünschten und nützlichen Migranten. Diese Rhetorik ist darüber hinaus reaktionär und zieht die Linien zwischen «progressiv und reaktionär» überall in Europa. Wirtschaftliche Forderungen haben, eben genau weil sie in einer Zeit wirtschaftlich sind, wo die kommunistische Vision dem kollektiven Unbewussten verloren gegangen ist, einen rein defensiven Charakter, definiert durch die Wirtschaftspolitik des Staates, welche zuerst einmal überhaupt existieren muss, um diese Forderungen zu befriedigen [2]. Die Kämpfe in Kiew und die Plätze und Westen in Frankreich zeigen in einer Welt gleichermassen beschämenden Klassen das Elend der nationalisierten Arbeiterklasse, nicht ihre Erhabenheit. Jene Zeiten, wo die Revolte als Praxis ein exklusives Feld der kommunistischen Praxis waren, sind vorbei.

5#

Heftige Strassenkonflikte sind kein Beleg für Radikalität. Revolution oder Revolte ist gleichbedeutend mit einer radikalen

Veränderung der Art und Weise der gesellschaftlichen Beziehungen. Solange wir Rauch auf der Strasse sehen und uns mit einem maskierten Demonstranten identifizieren, der von den Sicherheits- und Ordnungskräften niedergeschlagen wird, sind Identifikationen immer fingiert und prekär. Wir projizieren in diese Symbole «Vermummung, Sachbeschädigung, Strassenblockaden» das, was wir kennen aus unserer Gesellschaft, doch die Motive und Auswirkungen solcher Bilder und Aktionen einer anderen Gesellschaft zu einem anderen Zeitpunkt unterscheiden sich stark von jenen Griechenlands. Hinter der Vermummung könnte der übelste Faschist sein, der den «Staat der Volksverräter» hasst. Wir wissen schon jetzt von jenem traurigem Beispiel in Kiew, dass die Bedeutung weniger in den Konflikten, als in der gemeinsamen Erfahrung derselben unter den Subjekten liegt. Während einem Ereignis, wo Nationalisten, Kleinbürgerliche, Unabhängige und Anarchisten gemeinsam die Polizei bekämpfen, gewinnt letztendlich die nationale Ideologie, nicht notwendigerweise als ideologische Hegemonie im Sinne Gramscis, sondern im Sinne der Funktionsweise, der Erfahrung: Nationalismus ist gleichbedeutend mit Einheit und heterogenen bürgerlichen Subjekten, die derselben gedenken. Der Nationalismus gründet auf der stets zerbrechlichen aber erfolgreichen Toleranz zwischen widersprüchlichen Kategorien. Solange diese Einheit funktional bleibt, wird ihre innere Spannung woanders hingeleitet: die Elite und die Migranten, die zwei Seiten des «Internationalismus». Nationalismus als Funktion ist gleichbedeutend mit der Koexistenz aller bürgerlichen Identitäten als das, was sie sind, auf einem Platz oder einer Strasse. Gemeinsame Angriffe auf die Polizei durch Anarchisten, Nationalisten, Kleinbürgerliche und Arbeiter deuten in diese Richtung.

6#

Die Revolution ist tief in der Niederlage des Einkommensaufstands. Massive Sachbeschädigungen, Strassenblockaden usw. sollten diesbezüglich nicht unterschätzt werden, es ist durchaus möglich, dass sie Entwicklungen auslösen könnten, die nicht sichtbar sind. Auch die Gelegenheit für Enteignungen, wenn auch eher selten, ist definitiv ein positives Phänomen (7). Basierend auf dem, was wir jetzt sehen, können wir indessen folgendes sagen: Falls die Gelbwesten besiegt werden, in jenem Sinne, dass einige Forderungen erfüllt werden, andere nicht, wird es wahrscheinlicher, dass der Lauf der Dinge einen revolutionären Klassencharakter haben wird. Forderungen nach höheren Löhnen sind z.B. ein grösserer Garant für eine Eigendynamik der Ereignisse als gemeinhin gesagt wird. Sollte diese Forderung gleichwohl aufrechterhalten werden, wird sie gewiss mit einer feindlichen Haltung des kleinen Kapitals konfrontiert sein. Auch dann werden jene Leute, welche auf der Strasse verbleiben, mit einem grossen Problem konfrontiert sein: Einerseits werden sie weniger zahlreich sein, da ein grosser Teil der Masse die gegenwärtig existierende und ihren eigenen Schwung findende frontartige Bewegung verlassen wird, andererseits das in materiellen Begriffen schrecklich schwierige Zusammenkommen mit den Einwanderern, das wie jedes Mal nicht zum Spiel zu gehören scheint.

7#

Der Staat, die Konterrevolution und der Kapitalismus wiegen schwerer als die Klasse und radikale Analyse in einer Hinsicht und Macron scheint es zu wissen: Im Gegensatz zu den Radikalen, die versuchen, Geschichte in einer gut versteckten Ursache zu finden, welche die tiefere Wahrheit des gesellschaftlichen Mechanismus darstellt, berücksichtigt der Kapitalismus die Müdigkeit, die Frustration, die Hoffnung, die Angst und das flüchtige Leben. Er weiss, dass die paar Versprechen, halben Zugeständnisse, die heftige Gewalt und der Lohnverlust über mehrere Tage hinweg auf der Schulter der grössten Hoffnung lastet, so animierend sie auch sein mag. Was die Leute auf die Strasse treibt, Schmerz und Angst, kann sie wieder nach Hause bringen, die revolutionäre Wette bezieht sich eben genau auf diese ungewissen Gezeiten. Die Wette ist in ihrem Kern folgende: Welcher Schmerz ist grösser, der gegenwärtige oder der künftige? Meistens ist es besser ein bisschen zu leben als überhaupt nicht. Jene, welche überhaupt nicht leben, welche nichts anderes als ihre «Ketten» zu verlieren haben, haben sich in dieser Rebellion nicht bemerkbar gemacht. Bis jetzt.

Anmerkungen

[1] Das Gesetz wurde basierend auf dem Übergang zur «grünen Energie» vorgeschlagen, obwohl es offensichtlich andere Anreize hatte und wohl nicht den geringsten Nutzen für die Umwelt. Doch das wird von jenen nicht unmittelbar verstanden, welche mit Diesel arbeiten und das wegen der niedrigen Kosten weiterhin tun wollen. Sie reagierten auf den Preisanstieg, indem sie ihre Leben verteidigten, natürlich ohne sich über den ökologischen Sinn oder Unsinn den Kopf zu zerbrechen. Dies führt zu einem anderen Problem: Im Kapitalismus könnte die Nichtabwertung der Arbeiterklasse inkompatibel mit Umweltfragen sein. Das zeigt auch, dass die Lösung für die Umweltfragen auch die Lösung für den Kapitalismus als Ganzes ist, doch bis das geschieht, entsteht vielleicht eine Frage der Prioritäten innerhalb der Kämpfe, wo sich die Arbeiterklasse eher konservativ denn progressiv zeigen könnte.
[2] Natürlich ist es erwähnenswert hier, dass wir nicht wissen wie viele und wer genau zu diesem Zeitpunkt Forderungen stellt. Der Versuch, mit der Liste alle zu repräsentieren, ist allerdings ein Indiz für ein chauvinistisches Klima. Einige Forderungen sind eindeutig nationalistisch. Die finanziellen Forderungen könnten hingegen durchaus eine Liste von Strasserianern oder einer populistischen Rechten sein.

Die Westen sind immer gelber auf der anderen Seite

- eine italienische Analyse

Dieser Text wurde im Original am 5.Dez unter dem Titel „The Vests Are Always Yellower On The Other Side — An Italian Dispatch Editorial" veröffentlicht .

Der Aufstand der Gelbwesten hat einen wichtigen Teilerfolg errungen, in dem sie den Willen der Regierung zu ihren Gunsten brechen konnten und erzwingen konnten, dass die Preiserhöhung für Benzinsteuern zurück genommen wurde. Dies ist nicht das Ergebnis einer repräsentativen Verhandlung, sondern viel mehr von Wochen der Auseinandersetzungen auf der Straße. Zusammenstöße mit den Bullen, Barrikaden, Straßenblockaden und die Zerstörung vieler verschiedener Objekte, die nicht zwingend miteinander in Verbindung stehen, genau so wie die einzelnen Strömungen der Beteiligten nicht miteinander verbunden sind.

Nur die folgende Zeit werden zeigen, ob dieser Erfolg zu einer Abkehr von der offenen gesellschaftlichen Auseinandersetzung führt oder ob er eine Basis sein kann für neue Angriffe. Wir werden uns nicht lange mit der Frage aufhalten wer die gilets jaunes sind, aus zwei Gründen: Erstens, weil es hierfür bereits mehrere Analysen gibt, wie zum Beispiel von unseren Gefährt*innen in Rouen dans la rue, welche vor dem Beginn des Aufstandes entstanden ist. Sie wurde zu einer Zeit geschrieben, in der viele Menschen, die jetzt auf den Zug der Bewegung aufspringen, die gilets jaunes als Faschist*innen und reaktionär bezeichnet haben. Und da kommen wir zum zweiten Punkt, der bereits mehrmals thematisiert worden ist: Seit vielen Jahren betonen wir die politische Zentralität von der Krise der Mittelklasse. Der prozess der Verarmung, der Fragmentierung und der Polarisation einer Klasse, die niemals homogon war. Das gebrochen Versprechen einer Balance zwischen sozialem Status und Gehorsam, zwischen einem gewissen Lebensstandard und der Rolle der sozialen Stabilisierung.

In dem Moment, in dem die Mittelklasse in einer Krise gerät, wird ein außergewöhnlicher Raum für Konflikte eröffnet, der zwangsläufig einen oppositionellen Charakter trägt. Die interne Polarisierung und Niederschlagung der Mittelklasse, korrespondiert mit der Polarisierung des Konfliktes. Um dies besser zu verdeutlichen, können wir sagen, dass diese Konflikte entweder in eine reaktionäre oder in eine revolutionäre Richtung gehen können, in eine radikal egoistische oder eine radikal verändernde. Zweifelsohne gibt es auf kurze Sicht gesehen keine/n Bürger*in, die die Möglichkeit einer demokratischen Reformierung wahr nehmen können. Zweifelsohne gibt es den traditionellen Dialekt zwischen rechts und links nicht mehr. Gerade in Frankreich, wo dieser Dialekt geboren wurde und die namen „links" und „rechts" erhielt, anlehnend an die Positionen im Nationalrat, der mal wieder seine Erschöpfbarkeit bewiesen hat.

Über die letzten Wochen war allerdings nicht nur die verarmende Mittelklasse auf den Straßen Frankreichs. Von Zeit zu Zeit tauchten in mehreren Städten auch unterschiedliche proletarische Gruppen auf. Genau dieses Zusammenspiel zwischen der Mittelklasse und einem jeglicher Zukunft beraubten Proletariat, mach diese politische Bewegung in der Krise aus. Das war ebenfalls der Fall in der Occupy Bewegung, die diesen Umstand allerdings nicht zu nutzen wussten. Die Stadtplätze waren immer noch zu homogen, zu sauber für einen Zerfall, zu „links" um revolutionär zu sein. Also begannen wir 2012, inspiriert von den Gefährt*innen aus Palermo, die Hypothese auf zu stellen, dass die Zeit der „Mistgabel Bewegung" gekommen war, Dass die sozialen Charakteristika aus dieser Zeit das preface der kommenden Bewegungen war. Wir sind nicht der Meinung, dass Gilets Jaunes das Problem der notwendigen Neuausrichtung bereits gelöst haben. Wir sagen nur, dass endlich mal wieder auf dem jetzigen Terrain, diese Frage spontan gestellt wurde und sich materialisiert hat. Um dies zu beanspruchen zu können, müssen wir uns von dem Fetisch der Reinheit befreien. Wo es einen Raum für Veränderungen gibt, wird es zwangsläufig viele Missverständnisse und viel Mist geben. Wir sagen das nicht, weil es uns gefällt, sondern weil es so ist wie es ist. Wie kann es sein, dass nach jahrzehnten kapitalistischer Restrukturierung und Jahren an zerstörerischen Krisen, plötzliche eine komplett widerspruchsfreie Bewegung entstehen soll? Der Umstand, dass es innerhalb der Bewegung einige gibt, die auf die anti-establishment Reaktionäre ansprechen, macht diese Frage so wichtig. Veränderung bedeutet immer Widersprüche und interne Konflikte, nicht nur um den Feind zu besiegen, sondern auch um unsere eigene Sozialisation zu überwinden.

Schlußendlich sind die Gilets Jaunes nicht die Empörten, sie sind wütend, wie wilde Bestien. Sie haben keine klar Vorstellung gegen wen sie kämpfen oder mit wem sie kämpfen wollen. Die Richtung, die diese Bewegung einschlagen wird, hängt auch von „uns" ab und unseren Kapazitäten dabei und dagegen zu bleiben. Um das zu erreichen müssen wir uns von einer instinktiven Attitüde verabschieden: Die Suche nach Sicherheit. Viele Analysen haben eine gute Voraussetzung, in dem sie die Zusammensetzung der Massen auf den öffentlich Plätzen richtig verstehen, aber dann ziehen sie die falschen Schlüsse. Um sich angesichts des monströsen Ausmaßes der Gilets Jaunes selbst bestätigen zu können, suchen sie nach ihnen bekannten Menschen. Und siehe da: Da ist die CGT, dort ist eine Gruppe von Freund*innen, hier ist die Plattform, auf der wir uns mit „unserer Sprache" verständigen können. Kurz gesagt, diese Gruppen sind alle okay, weil sie „links" sind.

Liebe Gefährt*innen, lasst euch ausnahmsweise einfach mal produktiv überraschen und mitreißen vom Klassenkampf. Verlasst Ideologien, wascht eure ausgetragenen Kategorien in der Seine der sozialen Konflikte, versucht zu verstehen ohne irgendwas rein waschen zu wollen, im Angesicht des zerstörerischen und doppeldeutigen Monsters, weil gerade das Zerstörerische und Doppeldeutige einen Angriffspunkt darstellen. Behaltet im Kopf, dass es immer wenn eine Masse an Menschen zusammen kommt, kann es keine Reinheit geben.

Also anstatt zu behaupten Frankreich sei nicht Italien, sollten wir uns die Frage stellen, was wir mit Gilets Jaunes zu tun haben wollen. Wir sollten sie nicht imitieren oder glauben dass wir einfach nur dieses Phänomen nachahmen müssen, aber wir sollten von diesem Kampf lernen und versuchen diese Plage weiter zu verbreiten. Wir haben vor kurzem gesagt, dass es wichtig ist gegen die Versprechen der italienischen Regierung zu arbeiten (welches natürlich unser Feind ist) um ihre

schärfsten Konsequenzen heraus zu fordern.
Nach den Erfahrungen aus Frankreich, finden wir dies unter zwei Voraussetzungen umso wichtiger: Erstens gibt es in der gelb-grünen Regierung in ihrer internen Heterogenität keine Grundlage für einen politische Konsens, im Gegenteil, sie sind inkonsistent in ihren Überzeugungen, was gleichzeitig ein Problem und eine Möglichkeit darstellt. Zweitens erzeugt die aktuelle Regierung Erwartungen und gibt Versprechen ab, die sie in einem kapitalistischen Rahmen niemals wahr machen werden können und die den Abmachungen der Koalition entgegen stehen. Diese Erwartungen bieten dementsprechend eine Grundlage für eine Auseinandersetzung, die möglicherweise einen ähnlichen Charakter wie in Frankreich annehmen könnte.
Die Ziele der Bewegungen stehen allerdings im Gegensatz zu der Möglichkeit diese wirklich zu erreichen. Beispielsweise kämpft die Mittelklasse für die Rückgewinnung ihres einstigen Lebensstandards, dieses clasht aber mit der Unmöglichkeit die Vergangenheit wieder zu bekommen. Es ist genau dieses Moment der Unmöglichkeit, die für uns den Raum eröffnet, den Kampf in eine andere Richtung zu lenken, denn wenn wir kämpfen, wird der Kampf an sich zum Ziel.
Unsere Aufgabe ist es, uns in dieser Doppeldeutigkeit zu bewegen und weiter gerade aus zu gucken. Wir wollen nicht die Kämpfe anderer glorifizieren, wir wollen heraus finden wie weit unsere Fantasien uns tragen können. Macht euch keine Sorgen liebe Gefährt*innen, wir appelieren nicht an euch, eure Hände schmutzig zu machen. Im Gegensatz zu den schönen Seelen der sogenannten „Bewegung“ glauben wir, dass Revolutionär*innen niemals saubere Hände hatten.

Hinter blumenhaften Labels steht unser Kampf gegen die Misere!

Veröffentlicht am 7.Dez unter dem Titel „“Gilets jaunes”… “communards”… “sans-culottes”… “va-nu-pieds”… “wrecked of the earth”… 7.12..2018“, übersetzt aus dem Englischen

Brennende Barrikaden in der Champs Elysées, brennende Luxus Karren, zerstörte Luxusshops und geplündert. „Die schönste Straße der Welt“, brannte von unserem willen zu Leben und nicht nur zu überleben. Die Stadt der Lichter, war viel heller als ihre Herrscher wollten. Die Feuer der Revolte brennen seit drei Wochen, nicht nur in Paris, in ganz Frankreich und auch in Belgien, wärmen sie unsere Herzen uns Gedanken.
Haben wir nicht soeben eine Heilung für unser Burn-out auf der Arbeit gefunden? Für die Winter Depression? Für dieses Gefühl, dass unser Leben dahin schwindet, wir uns kaputt schuften auf der Arbeit oder in der Schule, nur um später arbeitslos zu werden?
Dies sind die wichtigsten Punkte, die uns Hoffnung geben, dass ein radikaler Wandel der Gesellschaft möglich ist.

Die Bewegung hat sich außerhalb und zum Teil auch gegen die traditionellen Strukturen entwickelt (Parteien, Gewerkschaften, Medien etc)

Bis jetzt gab es keine „positiven“ Forderungen, keine Sprecher*innen, keine Verhandler*innen oder sie repräsentieren nur eine kleine Minderheit der Bewegung. Auch wenn die Medien versuchen die Demonstrierenden einzugliedern in den Kampf gegen Steuererhöhung, lautet das universelle Motto eher der Kampf gegen Armut im Allgemeinen. Schlußendlich stellt es den Kapitalismus an sich in Frage
Die Bewegung organisiert sich auf regionaler Ebene und sie überwindet die gewöhnlichen Gewerkschaftsabteilungen. Die Nachbar*innen, Freund*innen und Kolleg*innen treffen sich auf den Blockaden und den Barrikaden, was sie eint, ist die Misere unserer Leben, welche von der ganzen Arbeiterklasse geteilt wird.
Versuche die Bewegung so um zu strukturieren, dass sie in eine kapitalistische Struktur passt, gibt es zahlreiche. Aufforderungen positive und klare Forderungen zu stellen, Gespräche mit Autoritäten zu führen, vernünftig zu bleiben… Aber bis jetzt blieben diese Versuche ohne Erfolg. Im Gegenteil, die Bewegung hat keine scheu zu zeigen, dass sie ihre Radikalität nicht ablegen wird und dass sie sich nicht spalten und zerstören lassen wird.

Die Bewegung, oder große Teile dieser, ist radikal und daher gewaltbereit. Es ist nicht nur, dass die Gilet-Jaunes keine Angst vor Konfrontation haben, viele haben keine Angst davor zu zerstören oder Dinge niederzubrennen. Sie haben keinen Respekt vor privatem Eigentum, sondern gehen plündern… Diese Taktiken beanspruchen sie öffentlich für sich. Das macht es dem Staat schwer sie in die „guten Demonstrierenden“ und die „Chaoten“ zu unterteilen. Nicht alle wollen an den Riots teilhaben, aber viele sehen sie als einen legitimen und wichtigen Teil der Bewegung.

Die Bewegung hört nicht auf an die Arbeiterklasse zu appellieren, sie auf der Straße zu unterstützen und die Ideen zu verbreiten. Es gibt aber auch Aufrufe an die Repressiven Organe die Protestieren zu unterstützen. Es gibt Menschen, die die CRS in ihren Beschwerden über zu harte Arbeit unterstützen und sie dazu aufrufen einfach ihre Waffen nieder zu legen. Es gibt solche, die der CRS nahe legen darüber nachzudenken, wer der wahre Feind ist. Und es gibt solche, die die Soldat*innen dazu aufrufen, ihren Bossen den Gehorsam zu verweigern, sollten sie gegen die Bewegung eingesetzt werden.

Es gibt nichts heiliges für die Bewegung, keine Symbole, keine Legenden, keine Identität, keine Ideologie, die zerstört und ausgebrannt werden kann. Das beste Beispiel vom letzten Wochenende: Der Triumphbogen wurden angemalt, ein Symbol der Bourgeoisie wurde beschädigt und Menschen tanzten vor Freude auf seinem Dach.
Das sind die Punkte die noch weiter entwickelt werden müs-

sen im Verlauf des Kampfes. Lasst uns zusammen gegen jegliche Vereinnahmung von Parteien oder Gewerkschaften kämpfen.

Lasst uns bis zur letzten Konsequenz gehen
Lasst uns organisieren, diskutieren und gemeinsam die Feuer der Revolte entfachen.
Ungeduldig erwarten wir das, was als nächstes kommen mag

Dezember 2018



Die Menschen wollen den Fall des Regimes

Veröffentlicht am 14. Dezember 2018 auf Lundi Matin

Die Echos des syrischen Aufstandes beim Entstehen der Gelben Westen

Wir, die wir die syrische Revolution sowohl vor Ort als auch im Exil erlebt haben, sind über den Aufstand des französischen Volkes erfreut. Dennoch sind wir auch besorgt über die "Sicherheitsmaßnahmen" und die "Erhaltung der Ordnung", die gegen die Gelben Westen gerichtet sind, in diesem sogenannten Land der "Menschenrechte". Doch wir lassen uns nicht von der demokratischen Fassade der Französischen Republik täuschen, wir wollen aufzeigen, dass es der Staat selbst ist, der diese Menschenrechte bricht.
Die erschütternde Anzahl an Festnahmen, die in den letzten Wochen stattgefunden haben, die Verurteilungen, die den Eindruck erwecken, dass sie Menschen wegen ihrer politischen Überzeugungen ohne jeden Beweisführung treffen, die Forderungen nach einem Eingreifen der Armee, die präventiven Verhaftungen, die allgegenwärtige Überwachung, die wir überall in Frankreich sehen, die Regierungs- und Medienpropaganda und ihre lächerlichen Versuche der Beruhigung, all dies erinnert uns an unsere

Erlebnisse zu Beginn der syrischen Revolution.

Die Gewalt der französischen Sicherheitskräfte ist natürlich noch weit von dem Einsatz scharfer Munition durch das syrische Regime entfernt. Wir verstehen dies jedoch eher als ein Zeichen der Vorsicht als eines der mangelnden Bereitschaft härtere Mittel einzusetzen. In den Aussagen und Verhaltensweisen des Präsidenten, der Polizei und oft auch der Medien erkennen wir die Reaktion eines Regimes, das seine Macht erhalten will, um jeden Preis.

Die Bilder der Schüler, die in Mantes-La-Jolie (1) vor den Bullen niederknien mussten, sorgen bei uns für Schüttelfrost. Für uns Syrer erinnert es uns an die Schüler von Daraa im Jahr 2011, die wegen ein paar Graffiti ("Doctor, bald bist du dran" und "Freiheit") an den Wänden ihrer Schule verhaftet wurden. Einigen von ihnen wurden die Nägel ausgerissen. Diese beiden Szenen, auch wenn sie sich im Ausmaß der Gewalt unterscheiden, zeugen von der gleichen Bereitschaft der umstrittenen Regierungen, Destabilisierung mit Demütigung zu beantworten. Die Revolution in Syrien begann faktisch, als sich der Bürgermeister von Daraa weigerte, die inhaftierten Kinder freizulassen und verkündete: "Vergesst eure Kinder, eure Frauen werden euch neue gebären. Und wenn sie das nicht tun, bringt uns eure Frauen, dann machen wir es für euch."

Aber zurück zum Place de la Contrescarpe am 1. Mai. Denn hier geschah etwas, wovon wir dachten, darauf Exklusivität zu haben. Wir haben viele Benallas! (2) Wir nennen sie Shabiha: Die Milizen des Regimes, ein wenig wie die BAC, aber sie sind weder Armee noch Polizei, sondern eine Bande von Zivilisten. Zusätzlich zu den Plünderungen und Beschlagnahmungen, die vom Regime gefördert wurden, spezialisierte sich die Shabiha vor der Revolution vor allem auf Schlagstockeinsatz, Folter und den Mord an Demonstranten, ob diese bewaffnet waren oder nicht.

Tatsächlich ist Tashbih zu einem Mittel geworden, die Gewalt des Regimes zu normalisieren und sie patriotisch zu instrumentalisieren. Ein ganzes diskursives und materielles System wurde so allmählich auf Menschen ausgedehnt, die eigentlich nicht mit der Regierung verbunden sind, aber entschlossen waren, das Regime bis zum Ende zu verteidigen. Der Kommentar im Video der Razzia in Mantes-la-jolie: "Dies ist mal eine Klasse, die vernünftig steht", ist ein Beispiel par excellence für das Tashbih. Im Grunde genommen ist jede Unterdrückung sadistisch.

Natürlich stellt sich Unterdrückung hier nicht in der gleichen Weise dar – es gibt verschiedene Möglichkeiten, eine Bevölkerung zu beherrschen. Im heutigen französischen Fall sind die Krümel, die dieses Regime nun widerwillig zugesteht, nur Ausreden für die Öffentlichkeit, um nun die Schläge gegen diejenigen, die nun immer noch nicht nach Hause gehen, zu rechtfertigen.

Vor einigen Jahren erhielten die arabischen Völker Glückwünsche zu ihrem Aufstand. Der arabische Frühling war irgendwie eine schöne Überraschung, denn nun akzeptierten sie das Joch der Diktatur nicht mehr. Was das französische Volk betrifft, das angeblich Meinungs- und Versammlungsfreiheit besitzt und an "freien" Wahlen teilnehmen kann (obwohl diese von den Reichen, ihrem Geld und ihren Medien inszeniert sind), heißt es, es würde sich nur für "soziale Fragen" einsetzen, wie die Experten und Spezialisten es nennen. Um darauf zu antworten, sei daran erinnert, dass sich die Menschen in Syrien nicht nur erhoben haben, um ihre Wahlkarten zu benutzen oder Meinungsartikel in einer Zeitung zu schreiben. Es ging um ihre Würde. Deshalb haben wir uns gegen die Diktatur in Syrien erhoben. Heute treffen wir in Frankreich auf Demonstranten, die für eine bessere Verteilung des Reichtums und gegen den Machtmissbrauch einer Minderheit kämpfen. Wir können nicht neutral bleiben. Würde kann hier wie anderswo entrissen werden.

So wird nun von Radikalisierung gesprochen. Was wir sehen: Auf der einen Seite Gewalt gegen Dinge, die Schaufenster der Luxusläden, der Banken. (Un)wichtige Dinge. Auf der anderen Seite sehen wir Gewalt gegen Menschen, eine Gewalt, die zur Verteidigung dieser "Dinge" Leben gefährdet. Den Staat, wie er tötet. Überall und nicht nur in Ländern wie unserem.

Dieses Vokabular ist uns sehr vertraut. Ihre Randalierer und Störenfriede sind unsere "Kriminellen", "Agitatoren", ihre „Ultra- Linken" und extremen Rechten sind unsere "Infiltratoren" und "ausländische Agenten". Das syrische Regime hat so ein ganzes Lexikon geschaffen. Die Besänftigung von Wut und Protest, der Versuch sie zu disqualifizieren, sie als von Außen – und damit von Extremisten – kommend zu bestimmen, zeigen uns jedoch, dass, sobald jemand beginnt die Macht in Frage zu stellen, mit der selben Sprache geantwortet wird. Wir sollten nicht zulassen, dass diese Verwirrung gestiftet wird.

Was schließlich nun Immigration und Rassismus betrifft, so haben wir die Rede von Macron gehört. Die Verschiebung, mit der die Reaktionen auf die "Krise der Besteuerung und Repräsentanz" zu einem "Unbehagen angesichts der Veränderungen in unserer Gesellschaft, eines erschütterten Säkularismus und Lebensstils, der Barrieren und Distanz schafft" gemacht wird, ist ernst und gefährlich. Diese Rede unterscheidet sich nicht von Le Pen und anderen. Es ist auch nichts neues und es hat konkrete und systematische Auswirkungen: Einsperrung, Demütigung, Deportation. Für diejenigen, die zögern, den Gelben Westen beizustehen, steht aber eines fest: Es ist in erster Linie der rassistische Staat, dem man entgegentreten muss.

Was die Aussagen einiger Gelber Westen gegen Migranten betrifft, so ist hier der Kampf ein schwieriger. Hier könnten Gespräche und das konkrete Aufeinandertreffen vielleicht eine Gelegenheiten sein. Ein geteilter Tee an einem blockierten Kreisverkehr, ein Gespräch auf den Barrikaden

machen es uns endlich möglich uns von den Einflüsterungen des Staates und der Institutionen zu lösen, denn diese sind die wirklichen Begrenzungen. Wir glauben, dass es weder die Immigranten noch die Exilanten sind, die den Franzosen ein menschenwürdiges Leben vorenthalten, sondern es ist der unverschämte Reichtum einiger.

Aus diesem Grund fordern wir die Exilanten in Frankreich auf aufzustehen, den Mut zu haben unsere Anwesenheit zu zeigen, und sich niemals einem kolonialen Staat gegenüber verpflichtet zu fühlen, der uns aus Gnade das Recht auf ein Leben gewährt. Es gibt niemanden mehr den es nicht etwas angeht.

Wir wollten keinen Vergleich anstellen. Es erschien uns jedoch wichtig einige Parallelen zu benennen. Aufzuzeigen, wo sich Wege kreuzen. Wir brauchen eine revolutionäre Bewegung, die über die einseitige Solidarität (oft weißer, bürgerlich humanitärer und wohltätiger Bewegungen) hinausgeht. Für unseren Teil haben wir uns entschieden, unsere Kräfte zur Verfügung zu stellen, um einen Austausch von Instrumenten, Ideen, und Anliegen anzuregen. Im Grunde genommen wollen wir sagen – etwas was wir in den letzten Jahren gerne gehört hätten – dass es unser gemeinsamer Kampf ist.

Der Wunsch nach Abschaffung der Armut ist weder trennbar noch auf eine nationalen Ebene beschränkt: Es ist nicht möglich für die Revolution in Syrien zu sein, während man die Seite Macrons wählt. Der Kampf gegen ihn und seine Welt ist für uns ein Schritt Assad und seine Hölle zu beenden.

Es ist noch zu früh um nach Hause zu gehen, aber es ist nicht zu spät um los zu gehen. Es wird immer Gelegenheiten geben um den Kopf frei zu bekommen. Auf jeden Fall wird es nie mehr so sein wie es war. Die Völker wollen keine verkommene Welt mehr. Aber der Sturz der Regime wird nicht ausreichen, denn wir müssen unsere Kämpfe der Zukunft noch gewinnen….. Nur der Fall des Systems, das Macron und Assad hervorgebracht haben, kann uns zufrieden stellen.

Wir sehen uns sehr bald wieder.

Syrische Revolutionär*innen im Exil.

(1) https://www.youtube.com/watch?v=TnOwLMdYBDs

(2) Alexandre Benalla, ehemals Leibwächter, später Sicherheitsberater von Macron. Zog sich am 1. Mai illegalerweise eine Polizeibinde über und verprügelte anlasslos Demonstranten, was ein Affäre auslöste

Anmerkungen: Der Artikel erschien am 14. Dezember 2018 auf Lundi Matin und wurde von einem Gefährten übersetzt, der mir seine Arbeit freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Ich habe den Text lediglich etwas überarbeitet und mit Anmerkungen versehen.
https://lundi.am/Les-peuples-veulent-la-chute-des-regimes

»Es war klar, dass es irgendwann explodiert«

Inteview mit dem französischen Philosophen und Soziologe Geoffroy de Lagasneriest, veröffentlicht am 14.12 auf prager-fruehling-magazin.de

prager frühling: Die Bewegung der „Gelbwesten" hat sich in den letzten Tagen stark ausgeweitet. Kannst du uns kurz darstellen, wie sich dies vollzogen hat?

Geoffroy de Lagasnerie: Vor einigen Wochen habe ich mit Didier Eribon diskutiert und wir haben uns gefragt, wieso die Leute gelbe Warnwesten tragen. Wieso dieses Symbol? Didier antwortete: Die Warnweste zieht man sich an, wenn man auf der Autobahn in Gefahr ist und nicht von anderen Autos gefährdet werden will. Man trägt sie auch, wenn man im Dunklen steht und gesehen werden will. Man bringt zum Ausdruck: Ich will nicht sterben, ich bin da, helft mir.
Die Gelbwestenbewegung, das ist der Aufstand aller, die von den politischen, medialen, gewerkschaftlichen Systemen strukturell ausgeschlossen wurden, und deren Stimme nicht gehört wird. Es ist eine Bewegung, die keine Grenzen aufweist und auch keine präzisen Ziele geltend macht. Sie bringt den Unmut und die Wut zum Ausdruck und greift auf die Wohngebiete, die Schulen, die Universitäten über und bezieht neue Gruppen von Schüler_innen bis hin zu den Eisenbahner_innen mit ein. Der Protest der Gelbwesten ist dynamisch und gibt seine Energie an andere soziale Gruppen weiter.

prager frühling: Wieso tritt die Bewegung so radikal und wütend auf?

Geoffroy de Lagasnerie: Man kann die Bewegung nur verstehen, wenn man sie in Beziehung zu anderen Bewegungen setzt, die sich seit der Wahl von Macron gebildet haben: Die Bewegungen der Student_innen, der Krankenpfleger_innen, der Eisenbahner_innen, der Angestellten. Die Gelbwesten sind Effekt des Scheiterns all dieser Bewegungen. Seit der Wahl von Macron gab es viele Proteste, aber sie sind alle an Macrons Unnachgiebigkeit gescheitert. Die Lebensbedingungen haben sich weiter verschlechtert und es war klar, dass es irgendwann explodiert. Genau das ist eingetreten. Ich würde es so sagen: Radikalität und Wut gehen von Macron aus, der seine autoritäre und inegalitäre, gewaltsame und technokratische Politik verfolgt. Auf diese Gewalt zu reagieren, auch deutlich, das ist für mich

nicht radikal. Das ist das Minimum. Eine wichtige Einsicht, die ich mir merke, besteht darin, dass erst a-legale Aktionen (die Beschädigung von Gegenständen) die Regierung zum Einknicken gebracht haben. Das zeigt auch die Ineffektivität der traditionellen Protestformen. Damit will ich nicht sagen, dass die Gelbwesten gewaltsam sind. Die Gewalt ist eine Eigenschaft der Herrschenden oder des Staates und ich würde das alles eher als „autodéfense populaire“ (populare Selbstverteidigung) bezeichnen. Dass die autodéfense eine effektive Form der Opposition ist, sollte eine Lektion für das Durchdenken der Demokratie unter den heutigen Bedingungen sein.

prager frühling: Wie reagieren die Medien bisher und was hältst von den Reaktionen Macrons?

Geoffroy de Lagasnerie: Die Macht wird immer vom Aufstand heimgesucht: durch die Angst vor dem Aufstand. Die Regierenden betrachten die soziale Welt immer als Ort eines potentiellen Chaos. Macron hat gedacht, dass eine soziale Dynamik ihn tragen könne. Seine Reaktion sollte man nicht in den kleinteiligen ökonomischem Maßnahmen suchen, sondern in dem Polizeiarsenal, das bei der Demonstration am 8.12. zum Einsatz kam: 2000 Leute wurden präventiv festgehalten — etwa 5% der Demonstranten. Die Mehrzahl wollte einfach nur an der Demonstration teilnehmen. Das ist einfach unglaublich und wenn sowas in Russland passiert, würde man zu Recht von einer antidemokratischen, autoritären Macht sprechen. Man muss auch hinzufügen, dass dutzende Demonstrant*innen und Journalist*innen durch Hartgummigeschosse der Polizei verletzt wurden. Einige haben dabei sogar ihr Augenlicht verloren. Das sagt uns etwas über die Wahrheit der Macht in unserer Gegenwart. Sie wird nicht ausgeübt, weil sie legitim ist, sondern um das Gewaltmonopol aufrechtzuerhalten. In dieser Reaktion tritt das antidemokratische Unbewusste der Regierung Macron zutage.

prager frühling: Welche Rolle spielen bisher die etablierten politischen Kräfte in der Bewegung?

Geoffroy de Lagasnerie: Es findet ein sehr intensiver Kampf zwischen der Rechten und der Linken darüber statt, was die Bewegung bedeutet. So wie die Bewegung entstanden ist, außerhalb der politischen Apparate, war die Bewegung zunächst politisch unbestimmt. Sie hätte sich nach rechts oder links wenden können. Und es gab dann einen starken Kampf diese Bewegung in eine linke Bewegung für soziale Gerechtigkeit zu transformieren und nicht in eine potentiell faschistische Bewegung gegen den Sozialstaat und die Migranten, wie es die extreme Rechte wollte. Die gute Nachricht ist, dass die Linke diesen Kampf gewonnen hat. Es ist das erste Mal seit 30 Jahren, dass die Linke einen kulturellen Kampf gewonnen hat. Als wir am ersten Dezember auf die Straße gegangen sind und uns die gelben Westen angezogen haben, haben wir auch dafür gekämpft sie als progressive Kraft zu besetzen.

prager frühling: Was ist die Perspektive der Bewegung in den nächsten Wochen?

Geoffroy de Lagasnerie: Ehrlich gesagt, weiß ich das nicht. Macrons Repression war stark und hat einen entmutigenden Effekt. Meiner Meinung nach wird sich die Bewegung nur vergrößern, wenn sie sich ihren unerwarteten, innovativen, a-legalen Charakter erhält und sich nicht in die traditionellen Protestformen (Sprecher, klassische Demos) auflöst.
prager frühling: Vielen Dank für das Gespräch.

Erlebnisbericht von den Demonstrationen der “Gelb-Westen” am Samstag den 15. Dezember in Paris

Gefunden auf Indymedia.org am 16.12, erst-veröffentlicht auf desarmons.net

Bereits im Vorfeld haben wir die Berichte über die Proteste mit Aufmerksamkeit verfolgt und uns natürlich gefragt ob dieser Tag als ein weiterer Tag der Eskalation, oder als ein Tag des allmählichen abebbens der Bewegung in Erinnerung bleibt. Wir möchten hier keine großen Analysen anstellen ob und wie diese Bewegung unterstützt werden soll bzw. welches emanzipative Potential dahinter steckt.
Erlebnisbericht von den Demonstrationen der “Gelb-Westen” am Samstag den 15. Dezember in Paris.
Bereits im Vorfeld haben wir die Berichte über die Proteste mit Aufmerksamkeit verfolgt und uns natürlich gefragt ob dieser Tag als ein weiterer Tag der Eskalation, oder als ein Tag des allmählichen abebbens der Bewegung in Erinnerung bleibt. Wir möchten hier keine großen Analysen anstellen ob und wie diese Bewegung unterstützt werden soll bzw. welches emanzipative Potential dahinter steckt.
Wir sehen wie eine breite Schicht sogenannter “unpolitischer” Menschen sich in kürzester Zeit politisiert und radikalisiert. Unsere Aufgabe sehen wir darin nationalistischen und chauvinistischen Elementen nicht das Feld zu überlassen, sowie eine Internationalistische Verbindung aufzubauen.In einigen Orten passiert dies auch ganz ohne linksradikale Elemente und zaubert uns in einzelen Fällen ein hoffnungsvolles Lächeln ins Gesicht.
Bereits am 08. Dezember, dem Samstag zuvor, fanden laut Medienberichten deutlich weniger Konfrontationen mit den CRS und den BAC statt, jedoch wurde der Sachschaden im Vergleich zum 01. Dezember übertroffen. Die repressive Eskalation, insbesodere gegen Schüler*innen in der vorangegangenen Woche, gab uns Grund zur Annahme, dass die Bewegung noch lange nicht vorbei sei und die

Menschen diese nicht vergessen haben. Erinnert sei auch an die 6 Toten, die vielen Menschen denen ihre Hände weggesprengt wurden oder die, die ihre Augen verloren und die unzähligen Festgenommenen in den letzten Wochen. Bei näherer Betrachtung stellt sich die Zahl der Festnahmen jedoch als Propaganda zur Abschreckung heraus. Die 1150 "Festnahmen" vom 08. Dezember in Paris waren größteils "nur" Festellung von Personalien[1].

Die sogenannten Zugeständnisse, von manchen als einknicken vor der Gewalt auf der Straße bezeichnet, sind weitere klare demobilisierungs Taktiken. Kurz gesagt, wir waren gespannt darauf was uns erwartet.

L'opera

Wir begaben uns Mittags zur Oper und fanden einen Kompletten Bullenkessel, samt Räumpanzer, Pferdestaffel und am Rand sabbernden BAC vor. Den Kessel konnte Mensch nur mit Taschenkontrolle und einem halbherzigen Abtasten betreten. Drinnen waren ca. 2000 Menschen dabei festzustellen, dass der Staat um alles versucht seine Macht zu demonstrieren und zumindest hier einen Sieg davon fährt. Es ließ sich weder Material noch Möglichkeiten finden ihm und seinen Lakein die Stirn zu bieten.

Manif Sauvage I (Wilde Demo I)

Wir verließen den Platz, wieder mit Taschenkontrolle, Richtung Gare St. Lazare und stießen bald auf eine Gruppe, die auch keine Lust hatte im kontrollierten Rahmen ihre Wut auf die Straße zu tragen. Was zunächst als Gruppe von 40 Menschen startete weitete sich schnell auf 200-300 Leute aus und so war es zumindest möglich eine Stunde frei nach Schnauze durch die Stadt zu laufen.
Gerne hätten wir die Abwesenheit der Cops genutzt, jedoch schien trotz der guten Stimmung, der Wut der Beteiligten und den freundlichen Grüßen von unzähligen Passant*innen und Aufofahrer*innen der Funke nicht überzuspringen. Die Kraft dieser manif sauvage lag darin, sich physisch die Straße zu nehmen und sie akustisch mit Parolen über die Absetzung Macrons und seiner Politk zu fluten. Die Demo erreichte den Place de la Republique, sammelte weitere Gefährtinnen ein und ging mit ca 500 Menschen erst durch die Einkaufsstraßen von Rivoli, dann Richtung Bastille. Je näher wir uns den Shoppingpalästen und Touristen näherten, umso größer wurde die Bullendichte. Das Konzept der Bullen war, sich in sicherer Entfernung von uns bewegen, uns parallel zu begleiten und strategische Straßen zu blockieren. Jedoch setzte die - an anderer Stelle sehr entschlossene - Demo dem nichts entgegen, sonderen zerfaserte sich mehr und mehr und löste sich letzlich auf.

Manif Sauvage II

Vom Bastille aus näherten wir uns erneut dem Place de la Republique und trafen unterwegs auf eine weitere wilde Demo. Wir schlossen uns an und realisierten erst nach einiger Zeit das die Demo mehrere tausend Menschen groß war und sich permanent weiter Menschen anschlossen. Nun zeigte der Schneeballeffekt seinen Erfolg. Dies war sicher einer der beeindruckensten Momente des gestrigen Tages, das Meer aus gelben Westen das sich durch die bonzigen Einkaufsstraßen zog. Das leuchtende Gelb das so den falschen Schimmer des weihnachtlichen Konsums überstrahlte. Anders als am frühen Nachmittag als wir in der Nähe des Gare du Nord an Friseursalons, Imbissbuden und Gemüseläden, mehrheitlich von PoC betrieben, vorbeizogen wurden wir auffallend seltener gegrüßt und Cafés und Läden ließen in lauter Panik ihre Rollläden runter. In einer Situation beobachteten wir wie ein Cafébesitzer derart die Kotrolle verlor, dass er beim hektischen Reinholen der Stühle die Kellnerin umrempelte. Erbärmlich darauf bedacht sein Eigentum (ein Stuhl) zu retten war ihm seine Arbeiterin offensichtlich keinen Deut wert.
Die Demo bestand aus den unterschiedlichsten Personen und Widersprüchen. sexistische Parolen wurden gerufen, doch blieben diese nicht ohne ein ebenso lautes Ausbuhen. Die sexistischen Rufe blieben nicht für sich stehen. Sie wurden übertont, abgeändert oder die Diskussion mit den Mackern gesucht. Ein queerer Block fand sich in der Demo und vertrat lautstark seine Position zu Sexismus, Homphobie, Rassismus und Transphobie. "Die Cheffs sind eklig! Die Bullen sind eklig! die Fashos sind eklig!" "Oh sie sind trans-misogyn die Revolutionäre!"
Eine weitere Beobachtung von uns waren die vereinzelten Lampenputzer der Bewegung. Ob in gelber Weste oder im Anzug versuchten sie die Mülltonnen, die hin und wieder auf die Straße gezogen wurden, gewissenhaft wieder auf den Gehweg zu bugsieren.
In dieser unüberschaubaren Masse an Menschen war es jedoch nur schwer möglich andere Gruppen zu finden die auch die Eskalation mit den Herrschenden suchten. Als schließlich einige Leute anfingen kleinere Barrikaden zu errichten gab es zumindest einen Sammelpunkt. Doch blieb es beim Errichten von kleineren Barrikaden in unmittelbarer Nähe zu einem der größten Shoppencenter in Paris "Les Halles".
Eine Verteidigung der auf die Straßen gezogenen Bauzäune, Blumenkübel, Gittern und Mülltonnen war schon allein aus Gründen des fehlenden Materials nicht möglich. So fingen die Bullen kurz darauf an uns vor sich her zu treiben bis sich der vermummte Teil der Demo zerstreute. Der starke Regen nahm uns die restliche Motivation sich errneut zu sammeln und so zogen wir uns zurück.
Rückblickend betrachtet lässt sich sagen, dass wesentlich weniger Menschen auf der Straße waren als die Wochen zuvor. Wir hörten von Autos, Bussen und Zügen, die nicht in die Stadt gelassen wurden und umkehren mussten. Zudem war gerade der Morgen davon gekennzeichnet das viele der Anlaufpunkte von den Bullen gekesselt wurden und die sich sammelnden Massen gar nicht erst unkontrolliert loslaufen konnten. Zwar stimmen unserer Meinung nach die offiziellen Zahlen bezüglich der Beteiligten definitiv nicht mit unserer Beobachtung, dennoch sehen wir

den Rückgang. Anders als sonst schien sich der Protest nicht in dem ganzen Viertel abzuspielen, sondern war auf einige Punkte konzentriert.
Trotzdem denken wir, dass die Demo mehr Stärke hätte entwickeln können wenn sich früher ein motivierter Block gefunden und gesammelt hätte. Deswegen bleiben für uns zwei taktische und eine strategische Frage offen: Wie ist es möglich in einer großen sich bewegenden, spontanen Menge einen Sammelpunkt für Casseurs zu bieten? Wie lösen wir das Materialproblem? Was können wir aus der Bewegung der Gelben Westen lernen, insbesondere die Fähigkeit sich mit Widersprüchen auf der Straße auseinanderzusetzen und emanzipative Aktionen zu formulieren?
Leider haben uns die Angebote nicht angesprochen und deshalb haben wir nicht zugegriffen.

Autonome Kaffeefahrt

Für einen Feminismus der proletarischen Viertel!

Gefunden auf designing-history.world, veröffentlicht am 17.12

Als Kollektiv, das für einen proletarischen Feminismus eintritt, ergreifen wir im Rahmen der Gilets-Jaunes-Bewegung das Wort, um ins Bewusstsein zu rufen, dass wir an all diesen Kämpfen teilnehmen. Wir nehmen deswegen an all diesen Kämpfen teil, weil die proletarischen Frauen bei jeder Form von Gewalt und jeder Form von Widerstand an vorderster Front stehen.
Wir wohnen, arbeiten und kämpfen im 93. Département, vor allem in Saint-Ouen-sur-Seine und in Saint-Denis. Seit langem schon ist diese Arbeiterbörse unser Hauptquartier! Wir arbeiten im Krankenhaus Delafontaine, in den Schulen St Ouens, bei der Post, am Angela-Davis-Gymnasium in St Denis und an anderen berufsbildenden Schulen, in der Sozialarbeit des Viertels … haben wir keine Papiere, sind wir gezwungen, schwarz zu arbeiten, oder wir sind von Arbeitslosigkeit betroffen, leben prekär.
Überall um uns herum sehen wir die gesellschaftliche Gewalt, die sich über den Vierteln des einfachen Volks niederschlägt. Wir sagen: In jeder sozialen oder wirtschaftlichen Krise widerfährt Frauen größte Gewalt, und noch härter trifft es die ausgebeuteten Frauen, die Frauen ohne Papiere, die Frauen aus den proletarischen Vierteln. 80% derer, die trotz Lohnarbeit arm sind, sind Frauen!
Die Regierung und ihre Medien wollen uns entmenschlichen, wir aber erinnern daran, dass wir dafür eintreten, Solidarität zu schaffen und etwas Würde zurückzugewinnen.

- Genug damit, ausgebeutet zu werden – Jobs zu haben, die unsere Leben und unsere Körper zugrunderichten! Genug mit der Prekarität, die uns der Gnade unserer Chefs und Vorgesetzten ausliefert!
- Genug mit der Arbeitslosigkeit! Genug damit, dass die Reichen sich auf unserem Rücken fettfressen und auf dem unserer Familien! Genug damit, dass sie unser Recht auf Gesundheit und Unterkunft verramschen!
- Genug mit dem Mangel an anständigen Sozialwohnungen! Genug damit, drei Jahre warten zu müssen, um in einem Sozialbau unterzukommen! Genug mit ihrem Grand Paris und ihren olympischen Spielen, die unsere Viertel zerstören!
- Genug mit ihren zweitklassigen Schulen und ihren fauligen Reformen! Man wird keine Ungleichheit dadurch bekämpfen, dass man wieder Bullen in unsere Schulen bringt! Am Schulversagen sind nicht unsere Kinder schuld – das Problem ist ihr System!
-Die Jagd auf Arme, die rassistische und die Polizeigewalt, die mit unseresgleichen vollgestopften Gefängnisse, den Hass auf Muslime, den Sexismus, die Homophobie, all das wollen wir nicht mehr!

Wir wollen daran erinnern, dass sich der Kampf ohne die Frauen nicht führen lässt! Der Platz der Frauen ist im politischen Kampf!
Homophobe, häusliche und sexistische Gewalt nehmen zu. Überall befinden wir uns in Gefahr: zuhause, auf der Straße, auf der Arbeit, und selbst in unseren politischen Kollektiven.
Wir setzen uns an allen Tagen des Jahres in unseren Vierteln, an unseren Arbeitsplätzen ein. Soll die Bewegung der Gilets Jaunes ein wahrhaftiger gesellschaftlicher Protest werden, so wird der Kampf nicht ohne uns vonstatten gehen können.
Doch der gemeinsame Kampf kann nur unter einer einzigen Bedingung Wirklichkeit werden: Alle Frauen müssen für die Sache in Sicherheit eintreten können. Kein einziger Aggressor in unseren Reihen. Darauf müssen wir uns verpflichten, in unseren Kollektiven, in dieser Versammlung und in den kommenden Kämpfen!
Wir werden keinerlei Zugeständnisse machen: weder in unserem Lager, noch im Lager der Medien und der Politik. Wir werden nicht zulassen, dass die Frauenrechte benutzt werden, um Viertel und Einwanderer zu kriminalisieren.
Proletarischer Feminismus ist in dieser Bewegung, die wir aufbauen, keine bloße Option. Ganz im Gegenteil sind Frauen und Lesben, die Schwulen, die Bi- und Transsexuellen an vorderster Front der Gewalt. Aber wir stehen auch an vorderster Front im Widerstand.

Wir, Femmes en lutte 93, rufen alle Frauen in den proletarischen Vierteln dazu auf, am Samstag auf die Straße zu gehen

**Ich habe mich entschieden, »populaires« i. d. R. mit »proletarisch« zu übersetzen, trotz der Unzulänglichkeiten dieser Übersetzung. Aufgrund der unterschiedlichen Terminologien scheint mir eine Übersetzung, die in Inhalt, Stil und Konsistenz zugleich dem Original entspricht, nicht möglich*

zu sein. An manchen Stellen hätte man auch »des einfachen Volkes«, »deklassiert« oder »plebejisch« nehmen können.

**Der Originaltext des Aufrufes ist auf dem Blog von Femmes en lutte 93 abrufbar.*

Die Gelbwesten und die neue Revolution

Gefunden auf de.Indyemdia.org, veröffentlicht am 18.12 von autonomia

In Frankreich gingen die vergangenen Wochenenden hunderttausende Menschen auf die Straße. Sie waren aufgebracht. Als Anlass mag die angekündigte Spritpreiserhöhung gedient haben, aber es blieb dabei nicht. Schon bald mischten sich diverse Forderungen in die Stimme des Aufruhrs, denn ein solcher wurde es, ausgehend von Straßenblockaden hin zu militanten Auseinandersetzungen mit der Polizei, deren Schwerpunkt Paris bildete.
Der Aufruhr hat den französischen Präsidenten Macron verängstigt. Er ruderte von seinen Umverteilungsmaßnahmen zuungunsten der unteren Schichten des Mittelstands ab und versprach stattdessen Sonderzahlungen, was einen Teil der Aufgebrachten beruhigen konnte, wenn auch nicht alle.

Aber der Aufruhr hat nicht nur den französischen Präsidenten in Angst versetzt. Die Sorge geht um, dass die geplante Umverteilung des europäischen Wohlstandes aus dem Mittelstand hin zur Oberschicht möglicherweise nicht ganz so einfach vonstatten gehen wird, wie gedacht. Offen wird selbst in der europäischen Elite spekuliert, ob die Umverteilung vielleicht derzeit nicht möglich ist. Denn die Angst geht um, dass die Menschen sich auch anderswo gelbe Westen anziehen könnten.
Dies haben sie bereits getan. So etwa in Belgien, wo sich der untere Teil der Mittelschicht mit dem Aufruhr identifizierte und ebenfalls auf die Straße ging. So aber auch in Deutschland. Dort wenngleich inspirierte der Aufruhr die Herzen derer, die ohnehin in Aufruhr sind und so zogen sich in Deutschland als erstes die Anhänger der neuen rechten Bewegung die gelben Westen über, wenn auch linke Gruppierungen durch die französischen Unruhen berührt wurden. Die Angst der europäischen Elite ist ihre Hoffnung, dass die Zeit des großen Widerspruchs gegen die Ausbeutung der ärmeren Schichten in Europa endlich gekommen ist.
Die Aufständischen in Frankreich eint nicht ein bestimmter Gedanke und keine gemeinsame Idee. Sie eint ihre Unzufriedenheit. Es eint auf den Straßen von Paris jene, die sonst unversöhnlich stehen, rechte Gruppen und linke Gruppen beziehen gemeinsam Position gegen Staat und Polizei. So ist es möglich, dass in anderen Ländern FaschistInnen und Anarchist_innen, Komunist_innen und Autonome sich von der Kraft der Aufrührer_innen inspirieren lassen können. Denn es ist dies kein linker Aufruhr und es ist dies kein rechter Aufruhr, es ist ein Aufruhr der Unzufriedenen.
Womit aber sind die Menschen so unzufrieden, dass sie bereit sind, die Ketten des Gesetzes niederzuwerfen und auf den Straßen der französischen Großstädten gegen ihren erst kürzlich von ihnen selbst gewählten Präsidenten zu opponieren? Sie sagen, dass das Geld ihnen nicht mehr zum Essen reicht, aber wie viele Menschen Hungern von denen, die Aufbegehren? Sie sagen, es reicht nicht mehr für die Miete, aber wie viele sind von Obdachlosigkeit bedroht? Verteidigen sie bloß ihr Essen und ihre Wohnungen oder verteidigen sie mehr? Reicht es noch für Essen, Wohnen und einen kleinen zusätzlichen Luxus oder reicht es beim Erwerb des kleinen Luxus nicht mehr für Essen und Wohnung?
Wir hören sie klagen über ihre eigene Not, aber wir hören keine Klagen über die Not der Armen in Bangladesh, wo die Hemden und Hosen für Europa produziert werden. Dort machen sie aus der Not heraus Kleidung, die sie selbst niemals anziehen werden für die Menschen in Europa.
Wir hören keine Klagen über das Elend in den Koltanmienen, wo die Armen aus XX aus Not heraus und unter Preisgabe ihrer Gesundheit und ihres Lebens giftigen Erze schürfen. Wir hören keine Klagen über die Not derer, die in China und Japan diese giftigen Erze auf Platinen löten, um die Gier der Menschen in Europa nach immer neuen smarten Geräten zu befriedigen.
Es war keine Klagen über den Tourismus zu hören, der ausgehend von Europa die Welt verdreckt und das Leben von Mensch und Tier selbst in den entlegensten Winkeln der Welt stört. Wir hörten keine Klage über den Exklusivtourismus, welcher den getressten Europäer_innen Ruhe und Frieden in den noch stillen Winkeln der Welt verspricht und sie Lärm und Abfall mitbringen lässt. Nichts wurde bisher gesagt zu den Toten an der Südküste Frankreichs, wo die Leichen der Hungrigen angespült werden, keine Klage über den Unwillen in Frankreich, hier mehr Hilfe zu bieten.
Keine Klage über die leer gefischten und mit Plastik aufgefüllten Meere. Keine Klage über die vergifteten Böden, über die wachsenden Wüsten. Über die moderne Waffenproduktion, über gefährliche Experimente mit dem Wohl aller. Keine Klage über die Technologie, die den Menschen auflöst in eine digitale Welt.
Worüber aber klagten sie in Frankreich? Sie klagten darüber, dass ihnen das Leben zu teuer wird. Wir hören die Klagen von Menschen, bei denen sich jeder selbst der nächste ist. Da, wo es andere betrifft, sehen die Menschen in den gelben Westen keinen Grund, die Stimme zu erheben, oder die Straßen zu blockieren. Sie sehen nicht, dass das Elend, welches sie ohne Klage hingenommen haben und weiterhin ohne Klage hinnehmen, zu ihrem Elend führt. Aber sie Klagen nur über dieses, weil sie an den anderen Verhältnissen in der Welt gar nichts ändern wollen. Sie wollen selbst

nur gleich viel wie bisher, oder vielleicht sogar etwas mehr. Es geht ihnen damit wie den Menschen in Deutschland. Hier ist kaum jemand aufgebracht, weil hier die Menschen haben, was sie oberflächlich glücklich macht. Hier sind es ein paar wenige Linke und zunehmend rechte Gruppen, die unzufrieden sind. Die rechten fürchten und hassen die Menschen, die nicht aus Deutschland kommen und sie wünschen sich, dass der Rest der Gesellschaft durch immer neue tatsächliche oder erfundene Verbrechen dieser Menschen in Aufruhr geraten. Die Linken dagegen hoffen, dass die Menschen in Deutschland von immer mehr Elend betroffen sind. Mehr Mietkämpfe, mehr Armut, denn mehr soziale Kämpfe brauchen auch Gründe, aus denen die Menschen um soziale Dinge kämpfen. Sie alle wünschen sich, dass die Menschen auch in Deutschland so aufgebracht wären, weil sie selber aufgebracht sind.
Tausend gute Gründe haben auch die Menschen in Europa, aufgebracht zu sein. Das blutende Herz ist bereit, Feuer zu fangen und strebt zum Aufstand. Es lodert hoch und heiß, bis der Mensch ausbrennt oder sein Gemüt gekühlt wird. Und da, wo es um Geld geht, ist das Gemüt leicht gekühlt. Und da, wo der Mensch verbrennt, bleibt ein Wrack zurück. Das Elend aber dauert fort, es bleibt bestehen, wie es zuvor war. Nur eine kleine Ungerechtigkeit wurde gebremst und zwar so lange, bis der Widerstand geringer ist, die Wut kleiner, die Tricks der Herrschenden ausgefeilter, die Menschen sich selbst und anderen noch fremder. Dann werden jene, die an der Spitze derjenigen Menschen in Europa stehen, die nie genug kriegen, ihre ursprünglichen Pläne umsetzen. Es ist das gleiche Prinzip seit hunderten von Jahren.
Doch das Herz blutet auch vielen aus anderen Gründen. Die aus dem Meer gefischten Leichen, die Ausbeutung der armen Kontinente, das Ertränken ganzer Länder in Gewalt und Krieg, die Verödung fruchtbarer Landstriche, die Verpestung der Luft, die Erwärmung des Erdenklimas. Das Handeln der Menschen als Sklaven, die Gewalt gegen Kinder, der Femizit, die Genitalverstümmelung. Die allumfassende Einsamkeit unter zahllosen Menschen, die Erschaffung einer Welt aus Plastikabfall, die Digitalisierung der Menschen. Dies ist der Schmerz und die Wut der Lebenden. Dieser Kampf ist der unsere. Schmerz und Mitgefühl blasen in die Glut aufrührerischer Feuer. Auch die Menschen, die das Leben lieben, kämpfen. Und manchmal ähnelt es dem Ausdruck der Aufständischen in Paris. Aber: Es sind die Motive, an denen sich die Kämpfe scheiden. Das Motiv der Aufständischen in Paris ist der soziale Kampf. Sie spüren, wie die Waffen der Herrschenden sich gegen sie richten, wo sie doch so lange ihr eigener kleiner Wohlstand durch genau diese Waffen erkämpft wurde. Nun stehen sie auf der Seite der Verlierer. Nun sind sie bereit zu kämpfen, dafür, dass sie wieder mit zu den Profiteur_innen der weltweiten Ausbeutung gehören. Dies ist keine Revolution, dies wird keine Revolution.
Das es eine Revolution wird, können nur diejenigen glauben, die an dem alten Bild der Revolution festhalten. In früheren Zeiten, da ging die Revolution von den Ausgebeuteten und Verarmten aus. Sie waren das revolutionäre Subjekt. Sie profitierten nicht von ihrer Ausbeutung, sie waren bloß Ausgebeutete. Heute aber sind die Ausgebeuteten in Europa vielfältig selbst Teilhaber_innen der globalen Ausbeutung. Sie können die Revolution des alten Typs nicht mehr durchführen, weil sich ihre objektive Lage gegenüber den Ausgebeuteten von früher verändert hat. Die Klasse der Ausgebeuteten existiert so nicht mehr.
Die Klasse der Ausgebeuteten hat vielleicht sogar nie existiert. Denn oft waren diejenigen, die für das Ende ihrer Ausbeutung kämpften, selbst in Systeme der Ausbeutung verstrickt. Die Alten beuteten schon immer die Jungen aus, die Männer schon immer die Frauen und dergleichen. Und die erfolgreichen Revolutionen waren nicht erfolgreich, denn wir leben immer noch in Knechtschaft. Die alten Revolutionen sind alt. Ihre Lebzeit ist vorbei, ihre Perspektive heute für Europa hoffnungslos und falsch. Eine neue Art der Revolution muss her.
Die neue Revolution ist nicht die des sozialen Kampfes. Sie hat nicht darin ihren Ursprung, auch wenn er Teil von ihr ist. Die neue Revolution rückt neue Aspekte in den Mittelpunkt. Die neue Revolution ist ökologisch, dass heißt, sie wird dafür kämpfen, dass trotz der nicht mehr aufzuhaltenden globalen Zerstörung der Natur, das Leben auf diesem Planeten erhalten bleibt. Sie wird sich dafür einsetzen, die Schäden wiedergutzumachen, um ein Leben für alle Menschen zu ermöglichen. Die neue Revolution ist feministisch. Das bedeutet, dass sie sich dafür einsetzt, die Beherrschung der Frau durch den Mann zu beenden. Diese Herrschaft zu beenden ist nur möglich, indem die Strukturen des Patriarchats erfasst werden und verstanden wird, woher dieses Herrschaftsverhältnis kommt, wie es funktioniert und wieso Männer und Frauen sich für dessen Erhalt einsetzen. Die neue Revolution setzt sich für die Freiheit der Jugend ein. Sie beendet die Herrschaft über die Jugend, sie beendet das Instrumentalisieren der Jugend für die eigenen Interessen gegen ihre Interessen. Auch hier sind Erfolge nur möglich, wenn die Struktur dieses Herrschaftsverhältnisses erkannt wird. Die neue Revolution kämpft nicht gegen die Regierung und nicht gegen den Staat. Vielmehr versucht sie, die Dialektik im Herrschaftsverhältnis von Staat und Gesellschaft zu verstehen und sich aus dieser zu entfernen. Die neue Revolution verlässt das Bild des Angriffs und wählt den Weg der Selbstverteidigung. Das bedeutet, dass die neue Revolution mit dem Aufbau der eigenen Strukturen beginnt und diese gegen Angriffe verteidigt. Doch steht der Aufbau und die Entwicklung des eigenen Selbst und der eigenen Verkehrswege und Verbindungslinien im Vordergrund.
Dies ist die neue Revolution. Sie hat begonnen in Rojava, enden wird sie mit der Freiheit der Menschen in aller Welt.

Einwürfe zu der Bewegung der Gilets Jaunes in Frankreich

Gefunden auf non.copyriot.com, Im Original am 19.12 auf lundi.am

„Es ist ein schwerer Fehler zu glauben, dass die Menschen verdummen, wenn sie an einem einzigen Ort verharren."
William Cobbett

"UND DER STAAT SANK…"

Die Woche des 3. Dezember war geprägt von einer massiven Flut von Staats- und Medienpropaganda, einer Inszenierung, die mehrere offensichtliche Ziele hatte: Angst zu provozieren und die Bevölkerung einzuschüchtern, indem man auf die Möglichkeit anspielt, scharfe Munition gegen Demonstranten zu verwenden; sich entsprechend zu legitimieren – das heißt, den Verlust der Kontrolle auf die Polizei und staatliche Kräfte unter dem Vorwand der allgemeinen Erschöpfung anzudeuten; die wiederholte Verwischung der Grenze zwischen Strafverfolgung und irregulärer Kriegsführung (Gummigeschosse, die direkt ins Gesicht geschossen werden, Gymnasiasten, die gezwungen wurden, in Reih und Glied nieder zu knien, eine Frau, die von einer Tränengasgranate getötet wurde); bekannt zu machen, das jetzt bei jedem angeblich außergewöhnlichen Ereignis (z. B. 1. Mai 2018), "Paris für 24 Stunden im Belagerungszustand sei und diesmal die Sicherheitskräfte angewiesen wurden ihr maximales Potenzial ausschöpfen", wozu auch Polizisten in Zivil in gelben Westen und Schützenpanzer mit neuen chemischen Waffen gehören; der seit langem angestrebten Spaltung zwischen "friedlichen" Demonstranten und den verschiedenen "Randalierern" oder "Ultra-Was-auch-immer" eine weitere Schicht hinzuzufügen; den Menschen, die Blockaden durchführen, vorzuwerfen, den redlichen Menschen die Feiertage am Jahresende zu verderben und sich damit mit den Fraktionen der Bewegung zu verbünden, die von der Regierung als "gewalttätig" und "parasitär" eingestuft wurden. Kurz gesagt wendet die Führung des Staates die Methoden des psychologischen Kriegsführung gegen 67 Millionen Verdächtige an.

Aber die Belagerten sind nicht die, von den wir glauben sollen, sie seien es. Es ist wichtig zu erkennen, dass es der Staat ist, der in die Enge getrieben wurde, dass er ganz alleine dasteht und sich an die Mauern seiner königlichen Hochburgen schmiegt. In eine Situation geraten, die nur als Kriegführung gegen die eigene Bevölkerung bezeichnet werden kann, bedient er sich der gleichen Illegalität, die er vorgibt zu bekämpfen, und gebiert sich konspirativer als jene die er der Verschwörung beschuldigt. Alle Vermittlungsinstanzen haben sich in Luft aufgelöst. Der gesamte keynesianische Apparat, der im letzten Jahrhundert aufgebaut wurde, haben nun für den nackten Staat und seine sozialen Organismen keine Bedeutung mehr. Alle "Sozialpartner", politischen Parteien und zwischengeschalteten Stellen, die der Präsidentschaft dienten, indem sie die Schafherde stetig beruhigten, indem sie die Illusion der Unvermeidlichkeit suggerierten, sind nun dazu verdammt in der Wüste zu predigen.
Wir spüren es seit Jahrzehnten: die endgültige Vollendung des Übergangs von der flexiblen, dialektischen Vermittlung des keynesianischen Staates hin zu seinem nietzscheanischen Nachfolger, einer affirmativen Dampfwalze einer Kaste ohne das Bedürfnis nach Verbündeten aus Bequemlichkeit, zurückgezogen in eine Festungsanlage mit hochgezogener Zugbrücke. Es kann sein, dass mit den Bränden im Westen von Paris auch unsere Tarifverträge und Verhandlungsmechanismen mit in Flammen aufgegangen sind. In diesem Zusammenhang beginnen 'Forderungen' etwas ganz anderes zu bedeuten. Es geht nicht mehr darum, unsere kollektive Macht an einen Vertreter zu delegieren (die Bewegung innerhalb des Staates oder den Staat innerhalb der Bewegung). 'Forderungen' bilden nun die Grundlage für horizontale Assoziationsformen, die für sich selber kämpfen und – wenn das Schweigen der Behörden strukturell wird – sogar zum vollständigen Sturz des Bestehenden führen können.Deshalb reichte keine der abschreckenden Maßnahmen aus, um die Bewegung zu schwächen, obwohl diese Maßnahmen von allen politischen Parteien und Gewerkschaften (mit Ausnahme von Solidaires) unterstützt wurden. Trotz der staatlichen Sperrung des freien Zugangs zu den Pariser Hauptbahnhöfen, der ständigen Löschung von Facebook-Veranstaltungen mit Demo-Standorten (auf Befehl von wer-weiß-woher), trotz einer selbstgefällig verkündeten "Rekordzahl an präventiven Festnahmen", ganz zu schweigen von einer beträchtlichen Anzahl von Verhaftungen und Anklagen (und einer ebenso großen Anzahl von ohne konkrete Vorwürfe Inhaftierten), die Qualität der konkreten Handlungen und die Mobilität der Bewegung am 8. Dezember überstieg jene der beiden vorangegangenen Samstage. Darüber hinaus gab es eine spürbare Form der Übereinstimmung zwischen sozialen Gruppen, die sonst oft bei den städtischen Riots getrennt agieren (radikalisierte Menschenmengen aus den Provinzen, aus Paris und seinen Vororten, die üblichen Militanten und Mitläufer, etc.)…
Man könnte sagen, dass die urbanen Auseinandersetzungen der letzten Wochen in einem frontalen Modus (24. November) begannen, dann polyzentrisch wurden (1. Dezember), bevor sie schließlich kinetisch wurden. Am 8. Dezember, als sie in ihrer Intensität und Fokussierung nachließen, dehnten sie sich dafür aus und wurden mobiler. Die reichen Viertel von Paris wurden wiederholt von Menschenmassen verwüstet, die entschlossen waren, dort alles zu zerstören. Stundenlang waren mehrere Viertel von Paris wirklich unregierbar als die Bewegung vorübergehend zum Souverän wurde. In Bordeaux, Toulouse, Grenoble und Saint-Étienne war die Situation die gleiche,

wenn nicht sogar die selbe. Hier begann sich die Bewegung vom illusorischen zweihundertjährigen Pariser Theater des Aufstands zu distanzieren und eine Kritik an der vollkommenen Künstlichkeit und der penetranten Behauptung der politischen Zentralität der Hauptstadt zu üben. Dies steht für einen weiteren Erfolg, der in den kommenden Wochen und Monaten in Erinnerung bleiben und beherzigt werden sollte. Der dezentrale, retikuläre Charakter der gegenwärtigen Bewegung war und ist bis heute ihr größter taktischer Vorteil, auf den Straßen von Paris und nicht weniger auf dem gesamten Territorium des Staates.
Insgesamt ist die politische Sequenz, die Frankreich erlebt, durch eine negative Dialektik zwischen zwei unabhängigen Blöcken, dem Staat und seinen Ex-Bürgern, gekennzeichnet, die jegliche Lösung verunmöglicht. Die halbherzigen Versuche der Mediation sind nunmehr kaum mehr als ornamentale Schnörkel. Seit Wochen machen die Prozesse gegen Tausende von Festgenommenen schmerzhaft deutlich, dass es die so genannten "professionellen gewalttätigen Randalierer" nicht gibt. In Paris wie anderswo kommen die prekär Beschäftigten von der gleichen Baustelle, oder sie sind Krankenschwestern, Tischler, Gabelstaplerfahrer, ehemalige Soldaten und, nicht selten, die Kinder von Polizisten. Für viele war dies der erste Ausflug auf die Champs Élysées. Sie kamen, um die Boulevards zu sehen, das Pariser Leben, das Leben der reichen Touristen, die sie weder kennen noch beneiden. Wenn sie einen Laden plünderten, dann in der Regel, um ihren Kindern ein anständiges Weihnachten zu ermöglichen. Politik? Das Wort ekelt sie an. Oft haben sie so etwas noch nicht gemacht. Sobald sie auf den Straßen waren, kamen irgendwelche Schlingel und andere prekäre Typen hinzu, und dies ohne das es zu Reibung oder Spannungen kam. Dies ist keine Konvergenz, es ist eine ansteckende Angelegenheit.

NEUE FRONTLINIEN

Die Bilanz wurde am Montag, den 10. Dezember, veröffentlicht, als Macron seine erste öffentliche Rede hielt. Wenn du eine unbedeutende Steuer streichen, die Genehmigung eines im Voraus vereinbarten Zuschlags (nicht einmal einer Erhöhung) auf den Mindestlohn beschleunigen oder die Steuern auf die Renten senken willst, ist es von nun an notwendig, Paris, Toulouse, Bordeaux und andere Städte zu verwüsten und zu plündern und sieben Tote (und einen weiteren seitdem) und mindestens 1500 Verwundete, sowie seit dem Algerienkrieg so noch nie da gewesene Schäden im Großraum Frankreich, zu akzeptieren. Du musst dich auch durch eine ermüdende, nicht zur Sache gehörende nationalen Debatte über französische Identität, Einwanderung und so weiter kämpfen.
Und natürlich konnten die offiziellen politischen Parteien nicht widerstehen, sich diesem Theater anzuschließen, beharrend auf ihren ungeschickten Bemühungen, die Gilets Jaunes zu verführen, indem sie sich der Forderung der Regierung nach einem "politischen Moment" anschlossen, um den "Moment der Revolte"; zu ersetzen. Nur die Kommunistische Partei Frankreichs blieb ihrer würdig (unfreiwillig, zweifellos), ignorierte die Agitationen des Augenblicks und forderte eine große Mobilisierung (aber im Januar!), sodann die Bewegung andauere. Auf der molekularen Ebene der Linken brauchen wir nicht weiter tief in die offiziellen trotzkistischen Parteilinien einzutauchen, denn ungeachtet aller Umständen fordern sie Woche für Woche immer dasselbe: Eine 'Konvergenz der Kämpfe', Universitätsblockaden und einen Generalstreik…
Was die Gewerkschaften betrifft, die immer noch ihren keynesianischen Staat nachtrauern, wurden sie wie Kinder von ihrem Lehrer herbeigerufen. Nachdem sie mit ihrer gewalttätigen Konfrontation gegenüber der Bewegung (unterstützend, dann dissoziativ, dann wieder unterstützend) fertig waren, so haben sie sich am Ende prächtig positioniert – natürlich zum Vorteil der Regierung. All diese Kompromisse, Abwesenheiten und Verleumdungen werden nicht so schnell vergessen werden. Wir können nur hoffen, dass sie den Zerfall der Gewerkschaftswelt aufgrund ihrer Neuausrichtung in Formen von situierten Vereinigungen und ihrer Konformität gegenüber der kapitalitischen Verfasstheit, die zumindest seit der Bewegung 2016 bereits im Gange ist, verstärken wird. Der Tod der Linken ist eine Tatsache, aber noch kein Anlass zum Feiern: So wie er aussieht, ist noch nichts entstanden, was sie beerben kann.
Was die Bewegung der Gilets Jaunes betrifft, so haben die letzten zwei Wochen ihre Affinitäten für Überlaufen, Spaltung, Zögern und Verstrickung ans Tageslicht gebracht. Unter den drei Tendenzen, die wir in unserem vorherigen Artikel identifiziert haben – 1. Wähler oder "Bürger" – 2. Verhandlungsbereiter – 3. Liberaler oder Aufständischer – scheint ein Teil der ersten Gruppe mit der Forderung nach einem Referendum über eine stärkere Bürgerbeteiligung die Führung übernommen zu haben, indem er eine Revolte, die zumindest teilweise von finanzieller Not und Marginalisierung angetrieben wird, in eine politische Idealität verwandelt. Diese selbsternannten "Demokraten" ernannten Vertreter der Bewegung, indem sie auf zwischengeschalteten Kandidaten "klickten" und sich um diejenigen mit der charismatischsten Autorität versammelten. Was die opportunistische Politiker jeder Couleur betrifft, so lechzen diese geradezu danach sich ihnen anzuschließen. Bereits am 8. und 15. Dezember versammelten sich diese beiden Arten von 'Wahlkämpfern' vor den Kameras der TV Stationen in Paris.

War "Akt V" in Paris letztendlich vergleichbar mit dem klassischen Tragödie/Drama mit seinem Gefühl der Niederlage und seiner zu allzubekannten "Ende-der-Bewegung" Atmosphäre, ist die Geschichte zwischen dem Staat und den Gilets Jaunes denoch nicht abgeschlossen. Am vergangenen Samstag war es nur eine Massierung von Bulleneinheiten, die vorübergehend über die weit verbreitete Neigung der Menschen für wöchentliche Aufstände triumphierte. Die Polizei fuhr einen Machtapparat auf, der mit dem vom vergangenen Samstag identisch war, hinzu kamen die Sperrungen mehrerer Autobahnen, die nach Paris und in andere Großstädte führen, die Sperrungen der

Haupteinfallstraßen und die Kontrolle der Bahnhöfe in der ganzen Stadt. Trotz all dessen waren die Straßen von Paris immer noch mit etwas weniger als der Hälfte der Demonstranten der letzten beiden Samstage gefüllt. Gleichzeitig wurde 'die Party' an fast jedem Kreisverkehr in Frankreich in vollem Umfang fortgesetzt. Eine nützliche Erinnerung für diejenigen, die sonst vergessen hätten, dass Aufstände von nun an nur noch ohne ein Ereignis oder ein Zentrum stattfinden können.

Die strategische Ausrichtung hat sich geändert. Die letzten zwei Wochen haben die Grenzen einer Politik aufgezeigt, die durch 'das Ereignis' geprägt ist, d. h. durch ihren zu theatralischen und spektakulären Kampfrhythmus. Ehrlich gesagt, waren Aktivisten und Journalisten die einzigen, die so hypnotisiert wurden: Die langsamere Dynamik innerhalb der Bewegung hat keine Kraft verloren und ist heute viel wichtiger als die Momente der Konvergenz unter den wachsamen Augen von Kameras und Großstadtbullen. Auf der anderen Seite ist wie fast immer eine Schwäche von Rebellen und Revolutionären, die repressiven und staatlichen Ressourcen des Staates zu unterschätzen. Leider hat die Macht in den kommenden Monaten und Jahren einen enormen Spielraum für Interventionen erhalten, und die Empörung über ihre Machenschaften waren gering. Neben den sozialen Rechten des Wohlfahrtsstaates können alle Freiheiten, die in den letzten zwei Jahrhunderten in liberalen Demokratien errungen wurden, ihrerseits verletzt oder konfisziert werden, mehr als sie es ohnehin schon waren. Die gegenwärtigen politischen Unruhen dienen auch als Vorwand für den Kampf unter den höchsten Repräsentanten des Staates, der durchaus einen langfristigen Sieg für den Finanzminister und seine angestrebten "Reformen" bedeuten könnte. Wenn wir "zu viele Steuern" ablehnen, sehen wir vielleicht eine noch größere Lähmung der "linken Fraktion" des Staates, die zu einer weiteren Zerstörung der letzten Sicherheitsnetze für die Armen führen könnte. Von den 1970er Jahren bis zum letzten Jahrzehnt dienten Krisen immer als geeigneter Vorwand für die Verabreichung einer "Schocktherapie" für den Sozialstaat, einem beschleunigten Modus der Einführung neoliberaler Formen der kapitalistischen Regierung. Eine letzte Bemerkung zur aktuellen Konfiguration der Streitkräfte: Wir hatten (am 6. Dezember) beschrieben, was wir als die "schwachen Glieder"; in den Massenmedien, der Polizei und bei den lokalen politischen Repräsentanten sahen. Heute müssen wir zugeben, dass diese drei Positionen vom Zentralstaat wieder voll unter Kontrolle gebracht wurden und nicht als Ansatzpunkt für politische Manöver für die Basiszellen der Bewegung taugen.

In den letzten zwei Wochen hat sich die stärkste und vitalste Frontlinie des Konflikts von den Innenstädten, den Regionalhauptstädte und Paris hin zu den kleineren Gemeinden und an die blockierten Kreisverkehre verlagert, die den Gilets Jaunes, in ihrem Alltag näher sind. An vielen Orten, an denen Besetzungen und Blockaden stattfinden, bildet die Beratung und Versammlung heute den wünschenswertesten Horizont, ohne dass etwas anderes vorhanden ist. Die Regierung ihrerseits hat dies ganz klar erkannt und bereits eine große nationale Konsultation auf der Ebene der Rathäuser eingeleitet (von denen einige bereits Partiziptionsmodelle offeriert haben), wodurch sie sozusagen die durch die Mobilisierung hervorgerufenen lokalen Auffassungen und Praktiken destituiert und ihnen den ewigen republikanischen Monolithen entgegengesetzt hat.

ES WIRD NICHTS STATTGEFUNDEN HABEN AUßER DEM ORT, AUßER VIELLEICHT EINER KONSTELLATION

Es ist nur ein scheinbares Paradoxon, dass der Geist einer Bewegung (natürlich, wenn sie noch neu ist) nicht in ihren Forderungen, sondern in ihren Praktiken liegt. Die Bedeutung einer politischen Sequenz hängt nicht an ihren Ideen, sondern an ihren Handlungen. In diesem Sinne, wenn eine Bewegung unersättlich ist, wenn die Menschen nicht sagen konnten, was es braucht, um sie erfogreich und damit überflüssig werden zu lassen (die brennende Frage, die alle banalen Reporter den Teilnehmern aller Bewegungen unaufhörlich stellen), zeigt dies gut genug, dass es um etwas mehr geht als um Fragen der Geschwindigkeit oder Langsamkeit, des Benzinpreises, der Kaufkraft oder sogar der demokratischen Erneuerung – etwas mehr als 42 Punkte oder ein politisches Programm. Was ist das "etwas mehr"? Es ist 'der Ort', die politische Macht der Lokalität, wie wir es bei der ZAD gesehen haben, und an jedem 'Ort' der führerlosen Aufstände des letzten Jahrzehnts (vielleicht ohne die Kunstfertigkeit jener 'Orte', an denen es keine bereits bestehenden Beziehungen gab). Hier liegt die Frontlinie. Macron weiß es. Da er glaubte, das Ende aller Mediation des "Sozialen" gesehen zu haben, sieht er sich nun mit echten Solidaritäten konfrontiert, schwach, erodiert und zitternd, aber nicht verschwunden. Ihre Konsistenz ist lokal, in den verschiedenen Zwischenräumen des Landes, zwischen Städten und Landschaften. Es werden zweifellos diese bereits bestehenden Beziehungen und Verbindungen sein, die in ein vertrautes, zugängliches und vorstellbares Milieu integriert sind, die eines Tages, in dieser oder in einer anderen Bewegung, die endgültigen Grundlagen für eine neu definierte ökologische Politik bilden werden, eine Politik, die über die alte und nagende sozialistische Frage hinausgeht, indem sie sie transformiert.

Mit dem Abenteuer der Gilets Jaunes tritt die Lokalität als potenzieller Kern einer zukünftigen politischen Subjektivierung in den Vordergrund, die den Repräsentationssphären, ob vorhanden oder kommend, entgegengesetzt ist. In diesem Zusammenhang war der Aufruf der Gilets Jaunes von Commercy eindeutig: "Dies ist nicht die Zeit, unsere Stimme an eine Handvoll Leute zu übergeben, auch wenn sie ehrlich erscheinen. Sie müssen auf uns alle oder auf niemanden hören! Wir von Commercy fordern wir daher die Einrichtung von Volkskomitees in ganz Frankreich, die in regelmäßigen Generalversammlungen tätig sind. Orte, an denen die Rede befreit wird, an denen man es wagt, sich auszudrücken, sie gemeinsam zu üben und sich gegenseitig zu helfen." "Wer braucht Gesprächspartner? Journalisten und Politiker. Bieten wir das? Nicht un-

bedingt", ergänzt Alice L., eine 28-jährige Autofahrerin aus der Bretagne, in den Kommentaren einer Facebook-Seite. "Unsere Organisation existiert bereits online, unter Freunden, zwischen Nachbarn, in den Kreisverkehren. Nur weil es nicht zu ihrer Vorstellung von einem "klassischen Kampf" passt, heißt das nicht, dass es keinen Wert hat" (Le monde, 10/12/2018). Weil sie dies bereits seit langem wissen, zogen die Komitees für die Verteidigung der Katalanischen Republik am Sonntag, den 9. Dezember, gelbe Jacken an und setzten in ihrer gesamten Region Mautstellen außer Betrieb. Dort koexistiert im Gegensatz zum verwaltungstechnischen Kommunalismus des Bürgermeisters von Barcelona eine kommunalistische Erfahrung von Dörfern neben "syndicats de barris", Nachbarschaftskomitees, die durch Solidaritätspraktiken in einkommensschwachen Gebieten der Städte entstanden sind.
In den Kreisverkehren hier in Frankreich wurden bereits kollektive Behausungen gebaut, die mit ihren Suppen, Crêpes, einem ganzen Bündel von Ressourcen, Hilfsgütern, Geschenken und Gegengeschenken als beliebte Treffpunkte dienen, die über die Bewegung hinaus als jenseits einer Welt von Händler und Produzenten begriffen werden, aber auch für die ärmsten Menschen gedacht sind, die derzeit nicht an der Bewegung teilnehmen, in Issoire, Caen, Villefranche sur Saone und anderswo. Es gibt alle Arten von Austausch von Dienstleistungen, von Zeit, Tausch von Lebensmitteln, begleitet von einer informellen antikommerziellen Haltung und einem Ethos, der für ländliche und halb-ländliche Gebiete typisch ist, und in vielen Fällen erhalten geblieben ist. Es gibt diese neuen temporären "Familien" mit ihren Operationsbasen in Häusern oder in den Häusern der Nachbarn, die sich um Ihre Kinder kümmern, während der Kampf weitergeht. Es wurde immer wieder gesagt, dass die Gilets Jaunes in erster Linie an das Ende des Monats denken. Nichts könnte übertrieben simpler sein. Die Angst der nächsten Generation vor einer weiteren Deklassierung, vor einer sozialen Versorgung, die nicht nur stärker eingeschränkt wäre, sondern auch existenziell, und noch mehr die Angst nicht nur vor den wirtschaftlichen, sondern auch vor den ökologischen und vor allem den ethischen Beeinträchtigungen der Lebensbedingungen, belastet fast alle Menschen. Der "Bedarf an gegenseitiger Hilfe und Unterstützung, der im engen Kreis der Familie oder bei den Nachbarn der Slums der Großstädte, in den Dörfern oder in den Geheimvereinen der ArbeiterInnen einen letzten Zufluchtsort gefunden hatte, taucht auch in unserer modernen Gesellschaft wieder auf", schrieb Kropotkin 1902.
Das konstruktive Ideal der Bewegung wird also von ihrer eigentlichen Ethik abhängen, nicht von demokratischen Fantasien, die nur eine Ablenkung auf dem Weg der Institutionalisierung, eine Erpressung durch politische "Outlets" und eine Bürokratisierung von Wünschen bedeuten würden. Was ist eine schöpferische Kraft, wenn nicht das Potenzial für Assoziationen, für Kontaminationen, für eine Konstellation von Revolten, die sich selbst zusammen setzen können? Es ist wahr, dass die gegenseitige Hilfe und die Praktiken der Gegenseitigkeit noch recht anfällig sind und weit entfernt von den Hilfsorganisationen, den politischen Vereinen der Genossenschaftsverbände und anderen Gewerkschaften der direkten Aktion des 19. Jahrhunderts. Denn die aktuelle Bewegung fordert andere kollektive Formen, die besser an eine Rückkehr zur Lokalität als Kardinalelement der emanzipatorischen Politik angepasst wären. Deliberation und Assemblies sind in diesem Zusammenhang nur bestimmte Stücke unter anderem innerhalb einer Assemblage von Autonomien, die es notwendig ist, von Woche zu Woche, von einem Kampf zum nächsten zu erfinden.

Einige mittellose Agenten der imaginären Partei

*Anmerkungen: Dieser Text der 'Agenten der Imaginären Partei' erschien am 19.12.2018 auf Lundi Matin. Die Übersetzung erfolgte sinngemäß und notwendigerweise annähernd. Dies ist sowohl den bescheidenen Sprachkenntnissen des Übersetzers geschuldet als auch dem Sprachstil der Autor*innen. Des Weiteren ergeben sich viele Subtexte aus meiner Sicht erst aus dem Wissen um die bisherigen Veröffentlichungen des 'Unsichtbaren Komitees" sowie des Tiqqun Kollektiv, deren Gedankenwelt die Agenten der Imaginären Partei nahe zu stehen scheinen. Sebastian Lotzer, 22.12.2018*

Paris Année 0?

Gefunden auf barrikade.info, veröffentlicht am 19.12

Seit rund einem Monat sind – vor allem in Frankreich – die Gilets Jaunes los. Was aus dem Nichts kam, irgendwie unbekannt und schwierig zu verorten ist, hat auch unser Interesse geweckt. Immer wieder haben wir darüber diskutiert, was das ist, ob wir uns daran beteiligen oder im Gegenteil uns davon fernhalten sollten. Um uns ein eigenes Bild der Situation zu machen, sind wir am 8. Dezember 2018 zum Acte IV nach Paris gefahren. Wir haben uns im Vorfeld zugegebenermassen ein bisschen von der «Wir gehen rein!»-Stimmung [1] mitreissen lassen und hätten es einfach nicht verpassen wollen, wenn da ein König geköpft worden wäre...

Wir haben uns dann relativ spontan für den Ausflug entschieden und hatten daher keinen Kontakt mit Leuten vor Ort, waren dementsprechend also eher schlecht vorbereitet, aber dennoch offen für einen langen und unruhigen Tag.
Gegen 10 Uhr am Morgen versuchen wir zum Bahnhof St. Lazare zu gelangen, einer der Treffpunkte, zu dem unter anderem antifaschistische Kräfte aufgerufen haben. Erstmal kommen wir allerdings nicht so weit. Dutzende Met-

rostationen in der Innenstadt sind gesperrt. Ausserhalb der Metro treffen wir zufälligerweise auf einen kleinen Haufen GJ, dem wir uns sogleich anschliessen und mit dem wir durchs Quartier um die Opéra ziehen und auf dem Weg immer mehr Menschen werden. Schon zu früher Stunde sind sicherlich tausende Menschen unterwegs, teilweise vermummt, mit Gilets oder ohne. Grösstenteils ist die Stimmung noch sehr ruhig, auch wenn es in der Luft liegt, dass das nicht den ganzen Tag so bleiben wird. So stimmen Leute immer wieder «Ça va péter!» an, was soviel wie «Es wird knallen!» heisst. Wir bewegten uns zu dem Zeitpunkt in einem der luxuriösesten Viertel von Paris. Praktisch jedes Geschäft gehört einer Luxusmarke und ein Grossteil davon ist mit Brettern verbarrikadiert, riesige Einkaufszentren bleiben ebenfalls geschlossen. Das erinnert eher an eine Geisterstadt, in der sich an diesem Tag nur zweierlei Menschen bewegen: wir und die Bullen. Dem Weihnachtsgeschäft entstehen so insgesamt Ausfälle im dreistelligen Millionenbereich, wie wir dem Radio entnehmen.

Auf dem Weg werden wir immer wieder von Bullen blockiert. Da es weder eine Route noch irgendeine Spitze zu geben scheint, bleibt die Masse dabei zum Teil einfach stehen, läuft in eine andere Richtung oder teilt sich auf, um dann wieder auf andere Ansammlungen zu treffen. Ein Plan dahinter ist nicht erkennbar. Alles ist sehr spontan, wild und dynamisch. Bei einer der zahlreichen Bullensperren gehen ein paar Leute aktiv auf die Bullen zu. «Allez-y! On a marre!» («Los geht's! Wir haben genug!») schreit dabei jemand und winkt die Leute nach vorne. Als einige Leute genug vom Herumstehen und Warten haben und anfangen, Baustellenabschrankungen als Barrikaden zu nutzen und einzelne Gegenstände in Richtung Bullen fliegen, antworten diese sogleich mit massiv Tränengas. Die Polizei will heute offenbar rigoros durchgreifen. Die Kreuzung leert sich, die massive Gaswolke hat auch uns etwas unerwartet erwischt und wir flüchten in die nächstgelegene Seitenstrasse. Mit mehreren tausend Menschen bewegen wir uns nun in die entgegengesetzte Richtung über den Boulevard Montmartre und den Boulevard Sébastopol. Die Stimmung ist wieder entspannt und erfreulicherweise klar antikapitalistisch geprägt. Nur sehr vereinzelt sind Frankreich-Fahnen zu sehen und nur zum Teil meinen gewisse Leute, dass die Polizei mit uns sein solle («La police avec nous!»). Bei abgesperrten Kreuzungen knien Leute immer wieder mit den Händen hinter dem Rücken vor den Bullen nieder und erinnern so an die Vorfälle von Mantes-la-Jolie. [2]

Den Morgen verbringen wir hauptsächlich mit Laufen, Stehenbleiben und Warten. So blockieren die Bullen zu einem etwas späteren Zeitpunkt bei Chatelet wieder den Weg, werden aber weggedrängt, um dann kurze Zeit später wieder zu blockieren. Wir warten bis alle weiter laufen können. Den Bullen geht es in diesem Moment wohl eher darum, die Bewegungen zu bremsen, Schwung raus zu nehmen, da wir an dieser Stelle nicht erkennen können, was denn hier abgesperrt oder gesichert werden sollte. Aber nun. Irgendwann laufen wir weiter über die Rue Rivoli in Richtung der Champs Elysées. Wieder auf eine Bullensperre zu. Als die Leute schon ausweichen wollen, rufen andere, «Nein, es reicht, lasst uns geradeaus gehen», natürlich gehen wir auf sie zu. Wieder eine massive Ladung Tränengas, Gummigeschosse, Schockgranaten – Nulltoleranz. Ein aussichtsloser Durchbruchversuch, aber dennoch ermutigend. Die Leute sind insgesamt schlecht ausgerüstet. Den Bullen kann in dieser Situation nicht wirklich etwas entgegengesetzt werden. Kein Wunder: Die Strassen wurden in den Tagen zuvor entrümpelt, sodass fast nichts Brauchbares rumliegt. Wir kommen zur Kreuzung St. Augustin, die mit Menschen gefüllt ist. In einer Richtung werden Bullen mit Gegenständen und Feuerwerk angegriffen. Eine grosse Menge an Leuten jubelt, als eine grosse Rakete inmitten der Bullen explodiert und stürmt sogleich in deren Richtung, nur um einen kurzen Moment später wieder dem Tränengas zu weichen. Nach einem kleinen Hin und Her werden wir bis zur nächsten Kreuzung beim Bahnhof St. Lazare zurückgedrängt, bei der wir eine Zeit lang verharren. Ein Starbucks wird aufgemacht und geplündert, Kaffeebohnen fliegen durch die Luft, eine Barrikade wird angezündet. Als die Feuerwehr kommt, um diese zu löschen, wird das Auto aus der Menge heraus mit einem Gegenstand beworfen. Andere stellen sich sogleich schützend vor das Auto und recken ihre Mittelfinger in die ungefähre Richtung des Geschosses. Jemand wirft sogar eine Flasche in dieselbe diffuse Richtung. Ein kurzer Moment der Anspannung und der Spaltung, der aber auch schnell wieder verfliegt, während weitere Scheiben in einem Meer aus filmenden Smartphones zu Bruch gehen. Zwei filmende Anwohner*innen, die von ihrem Balkon aus die Szene beobachten, werden mit geplünderten Wasserflaschen beworfen und ausgebuht. Es sind Welten, die hier aufeinanderprallen.

Die Polizei ist zu diesem Zeitpunkt verschwunden. Bewegung kommt auf. Etwa 1 ½ Stunden lang ziehen wir in einer riesigen Masse durch die Strassen, ohne dass sich die Polizei wirklich blicken lässt. Irgendwelches Baustellengerät wird zu Schlagwerkzeugen umfunktioniert, um die Schaufenster der unzähligen Luxusgeschäfte, Modehäuser, Werbetafeln, Banken usw. einzuschlagen. Die Jugend der Hauptstadt plündert einen Laden nach dem anderen. Dafür treten die teils nur schlecht Vermummten einfach gegen die Eingangstüren, bis diese irgendwann aus ihrer Verankerung gerissen werden. Modegeschäfte scheinen besonders beliebt zu sein. Die Stimmung ist ausgelassen, niemand scheint gross ein Problem mit den Plünderungen zu haben. Die Leute jubeln vielmehr, wenn wieder eine Tür den Tritten nachgeben muss oder ein besonders bekanntes Geschäft demoliert wird.
Während links und rechts der Strasse so ziemlich alles in die Brüche geht, sehen wir nahezu keine Fahnen (mal eine schwarze hier, eine rote da, aber keine Frankreich- oder CGT-Fahnen). Die immer mal wieder angestimmten Parolen sind klar antikapitalistisch und antifaschistisch geprägt. An den Wänden lesen wir viele Sprüche, einer kreativer als der andere.

Etwa die Hälfte der Menschen hier tragen GJ. Zudem fällt uns auf, dass die Zusammensetzung extrem durchmischt ist. Im Gegenteil zu den Erfahrungen der Loi Travail-Demos, bei denen in klar definierten Blöcken (Cortège de tête, Studierende, Gewerkschaften etc.) auf einer vorgegeben Route von A nach B demonstriert und randaliert wurde, laufen hier alle wild durcheinander, keine Spitze, keine Blöcke, keine Kontrolle. Später erfahren wir, dass ungefähr zur gleichen Zeit noch andere solche «Manifs Sauvages» durch die Innenstadt wüteten. Auch wenn fast alle verfügbaren Einsatzkräfte für diesen Tag mobilisiert wurden, hatten diese auf eine solch wilde, chaotische und spontan verstreuende Dynamik keine unmittelbaren Antworten.
Später werden sie sagen, dass sie die Situation grösstenteils im Griff gehabt hätten – was auch stimmt, wenn damit beispielsweise der Schutz des Elysée-Palasts oder anderer zentraler Regierungsgebäude gemeint ist. Die massiven Verwüstungen in der luxuriösen Innenstadt konnten sie aber dennoch nicht verhindern. Von einem «Année 0» kann aber nicht die Rede sein.

Irgendwann verstreut sich die Masse wieder. In einer kleinen Gruppe versucht jemand zum Hôtel de Ville (Ratshaus) zu mobilisieren. Bis wir dort ankommen, haben sich die Bullen allerdings schon aufgestellt. Ein Auto wird in der Nähe angezündet. Zu diesem Zeitpunkt sind wir schon seit sechs oder sieben Stunden auf den Beinen. Wir haben Hunger und entscheiden uns, uns vorerst zurück zu ziehen.

Als es bereits dunkel ist, schlendern wir nochmals durch die Strassen bei Chatelet, in denen kleine Gruppen Katz-und-Maus mit den Bullen spielen. Letztere sind ebenfalls in kleinen, agilen Gruppen unterwegs, zusammengesetzt aus CRS- und BAC-Einheiten. [3] Da wir nicht wissen, ob sie noch auf willkürliche Verhaftungen aus sind, versuchen wir ihnen aus dem Weg zu gehen. Der Tag neigt sich für uns somit dem Ende zu. Wir machen uns unversehrt auf den Weg nach Hause. Im Zug hören wir immer wieder das Knallen und Klirren, das aus den Smartphones der anderen Passagier*innen scheppert. Die französischen Nachrichten kennen heute kein anderes Thema, denn die Auseinandersetzungen dauern bis in die späten Abendstunden an.

Eine erste Einschätzung

Wir waren nur einen Tag in nur einer Stadt Frankreichs unterwegs. Und selbst da war es nicht möglich, sich einen Überblick zu verschaffen. Wie sich die Situation von Acte I bis Acte IV verändert hat, können wir ebenfalls nicht beurteilen. Positiv ist zu erwähnen, dass trotz der aufgeschobenen Erhöhung der Benzinsteuer wieder mehrere zehntausend Menschen in Paris unterwegs waren. Wir hatten aber das Gefühl, dass die Angstmacherei («Wenn ihr so weiter macht, gibt es hier bald totales Chaos»), die Nulltoleranz-Strategie der 8000 in Paris eingesetzten Bullen und die ganzen Aufrufe zur Vernunft mindestens teilweise gewirkt haben. Es waren wohl weniger «originale» GJ auf den Strassen, dafür mehr Leute aus den bestehenden sozialen Bewegungen sowie viele Menschen, die für das Chaos gekommen sind.
Wahrscheinlich mehr durch Zufall sind wir dabei den ganzen Tag hindurch nicht auf Stimmungen gestossen, die patriotisch oder bürgerlich dominiert waren (Frankreich-Fahnen, Marseillaise, Bullenfreundschaft etc.). Auf der Champs-Elysée war die Dynamik eine andere, so meinen wir das zumindest im Nachhinein in verschiedenen Videos gesehen zu haben.
Die ganze Bewegung bleibt für uns also weiterhin relativ diffus und schwer greifbar. Das explosive Gemisch in Frankreich (die verschiedenen zerstörerischen Umzüge in Paris 2016, all die Streiks, die angespannte Lage rund um die Polizeigewalt in den Banlieues, die kontinuierlichen direkten Aktionen, die Bewegung in den Schulen und nun die GJ) öffnet aber sicherlich auch Raum für antiautoritäre Kritik. Gleichzeitig könnte diese Bewegung auch in eine ganz andere Richtung kippen. Darüber sollten wir uns sicherlich keine Illusionen machen: Die GJ sind ein Abbild der Gesellschaft und als solche teilweise konservativ und reaktionär. Wir haben uns daher sehr darüber gefreut, dass einige antifaschistische Genoss*innen Neonazis aus den Demos gejagt haben und uns jedes Mal bestärkt gefühlt, wenn antifaschistische Parolen auf Anklang gestossen sind. Diese Beteiligung auf verschiedenen Ebenen erachten wir als notwendig, um eine Vereinnahmung durch rechte Kräfte zu verhindern.

Die Bewegung ist bisher zu breit und zu divers – sie per se in eine rechte Ecke zu stellen, würde ihr nicht gerecht werden. Die Frage stellt sich hingegen, wie mit einer solchen Massen-Dynamik umzugehen ist, möchten wir doch unsere Ideen eines freien und solidarischen Lebens ins Herz der Gesellschaft tragen. Revolten sind immer Momente des Bruchs, in denen in den Köpfen der Beteiligten neue Welten wachsen können. Anknüpfungspunkte für uns Anarchist*innen gäbe es genug, sei es die Ablehnung der Repräsentation oder einer Führung, auch wenn die Sichtbarkeit einer grundsätzlichen Kritk an der Arbeit, am Geld, am Eigentum, an den Bossen und letztlich am Kapitalismus, am staatlichen Apparat, der Politik und an der Autorität an sich bloss marginal gegeben ist. Eine Solidarisierung mit all den Verhafteten der letzten Wochen haben wir ebenfalls nicht wahrgenommen. Ganz im Gegensatz zur Forderung nach einem Rücktritt Macrons, welche die wohl omnipräsenteste Parole an diesem Tag war.

Undifferenzierte Euphorie und eine totale Solidarisierung mit den GJ, wie das im Communiqué zum angezündeten Diplomaten-Auto in Zürich formuliert wurde, empfinden wir daher ebenfalls als fehl am Platz (auch wenn wir uns sehr über die Aktion als solche gefreut haben). Mit jenen GJ, die den Nationalstaat feiern, die die Abschiebung von abgewiesenen Geflüchteten und mehr Geld für Polizei, Militär und Justiz fordern, sind wir ganz einfach nicht solidarisch, egal wie revolutionär sie gerade scheinen mögen (diese Punkte sind ein Auszug aus einem Forderungskata-

log einiger GJ, wobei unklar wie, aus welcher Ecke dieser kommt und wie repräsentativ er zu verstehen ist).
Unseren Kampf für die Freiheit verstehen wir als einen permanenten. Wir haben vorgestern gekämpft, wir kämpften am Acte IV im Getümmel der GJ in Paris und wir werden morgen kämpfen, wenn diese Bewegung bereits wieder verschwunden ist. Unsere Entschlossenheit ist die einzige Bedingung für unser Handeln. Doch wenn sich solche Räume auftun, dann sind wir zur Stelle und werden stets bekräftigen, dass ein würdiges Leben nichts mit ein bisschen (oder auch viel) mehr Lohn und weniger Miete zu tun hat, sondern die Zerstörung jeglicher Herrschaft bedingt, die uns ansonsten immer knechten und unterdrücken wird.

Es grüsst euch liebst
eure anarchistische Bezugsgruppe «Wir wollten rein»

Anmerkungen

[1] Im Vorfeld wurde dazu augerufen, den Elysée-Palast und andere Regierungsgebäude zu stürmen. So sollte das «Zentrum der Macht» besetzt werden, nachdem in den vergangenen Wochen bereits das symbolische «Zentrum der Bourgeoisie», die Champs Elysée, in Beschlag genommen wurde.

[2] In Mantes-la-Jolie, einem Vorort von Paris, wurden am 6. Dezember rund 150 junge Menschen festgenommen, nachdem bei einer Demo zwei Autos angezündet und Sicherheitskräfte angegriffen wurden. Die Bilder der Festnahmen, bei der die Leute mit den Händen hinter den Köpfen in Reih und Glied am Boden knien, teilweise mit dem Gesicht zur Wand, haben grosse Empörung ausgelöst.

[3] Die Brigade Anti-Criminalité (BAC): Eine berüchtigte Einheit der Police Nationale, die in kleineren bis mittelgrossen Gruppen organisiert auftritt, und beispielsweise als Greiftruppe eingesetzt wird.

10 Lektionen aus dem Kampf der Gilets Jaunes

Veröffentlicht am 26. Dezember auf itsgoingdown.org, übersetzt und publiziert von Sebastian Lotzer auf non.copyriot.com

Wie so oft in der Geschichte der sozialen Bewegungen und Revolutionen hat die tatsächlich existierende Geschichte die vorgefertigten Konzepte und Theorien, die wir zum Verständnis der Geschichte haben, wieder einmal widerlegt. Die "Bewegung der Gelben Westen", die Anfang dieses Herbstes ihren Anfang nahm, aber eindeutig viel früher liegende Ursprünge hat, hat viele aufgrund ihres Mangels an Partei- oder Gewerkschaftsorientierung seitens der Teilnehmer, durch ihre Zusammensetzung aus Elementen der extremen Linken und der extremen Rechten, durch ihre bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit und ihr Wachstum in der Zeit seit November sowie wgen ihrer anhaltenden Kreativität und Dynamik trotz massiver staatlichen Repressionen verwirrt.
Das anonyme Kollektiv der politischen Aktivisten, die an dieser Bewegung beteiligt sind, hat sich bemüht, neues Territorium jenseits der ausgetretenen Pfade der jüngsten sozialen Bewegungen zu erobern und sich gleichzeitig von der tiefen Geschichte der revolutionären Kämpfe inspirieren zu lassen oder sie wieder zum Leben zu erwecken. Dazu gehörten die Anwendung von Blockaden und Aktionstagen anstelle von großen öffentlichen Besetzungen, die Weiterentwicklung der Praktiken von "wilden" Protesten und aktiven Streiks, das Einsetzen von Lockvogeltechniken zur Verwirrung des repressiven Staatsapparats, der gezielte Einsatz von staatsfeindlicher und eigentumsfeindlicher Gewalt und die Forderung nach dauerhaften strukturellen Veränderungen der Regierungsformen statt einer Reihe von fest umschriebenen Forderungen.

Die folgenden Thesen sind das Ergebnis der kollektiven Arbeit des RED (Radical Education Department), um von dieser Bewegung zu lernen, um zu versuchen, zu ihrem Erfolg als einem antikapitalistischen Aufstand beizutragen und sie idealerweise zu einer globalen Bewegung gegen die Pseudo-Demokratien zu entwickeln, die als immer dünnere Deckmäntel für die Kriegsführung der herrschenden Klasse dienen.

I. Lernen und Mitmachen – Nicht ermahnen und predigen.

Allzu oft, wenn eine "neue" soziale Bewegung entsteht, beobachten Aktivisten und Intellektuelle sie vom Rande aus mit misstrauischem Blick, wenn sie sie mit ihrer operativwissenschaftlichen Theorie der sozialen Transformation oder mit ihrer persönlichen Checkliste abgleichen, das heißt wie eine Bewegung auszusehen habe. Sobald sie sie kategorisiert und nach ihren vorher festgelegten Prinzipien beurteilt haben, beginnen sie dann, den Menschen um sich herum zu predigen, inwiefern die Bewegung "nicht X genug ist", "Y tun sollte" und im Allgemeinen besser daran tun würde, dem Plan zu folgen, der von der Person erstellt wurde, die von der Seitenlinie aus urteilt.
Es gibt eine ganze Medienindustrie, die um dieses Blueprint-Modell der zwingenden Bewertung herum entwickelt wurde, ein Modell, das sich von prominenten Experten und Intellektuellen, die sich auf der Grundlage ihrer 'roten Theorien' über aktuelle Ereignisse Gedanken machen, bis hin zu Aktivistengruppen erstreckt, die ein für alle Mal entscheiden, dass sie einfach für oder gegen eine

bestimmte Bewegung sind, je nachdem, wie diese mit ihren Theorien oder Checklisten übereinstimmt oder nicht. In den meisten Fällen macht keine dieser Gruppen den entscheidenden Sprung von einer Politik in der dritten Person zu einer Politik in der ersten Person, indem sie sich direkt einbringt, um die Bewegung zu dem zu machen, was sie für richtig hält.

Was wäre, wenn wir andersherum anfangen würden? Was wäre, wenn unsere Reaktion auf soziale Bewegungen darin bestünde, von ihnen zu lernen und sie zu studieren, bis unsere mechanischen Reflexe und bewährten Ideen in Frage gestellt würden? Was, wenn unsere erste Frage wäre: Wie kann ich zu dem Teil dieser Bewegungen beitragen, der sich mit meinem Politikverständnis verknüpft, aber auch von ihnen lernen und sich mit ihnen auseinandersetzen? Was sind die vielfältigen Tendenzen, die im Spiel sind, und wo könnten sie sich über den gegenwärtigen Moment hinaus entwickeln? Was wäre, wenn wir, kurz gesagt, von einer radikal materialistischen Perspektive anstatt von dem zügellosen Idealismus der überdimensionalen bürgerlichen Intelligenz und der Selbstherrlichkeit von Aktivisten, die "wissen, wie es gemacht wird", ausgehen würden?

II. Soziale Bewegungen sind nicht singulär.

Soziale Bewegungen sind naturgemäß plurale Phänomene. Es gibt zahlreiche Akteure und Kräfte am Werk, die über einfache Kalkulationen oder Reduzierungen auf pauschale Aussagen wie "diese Bewegung ist X" weit hinausweisen. Kurz gesagt, es gibt nie einfach nur "eine Bewegung". Stattdessen gibt es konkurrierende Zusammenhänge, einen Kampf der Kräfte und mehrere Fronten. Obwohl es nützlich sein kann, als eine Form der pragmatischen Stenografie sich beispielsweise auf die "Bewegung der gelben Westen" zu beziehen, müssen wir zunächst erkennen, dass dieser Ausdruck ein Platzhalter für eine extrem komplexe Reihe von Bewegungen ist.

Im Falle der gelben Westen ist dies besonders wichtig, da sie keine gemeinsame politische Agenda haben oder aus einer gemeinsamen politischen Partei oder Union stammen. Dies wurde genutzt, um die Bewegung zu verunglimpfen, weil es rechte, auch rechtsextreme, Elemente in ihr gibt. Puristen verunglimpfen jeden, der es wagen würde, teilzunehmen, wenn es einen solchen Mischmasch aus politischen Positionen gibt. Dies ist jedoch einer der komplizierten Aspekte 'volkstümlicher' (1) Arbeiterbewegungen wie dieser. Obwohl es eindeutig einen gemeinsamen Feind gibt – den neoliberalen Staat und seine anhaltende Dezimierung des Lebens der Arbeiterklasse -, gibt es keine gemeinsame Agenda für das genaue Modell einer neuen politischen Ordnung.

Anstatt als einfache moralische Rechtfertigung dafür benutzt zu werden, sich vor der bemerkenswerten Dummheit der Massen oder der abscheulichen Präsenz von Faschisten zurückzuziehen, die als moralische Monster und nicht als Subjekte des bestehenden Systems dargestellt werden, sollte dies stattdessen als eine echte Herausforderung und Gelegenheit angesehen werden, die radikalen Bildungsinstrumente der extremen Linken zu mobilisieren, um den Menschen zu helfen, die wirklichen materiellen Quellen ihrer Unterdrückung zu verstehen. Der Antipopulismus der intellektuellen und politischen Puristen wird nirgendwo anders hinführen als zur moralischen Großartigkeit derjenigen, die ihre theoretische und ethische Überlegenheit den unwissenden Massen demonstrativ vorführen wollen, während sie vor allem ihre eigene tiefe Unwissenheit darüber zeigen, wie kollektive Bildung unter den ideologischen Staatsapparaten des Kapitalismus funktioniert. Angesichts der Natur des propagandistischen Systems, in dem wir leben, sollte es absolut nicht verwundern, dass es so viele Menschen gibt, die die Quelle ihrer Probleme in der herrschenden Eliteklasse zwar im Ansatz richtig identifizieren, aber in die Irre geführt wurden, um fehlerhafte Kompromisse einzugehen.

III. Einige Vorzüge von Aktionstagen, "wilden" Proteste und Blockaden gegenüber Besetzungen

Die 'Gelben Westen', die sich von dem mittlerweile etablierten Modell der Besetzung öffentlicher Räume verabschiedeten, haben im Laufe der Zeit ihre Energie und Dynamik bewahrt, indem sie sich stattdessen auf regelmäßig geplante Aktionstage konzentrierten. Seit dem 17. November organisieren sie jeden Samstag landesweite Proteste, die die Straßen durchflutet haben und oft "wilde Demonstrationen" (manifs sauvages) hervorbringen, die nicht den programmierten Abläufen folgen, sondern den Staat durch multiple und disparate direkte Aktionen überfordern. Gleichzeitig gab es zu ungenannten Zeiten anhaltende Blitzblockaden, die bestimmte Durchgangsorte innerhalb der Transportlogistik verstopften oder freimachten. Dazu gehörte auch die Blockade wichtiger Autobahnen und Verkehrsknotenpunkte, die Bewegung hat auch Mautstellen übernommen oder niedergebrannt, um es den Fahrern zu ermöglichen, die Straßen zu nutzen, ohne zu bezahlen und damit dem Staat Mittel zu entziehen.

Während Besetzungen wichtig sein können bei der Schaffung von Solidaritäten, der Schaffung von Koalitionsnetzwerken, der Entwicklung kollektiver Aufklärung und der Förderung der öffentlichen Wahrnehmung für eine bestimmte Sache, können sie auch Ressourcen abbauen, eine einfache Ausrichtung und Manipulation ermöglichen und mit der Zeit stagnieren. Programmierte Aktionstage, vermischt mit intermittierenden Blockaden und Flashmobs, können sowohl den Staat verwirren als auch Ressourcen für einen langfristigen Kampf schonen. Im Gegensatz zur Nuit Debout Bewegung im Frühjahr 2016 (2) , die wie so viele der jüngsten sozialen Bewegungen öffentliche Besetzungen etablierte und aufrechterhielt, haben die gelben Westen einen wichtigen Taktikwechsel vollzogen, und es ist anzunehmen, dass sich dies bereits in gewisser Weise ausgezahlt hat.

IV. Aktive Streiks vervielfältigen die politische Macht.

Einige der streikenden Arbeiter haben sich nicht einfach

geweigert, an ihren Arbeitsplatz zu gehen, sondern sie haben ihre Freizeit genutzt, um direkte Aktionen gegen den Staat aktiv zu koordinieren. Anstelle eines traditionellen Streiks, der in Frankreich oft mit einem großen öffentlichen Marsch koordiniert wird, ist ein aktiver Streik ein Streik, bei dem sich die Arbeitnehmer an Blockaden, Flashmobs und anderen direkten Aktionen beteiligen, um ihre politische Wirkung zu vervielfachen und ihre Wirkung zu maximieren.

In gewissem Sinne vereinen aktive Streiks zwei Formen des radikalen Kampfes zu einer kraftvollen Mischung, die die Macht jedes einzelnen von ihnen unabhängig voneinander übertrifft. Die traditionelle arbeitsplatzbezogene Aktion eines Streiks verschmilzt mit den Standardmethoden sozialer Bewegungen, wie etwa Protesten und direkten Aktionen, wodurch zwei Kampfformen miteinander verbunden und die Macht beider maximiert wird.

V. Medien haben Macht

Da die Medien weitgehend von Monopolen und – zumindest in Frankreich – vom Staat kontrolliert werden, wird die 'Geschichte' der Bewegung der 'Gelben Westen' weitgehend von ihren Feinden geschrieben. In einem der eklatanteren Fälle hat der Fernsehsender France 3 ein Foto von einem der Demonstrationen mit einem Schild mit der Aufschrift "Macron dégage!" gefälscht und "dégage" entfernt. Dies ist natürlich nur die Spitze des Eisbergs, aber es zeigt deutlich die tiefe Komplizenschaft des Medienapparats mit dem Staat und seinen Finanzpartnern.

Dies weist zudem auf die dringende Notwendigkeit hin, weiterhin Netzwerke alternativer Medien aufzubauen, die einen von der Basis ausgehenden Eindruck von radikalen sozialen Bewegungen vermitteln. Websites wie 'Révolution Permanente', Wikipedia und 'Mediapart' bieten einige der zuverlässigsten Informationen auf Französisch, zusammen mit 'Enough Is Enough Is Enough', CrimethInc.' und 'IGD' auf Englisch. Aber diese Plattformen könnten eine größere Sichtbarkeit und Unterstützung haben und Teil eines größeren Netzwerks von Ressourcen sein, um bei der Aufklärung und Agitation für revolutionäre soziale Veränderungen zu helfen. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil des antikapitalistischen Instrumentariums und wir müssen weiterhin autonome, aber plurale aktivistische Medienplattformen aufbauen, die die Öffentlichkeit informieren können, indem sie Gegennarrative entwickeln, die für die Koordination von revolutionären Massenbewegungen notwendig sind.

VI.Grundsätzliche Infragestellung und nicht die Erhebung einzelner Forderungen

In jüngster Zeit hat sich der Konsens über ein zentrales Thema seitens der gelben Westen verdichtet, das als Forderung einschließlich aller anderen Forderungen bezeichnet wird: das RIC (référendum d'initiative citoyenne) oder das 'Citizen Initiated Referendum'. Mit dem Ziel, dem Volk eine echte politische Macht zu verleihen, würde es in die Verfassung die Möglichkeit öffentlicher Volksabstimmungen einfügen. Anstatt sich einfach auf punktuelle Zugeständnisse der Regierung zu verlassen, wie die von Macron versprochene minimale Erhöhung des Mindestlohns, würde das RIC es der Bewegung ermöglichen, die Dynamik der Staatsmacht neu zu strukturieren und – zumindest im Prinzip – all ihre populären Forderungen im Laufe der Zeit zu erfüllen.

Es besteht natürlich die Sorge, dass eine solche Forderung, wenn die Regierung nachgibt – was äußerst unwahrscheinlich erscheint, wenn dieses nicht einen ausreichenden Schutz vor der Stimme des Volkes bietet – dazu beitragen würde, eine reformistische Agenda innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Pseudodemokratie zu unterstützen. Wenn diese Gefahr auch eine bedeutsame ist, könnte das RIC möglicherweise auch dazu beitragen, das Vertrauen in die Macht der Menschen aufzubauen, die Dynamik der Staatsmacht zu verändern und schließlich ein Schritt in Richtung einer revolutionäreren Transformation zu sein.

VII. Der Aufbau von machtvollen Beziehungen zwischen den Bewegungen

Die massenmediale Erzählung über soziale Bewegungen ist in der Logik des "Teilen und Herrschen" verwurzelt. Es trennt sie von ihren tiefen historischen Wurzeln und trennt sie von ihren weitreichenden geografischen Verbindungen. Die Bewegung der 'Gelben Westen' ist jedoch nur der jüngste Akt in einem lang anhaltenden Bürgerkrieg zwischen der Elite der herrschenden Klassen und den unterdrückten Massen. Es ist eine Fortsetzung der Bewegung, die als 'Nuit Debout' bezeichnet wird, und der massiven Aufstände und Besetzungen zum 50. Jahrestag des Mai 1968 (3). Obwohl es natürlich gewisse Unterschiede zwischen jedem dieser Momente und ihren genauen Zusammenhängen gibt, reagieren sie alle weitgehend auf den unerbittlichen Krieg des Kapitalismus gegen die Arbeiter.

Dies verdeutlicht die entscheidende Bedeutung des Aufbaus von machtvollen Beziehungen zwischen 'Bewegungen' und der Entwicklung von Organisationen und politikübergreifenden Allianzen, die bereit und in der Lage sind, beizuspringen, wenn die Dinge anfangen, sich schlecht zu entwickeln. Obwohl sich die Massenmedien tendenziell auf den unmittelbaren "Erfolg" oder "Misserfolg" einer umschriebenen sozialen Bewegung konzentrieren, die sie im Singular beschreibt, wäre es besser, wenn wir erkennen würden, dass alles, was zu einem bestimmten Zeitpunkt geschieht, in einer älteren Geschichte der Organisation verwurzelt ist. Alles, was 'zwischen den Bewegungen' stattfindet, einschließlich der Entwicklung politischer Organisationen, der Bewegungsinfrastruktur, revolutionärer Koalitionen und Medienplattformen, ist entscheidend für das, was passieren wird, wenn die Dinge beginnen in Bewegung zu geraten. Es ist diese Arbeit hinter den Kulissen, die langfristige Arbeit, die das Potenzial hat, langfristig die größten Erfolge zu generieren.

VIII. Eskalation durch politische Vorstellungskraft

Politische Vorstellungskraft kann eine wichtige Rolle spielen, um die Entwicklung voranzutreiben, und wir sollten nie durch das, was getan wurde oder was möglich erscheint, zurückgehalten werden. Dies war offensichtlich eine der wichtigsten Lehren aus den 'Gelben Westen'.
An dieser Stelle im Konflikt sollten wir uns fragen: Wie können wir uns vorstellen, den Druck auf den neoliberalen Staat zu erhöhen? Wie wäre es, wenn man wichtige Orte der Macht, von der Sorbonne bis zur Nationalversammlung, erobern und in populäre Versammlungen für öffentliche Machtdemonstrationen verwandeln würde, und sie dann mitten in der Nacht aufgeben würde, um andere zu ergreifen und die Ressourcen der Bereitschaftspolizei zu überfordern? Warum nicht wichtige Momente der Französischen Revolution nachvollziehen, indem man beispielsweise das Museum 'Jeu de Paume' übernimmt, den Ballhausschwur (4) ('Serment du Jeu de Paume') wiederholt und das Ende des neoliberalen Staates erklärt? Warum nicht die Kontrolle über einen oder mehrere der großen Fernsehsender übernehmen und den Tod des Macron- Regimes ankündigen? Ist es nicht an der Zeit, Räte zu organisieren und autonome Gemeinden in ganz Frankreich zu deklarieren? Da der Staat kürzlich neue 'Notstandsmaßnahmen' beschlossen hat, hat er den Eindruck, dass die Massen der Macht näher rücken und solche Dinge passieren könnten.
Die Internationalisierung der Bewegung ist eine weitere Schlüsselform der möglichen Eskalation, die bereits begonnen hat. An welchen Aktionen der Solidarität und Intensivierung könnten wir teilnehmen, die der Bewegung helfen könnten, zu wachsen und ihren Angriff auf die Grundlagen des Kapitalismus auszuweiten?

IX. Der Staat wird vor nichts zurückschrecken.

Wie wir aus der Geschichte wissen, wird der Staat vor nichts zurückschrecken, um seine Macht zu erhalten und die Interessen der herrschenden Klasse zu sichern. Er hat eine exzessive Gewalt gegen die Bürger entfesselt, die sie in den Medien natürlich als gerechtfertigt darstellen und dies wird sich wahrscheinlich mit der Zeit noch verstärken. Dazu gehörte auch die Bildung eines 'schwarzen Blocks von verdeckten Polizisten', um Gewalttaten zu begehen, die dann den Demonstranten angelastet werden könnten. Wir können aus diesen Arten von Taktiken lernen – wenn wir es nicht schon wussten -, dass unsere Feinde keinen moralische Skrupel haben und bereit sind wahllos Jedermann zu verletzen oder sogar zu töten. Wir sollten ihre Skrupellosigkeit nie unterschätzen.

X. Der Staat wird den Kalender nutzen, aber wir können es auch!

Der Staat ist sehr versiert mit seinen Verzögerungstaktiken und weiß, wie man den Kalender nutzt. Im Falle von 'Nuit Debout' und den Protesten zum Jahrestag des Mai 1968 mischte er einen Cocktail aus brutaler Repression, Hinhaltetechniken und Katz- und Mausspielen mit Blick auf die bevorstehenden Sommerferien, in denen viele der Demonstranten frei von Arbeit oder Studium sein würden und – es wurde angenommen – die Beteiligung schwinden würde. Im Falle der 'Occupy' Bewegung in den Vereinigten Staaten war der bevorstehende Winter von grundlegender Bedeutung für den Zeitpunkt der staatlichen Repression und der illegalen Räumungen. In Frankreich stehen derzeit sowohl Ferien als auch der Winteranbruch an.
Wird dies zusammen mit ein paar kleinen Zugeständnissen ausreichen, um die jüngsten Aufstände zu unterdrücken und ein friedliches neues Jahr für die herrschende Klasse der Kapitalisten einzuläuten? Oder werden die gemeinsamen Anliegen der Arbeiterklasse neue Taktiken finden und alte verjüngen, um das, was manche als natürlichen Verlauf der Geschichte betrachten, das Aufstände sich in ihrer Zuspitzung selbst in Nichts auflösen, aufzuheben? Oder könnte die Taktik der gezielt gesetzten Aktionstage für eine Verallgemeinerung der Unruhen in den kommenden Wochen oder Monaten sorgen, die dann die Regierung in die Knie zwingen werden.? Vielleicht durch eine innovative Nutzung des Kalenders zum Vorteil der Aktivisten, wodurch der Staat wieder einmal überrascht würde? Können Bewegungen im Ausland diese Taktiken sinnvoll aufgreifen und sich mit der Bewegung der 'Gelben Westen' in einem globalen Netzwerk von intermittierenden aktiven Streiks, Blockaden und wilden Protesten verbinden und sie dadurch wie die 'Occupy' Bewegung internationalisieren, aber mit einer neuen und veränderten Taktik? Für diejenigen unter uns, die außerhalb Frankreichs leben, wie können wir uns mit der Bewegung verbinden und ihre Dynamik zu einer internationalen Kraft entwickeln, mit der man rechnen muss?
Niemand kann natürlich mit Sicherheit sagen, wohin die Reise geht, und das ist ein weiterer Grund, aus dem Geschehen zu lernen und nach Wegen zu suchen, wie man zur Intensivierung eines globalen Krieges gegen den Kapitalismus beitragen kann. Nichts steht auf dem Spiel, außer einer Welt voller Arbeiter und einem Planeten, der am Rande des Kollaps steht.

(1) Hier könnte auch 'populistischer' stehen, aber das macht die Sache angesichts der spezifischen deutschen Geschichte auch nicht besser.
(2) Warum die US amerikanischen Genoss*innen die Bewegung gegen das 'loi travail' immer auf die Nuit Debout Geschichte reduzieren ist mir ein Rätsel, aber vielleicht ist es ja im dortigen Kontext ein Synonym für die Bewegung 2016.
(3) Sorry, aber die gab es einfach schlicht nicht.
(4) In dem Ballhausschwur (Jeu de Paume = Vorläufer des Tennis) vom 20. Juni 1789 gelobten die Abgeordneten des Dritten Standes der französischen Generalstände in Versailles, nicht auseinanderzugehen, bevor sie Frankreich eine Verfassung gegeben hätten

Der zweite Aufruf von Commercy: Den Aufbau der Versammlungen generalisieren

Unser zweiter Aufruf ist:

An alle gelben Westen. An alle, die noch nicht die Weste tragen, aber dennoch die gleiche Wut im Bauch haben wie wir.

Es ist jetzt mehr als sechs Wochen her, dass wir Verkehrskreisel, öffentliche Plätze und Straßen besetzt und provisorische Unterkünfte errichtet haben, wir in den Köpfen und den Gesprächen der Menschen präsent sind.

Wir behaupten uns!

Es ist lange her, dass ein Kampf so erfolgreich, so anhaltend, so ermutigend war!

Ermutigend, denn diejenigen, die uns regieren, haben gezittert und zittern immer noch auf ihrem Podest.
Ermutigend, weil sie begonnen haben, uns ein paar Krümel zu zugestehen.
Ermutigend, weil wir uns nicht mehr mit ein paar Knochen zum Abnagen abspeisen lassen.
Ermutigend, weil wir alle lernen, einander zu respektieren, einander zu verstehen, uns einander in unserer Vielfalt zu schätzen. Die Verbindungen sind gewebt. Neue Formen des sozialen Miteinander werden erprobt. Und das können sie uns nicht mehr wegnehmen.
Ermutigend auch, weil wir verstanden haben, dass wir uns angesichts der Widrigkeiten nicht spalten lassen dürfen. Wir haben verstanden, dass unsere wahren Feinde die Wenigen sind, die über einen immensen Reichtum verfügen, den sie nicht teilen: Die 500 reichsten Menschen in Frankreich haben seit der Finanzkrise 2008 ihre Vermögen auf 650 Milliarden Euro (!!!) verdreifacht. Steuer- und Sozialvergünstigungen für größere Unternehmen belaufen sich ebenfalls auf Hunderte von Milliarden pro Jahr. Es ist unerträglich!
Ermutigend schließlich, weil wir verstanden haben, dass wir in der Lage sind, uns selbst zu vertreten, ohne ein System der Delegation zwischen den Mächtigen und den Menschen, ohne Parteien, die unsere Vorstellungen für ihren eigenen Vorteil nutzen, ohne zwischengeschaltete Gremien, die eher dazu dienen, Erschütterungen abzufedern, das System zu ölen, anstatt uns zu verteidigen.

Heute trauern wir um die Opfer der Unterdrückung, mehrere Tote und Dutzende von Schwerverletzten. Verdammt seien Diejenigen, die das gestatteten, aber sie sollten wissen, dass unsere Entschlossenheit intakt geblieben, ja umso stärker geworden ist!

Wir sind stolz auf den Weg, den wir bisher gegangen sind, so zügig und voller Bewusstwerdung und somit voller Triumphe über ihr zerstörerisches System.
Und wir sind fest davon überzeugt, dass dieser Stolz von vielen Menschen geteilt wird.

Wie könnte es anders sein, wenn dieses System und diese Regierung, die es repräsentiert, dabei ist die sozialen Errungenschaften, die Beziehungen zwischen den Menschen und letztendlich unsere Erde zu zerstören.

Wir müssen weitermachen, das ist wichtig. Wir müssen diese ersten Erfolge vertiefen, ohne Hast, ohne uns zu erschöpfen, aber auch ohne uns selbst zu entmutigen. Nehmen wir uns die Zeit, um unser Denken und Handeln in Einklang zu bringen.

Deshalb rufen wir alle, die diese Wut und die Einsicht in die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Veränderung teilen, auf, weiterhin stolz ihre gelbe Weste zu tragen, sie ohne Angst überzustreifen.

Wir müssen uns jetzt überall versammeln und "Vollversammlungen" abhalten, auf der Basis von tiefster Humanität, auf der das gesprochene Wort und das Zuhören Priorität haben.

Versammlungen, in denen, wie hier bei Commercy, jede Entscheidung gemeinsam getroffen wird, in denen Delegierte ernannt werden, die die Entscheidungen anwenden und umsetzen. Nicht umgekehrt! Nicht wie im derzeitigen System. Diese Versammlungen werden unsere allgemeinen egalitären, sozialen und ökologischen Forderungen vertreten.

Einige erklären sich als nationale Vertreter oder erstellen Listen für zukünftige Wahlen. Wir denken, dass dies nicht der richtige Prozess ist. Jeder spürt es, unsere Sprache, unsere Worte, werden in diesem Labyrinth verloren gehen oder verfälscht werden, wie immer im gegenwärtigen System.

Hiermit bekräftigen wir noch einmal die absolute Notwendigkeit, uns nicht von irgendjemandem vereinnahmen zu lassen.

Sobald diese demokratischen Versammlungen geschaffen sind, an so vielen Orten wie möglich, werden sie eine Liste von Forderungen erstellen.

Die Regierung hat die Bürgermeister gebeten, ein Beschwerdeverzeichnis in den Rathäusern einzurichten. Wir befürchten, dass dadurch unsere Forderungen in den Hintergrund gedrängt und auf die ihnen genehme Art und Weise geregelt werden und dass sie letztendlich nicht

mehr unsere Vielfalt widerspiegeln werden. Wir müssen unbedingt die Gestaltungsmöglichkeiten der Menschen in unseren Händen behalten! Aus diesem Grund fordern wir, dass diese Verzeichnisse öffentlich sind und von den Vollversammlungen geführt werden!

Mögen sie von den Menschen und für die Menschen geschaffen werden!

Von Commercy aus rufen wir in diesem Augenblick zu einem großen nationalen Treffen der lokalen Vollversammlungen auf.

Ausgehend vom Erfolgs unserer ersten Aufrufs aus laden wir Euch ein, uns im Januar, hier in Commercy, mit Delegierten aus ganz Frankreich demokratisch zu koordinieren, um unsere Forderungen zu sammeln und gemeinsam zu präsentieren.

Wir schlagen auch allen vor, gemeinsam zu diskutieren, wie es für unsere Bewegung weiter geht.

Wir schlagen letztendlich vor, gemeinsam auf einem wirklich demokratischen Weg der kollektiven Organisation der gelben Westen zu entscheiden, dabei vom Willen der Menschen auszugehen und die Prinzipien der wirklichen Repräsentanz zu respektieren.

Lasst uns gemeinsam die Versammlung der Versammlungen, die Gemeinde der Gemeinden, schaffen.

Dies ist die Bedeutung davon, Geschichte zu schreiben, das ist unser Vorschlag.

VIVE LE POUVOIR AU PEUPLE, PAR LE PEUPLE, ET POUR LE PEUPLE !

Paris, ein Wintermärchen

Veröffentlicht am 6.Jan von Sebastian Lotzer auf non.copyriot.com

Ein Samstagabend in Paris. Es ist kalt, nicht eiseskalt, aber kalt. Passanten tätigen ihre letzten Einkäufe, Freunde treffen sich im Bistro, essen eine Kleinigkeit, danach werden sie ins Kino gehen, oder in die Bar. Das übliche Leben im Viertel. Aus einer kleinen Seitenstraße ergießt sich ein Strom, nein eher ein Rinnsal von Menschen. Manche von ihnen haben sich gelbe Westen übergestreift. Die Art von Westen, die unter anderen Umständen jahrelang unbenutzt und scheinbar sinnlos in irgendeiner Ecke des Kofferraums des Autos herum liegen. Hier und heute hat ihre scheinbare Nutzlosigkeit ein Ende. Hier und heute verleihen sie Identität, und, was noch wichtiger erscheint, Zugehörigkeit. Für Jene, deren Ekel über die allgegenwärtige Beliebigkeit und Trostlosigkeit sich nicht in der bourgeoisen Süffisanz eines Houellebecq erschöpft. Aus einem Transistor oder ist es ein Megaphon, wer weiß das schon und was spielt das auch für eine Rolle, plärrt verzerrt Joe Dassin: Aux Champs-Élysées. Einige der Demonstranten, denn um solche handelt es sich bei jenen Menschen, die sich diese gelben Westen über gestreift haben, wippen mit dem Kopf im Takt der Musik. Dieses Chanson der Sehnsucht, des Versprechens auf heitere Tage markiert zugleich ihr grundsätzliche Begehren auf ein leichteres Leben als auch den konkreten Fluchtpunkt ihres heutigen Marsches, der in den frühen Stunden des Tages begann und der sie quer durch die Stadt geführt hat. Trotz des langen Marsches und den Strapazen des Tages liegt auf ihren Gesichtern keine Ermattung, kein Schatten. Nein, es scheint eher Zuversicht und Vertrauen in sich und ihre Sache zu sein, die sich in ihren Zügen widerspiegelt. Einige von ihnen werden heute noch die Champs-Élysées erreichen, andere werden, von den Bullen gejagt und mit Tränengas und Gummigeschossen attackiert, ihr Vorhaben aufgeben. Aber nur für heute und deshalb wird es keine Rolle spielen. Sie werden am nächsten Wochenende wieder auf den Straßen unterwegs sein. All die Mühen und Strapazen, all die Gefahren wieder auf sich nehmen. Weil ihr Leben, ihr alltägliches Leben eben genauso ist, Tag für Tag. Und weil sich das ändern soll, muss.
Wenn die französische Regierung die Hoffnung gehegt hatte, die Feiertage und der Winter werden ihr diese lästige Bewegung der Gilets Jaunes irgendwie vom Halse schaffen, so hielt der gestrige Samstag für sie eine Enttäuschung bereit. Landesweit waren es über einhunderttausend Demonstranten, die an den verschiedenen Protesten, Demonstrationen und Aktionen teilnahmen. Und damit mehr, als an dem letzten Aktionswochenende vor Weihnachten. Pariser Genossen hatten im Vorfeld geschrieben, dass dieser Tag von entscheidender Bedeutung sei. Wenn es nicht gelinge, eine massive Mobilisierung auf die Beine zu bringen, drohe die ganze Angelegenheit zu versanden. Auch sei es notwendig, auch in Paris selber wieder stärker präsent zu sein, an dem letzten Aktionstag hatten in Paris nur noch um die 3000 Leute teilgenommen. Ebenso sei es notwendig, wieder im Zentrum der Hauptstadt zu demonstrieren, sich nicht in die Außenbezirke verdrängen zu lassen. Um diese Ziele zu erreichen, sei es notwendig in den Tagen vor dem 5. Januar mit den Nachbarn, den Freunden, den Arbeitskollegen, den Genossen zu diskutieren. Ihre Vorbehalte und Bedenken anzuhören, ernst zu nehmen, sie unter allen Umstände dazu gewinnen, sich den Aktionen anzuschließen. Und auch wenn Paris eben nicht der Nabel der Welt sei, auch wenn viele Pariser dies vielleicht insgeheim dächten, so sei doch hier die mediale Aufmerksamkeit wesentlich höher als bei Aktionen in anderen Städten.
Wer die gestrigen Berichterstattung über den ActeVIII

verfolgt hat, weiß das dieses Vorhaben der Genossen als gelungen bezeichnet werden darf. Von Al Jazeera bis zur Tagesschau waren die Meldungen über die Proteste und Krawalle prominent platziert, in den französischen Medien bot sich ein ähnliches Bild. Aber fangen wir von vorne an. Am Vormittag versammelten auf den Champs-Élysées 2000 – 3000 Leute, misstrauisch beäugt von Gendarmerie und CRS. Nach einiger Zeit setzte man sich gemächlich in Bewegung, unaufhörlich stießen weitere Demonstranten hinzu, viele von auswärts angereist. Auf dem Platz vor dem Pariser Rathaus dürften dann so um die 10.000 Menschen versammelt gewesen sein, ebenso überflüssige wie eloquente Reden wurden geschwungen. Irgendwann setzte sich die Menge in Bewegung, ein kurzer Zusammenstoß mit einer Bulleneinheit, dann ging es weiter in Richtung Regierungsviertel. Die Bullen hatten erstmals ein zurückhaltendes Konzept, beschränkten sich weitgehend auf Absperrmaßnahmen in Richtung Nationalversammlung. Mehrmals stieß die Demo auf solche Absperrungen, änderte die Richtung und gelangte schließlich an das Ufer der Seine. Die Nationalversammlung fast in Sichtweite ergab sich aber das Problem, dass sämtliche Brücken über die Seine von den Bullen besetzt waren. Einige Durchbruchsversuche waren eher halbherziger Natur, wohl auch weil eigentlich allen klar war, dass es nicht möglich sein würde, heute zur Nationalversammlung zu gelangen. Während also ein Teil der Demonstranten sich noch Scharmützel mit den Bullen an einer der Brücke über die Seine lieferte, war ein anderer Teil schon weiter gezogen und marschierte über den Boulevard Saint-Germain. Hier gingen einige Scheiben zu Bruch, Motorroller und Autos von carsharing Unternehmen gingen in Flammen auf, aus Bauabsperrungen und Stadtmobilar wurden Barrikaden errichtet. Das besondere Highlight des Tages war aber ohne Zweifel das Eindringen in das Ministerium, in dem sich zu diesem Zeitpunkt der Regierungssprecher von Macron aufhielt. Sichtlich erschüttert, berichtete er später gegenüber Medien davon, das „eine Gruppe von 15 Vermummten, scheinbar wild entschlossen, teilweise ganz in schwarz gekleidet, teilweise eine gelbe Weste tragend, das massive Tor mithilfe einer Baumaschine aufgebrochen und so in den Hof gelangt sei. Dort habe die Gruppe einige Fahrzeuge beschädigt, er sei mit seinem Stab fluchtartig evakuiert worden“. Wie auch immer, am Ende des Tages schloss sich der Kreis und trotz massiver Bullenpräsenz und dem Einsatz von enormen Mengen von Tränengas gelangte eine nicht unerhebliche Anzahl von Demonstranten erneut auf die Champs-Élysées und lieferte sich Scharmützel mit den Bullen, die nicht immer zu deren Vorteil ausgingen.

Kommen wir zum Rest von Frankreich, der für viele Pariser in der Wahrnehmung keine wirkliche Rolle spielt, aber hier entstand die Bewegung der Gilets Jaunes und hier wird sich auch ihr Schicksal entscheiden. Es ist nahezu unmöglich, all die Orte und Städte aufzuzählen, an und in denen es gestern zu Aktionen kam. Eine willkürliche Auswahl. In Rennes brechen Demonstranten die Tür zum Rathaus auf und dringen in das Gebäude eine. In Dijon ziehen die Gilets Jaunes zur Kaserne der Gendarmerie, woraufhin die darin verbliebenen „Stallwachen“ hektisch mit Tränengas und Gummigeschossen um sich ballern. In Nantes kommt es vor der Präfektur zu Zusammenstößen, über Stunden liegt die Innenstadt im Tränengasnebel. In Toulouse und Bordeaux brennen Barrikaden, Zusammenstöße mit den Bullen. In Caen, einer Kleinstadt mit 100.000 Einwohnern, dauern die Kämpfe von den Vormittagsstunden bis in den späten Abend an, überall brennt es, die Bullen haben die Kontrolle verloren. (1) In Saint-Nazaire Verwüstungen an der Präfektur, Angriffe auf ein Bullenrevier. In Troyes wird der Bahnhof besetzt und der Bahnverkehr lahmgelegt, mehrere Autobahnen und wichtige Nationalstraßen werden in ganz Frankreich teilweise über Stunden blockiert. Zusammenstöße auch in Rouen, Lille, Beauvais, Montpellier,…

Wie wird es weiter gehen? Wer weiß? Bewegungen haben ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten. Vielleicht gelingt Macron mit weiteren Zugeständnissen und Partizipationsangeboten eine Spaltung der Bewegung. Die Forderung nach einem „référendum d’initiative citoyenne“ (RIC), die in den letzten Wochen verstärkt auf den Demonstrationen und in den sozialen Medien erhoben wird, könnte ein Ansatzpunkt für eine Spaltung sein. Die Bewegung ist sehr heterogen und auch wenn es gelungen ist, eine Einflussnahme der radikalen Rechten weitgehend zu verhindern bzw. ihre offensichtliche Präsenz auf den Aktionen teilweise auch handfest unterbunden wurde, ist sie dennoch keine Bewegung ohne Forderungen. Die klugen Leute von Commercy (2) haben deshalb eine Initiative lanciert, um zu verhindern, dass sich nicht legitimierte Wortführer etablieren können oder die Bewegung sich an inhaltlichen Fragen auseinander dividiert. Ob das gelingen wird, muss bei allem Wohlwollen bezweifelt werden. Auf jeden Fall wird sich die Bewegung erst einmal in den nächsten Wochen auf dem Niveau, dass sie an diesem Wochenende etabliert hat, halten können. Vielleicht wird es auch emotionalisierende Ereignisse geben, es gab ja bisher schon einige Tote, die meisten bei Verkehrsunfällen, aber in Marseille ist eine 80jährige Frau von einer Tränengaskartusche am Kopf tödlich verletzt worden, als sie das Fenster ihrer Wohnung im vierten Stock ihres Hauses schließen wollte. Und bei der Brutalität, für die die französischen Bullen bekannt sind, kann es jederzeit nicht nur zu weiteren Schwerverletzten, sondern auch zu Toten kommen. Diese Option ist ja sogar vom französischen Innenminister als Drohkulissse öffentlich aufgebaut worden. (3) Bald geht die Schule wieder los und die Uni fängt wieder an, dann werden auch wieder Aktionen der Schüler und Studenten in die gesellschaftliche Konfliktualität intervenieren. Das Wintermärchen ist noch nicht zu Ende.

(1) https://www.youtube.com/watch?v=oLbJbqH0h4A
(2) Der zweite Aufruf von Commercy: Den Aufbau der Versammlungen generalisieren: https://non.copyriot.com/der-zweite-aufruf-von-commercy-den-aufbau-der-versammlungen-zu-generalisieren/
(3) Darauf geht auch der zweite Beitrag der ‘Imaginären Partei’ zu den Gilets Jaunes ein

„Mögen unsere gelben Funken der Revolte die Welt 2019 in Brand setzen!“

Veröffentlicht am 7. Januar 2019 auf Lundi Matin übersetzt von Sebastian Lotzer, 8. Januar 2019

Seit dem Beginn der Bewegung der ‘Gilets Jaunes’ in Frankreich wurden mysteriöse und zugleich poetische ‘Gelbe Briefe’ an den besetzten Verkehrskreiseln und in den sozialen Medien verbreitet. Dies ist eine sinngemäße Übersetzung des eindrucksvollen und inspirierenden 15. Schreibens, das auf der einflussreichen radikalen Website ‘Lundi Matin’ veröffentlicht wurde.

Liebe ‘Gilets Jaunes’, liebe Männer und Frauen aus dem tiefen Herzen unserer Gesellschaft.

Wir nähern uns einem kritischen Moment. Wir nähern uns einem historischen Moment. Wir nähern uns einem Wendepunkt in der Geschichte. Wir nähern uns dem Ende. Seit einigen Monaten führen wir gemeinsam einen Kampf, um dem suizidalen Treiben Derer an der Oberfläche der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Unser Leben, das Leben unserer Kinder, das Leben unserer Enkelkinder, steht auf des Messers Schneide. Wir werden daher nicht die Jongleure geben, indem wir die Vorteile oder Unannehmlichkeiten dieser oder jener verfassungsgemäßen Initiative abwägen, die uns, so heißt es, einen gewissen Gestaltungsspielraum zurückgeben könnte. Wir müssen ganz offen zugeben, dass wir die Lust auf solches gänzlich verloren haben.

Wir sind nicht mehr in der Lage, zu entscheiden, wie wir leben, und zwar auf eine durch uns selbst festgelegten Art und eigene Weise. Wie wir arbeiten, wie wir unsere Kinder erziehen, was wir essen, wie wir produzieren, wie wir uns kleiden, wie wir feiern, wie wir uns gegenseitig anschauen, wie wir kämpfen, wie wir teilen, wie wir küssen, wie wir uns treffen, wie wir lieben?!

Unser aller Leben wird von dieser Maschinerie der Oberfläche absorbiert und verschlungen, die sich nicht im geringsten um unsere Beschwerden, unsere Lebenssituation, unsere innersten Werte und unsere intimsten Gefühle schert.

Die da oben sind bereits Teil dieser Maschinerie und eine Maschine, meine Freunde, fühlt oder denkt nicht, sondern sie rechnet nur.

Liebe ‘Gilets Jaunes’, liebe Männer und Frauen aus dem tiefen Herzen der Gesellschaft.

Im Jahr 2019 wird unsere lebendige Erde, unsere ganz reale und einzige Erde, all das, was uns umgibt, die Schönheit und der Reichtum unserer Landschaften, die Klarheit eines schönen Morgens, die Düfte von Jasmin und Flieder, die die Luft in den Straßen erfüllen, auch die Angst vor der schwarzen Nacht, die Wellen des Sonnenlichts, die unsere morgendlichen Gesichter streicheln, und das Lachen unserer Kinder in den Gärten ihrer Unschuld – all das wird zerstört werden und verschwinden unter einer gewaltigen Flut aus Beton.

Wir müssen einsehen, meine Freunde, dass es keinen ‘grünen Frieden’ am Horizont gibt. Keine CO^2 – Steuer! Keinen verantwortungsvollen Umweltschutz! Keinen Gesellschaftsvertrag für die Umwelt oder COP 21, 22 oder 23! All dies sind nur Splitter grüner Farbe auf dem Alptraum, der uns erwartet.

So können es sich Macron und seine Freunde da oben durchaus leisten, uns ein frohes neues Jahr zu wünschen. Sie sind es nicht, die am Ende eines jeden Monats leiden und am Ende der Welt verzweifeln. Nein, sie verzweifeln an dem fehlenden Wachstum, sie machen sich nur Sorgen über das Versagen Frankreichs – von unten her -, sich an die wirtschaftlichen Diktate – von oben her -, anzupassen.

Heute bedeutet unser Kampf – von unten her – eine totale Konfrontation und zweifellos auch die letzte. Ein Kampf gegen das planmäßige Aussterben der menschlichen Spezies. Es ist also an der Zeit, eine echte soziale Organisation mit lokaler Basis und globaler Reichweite zu schaffen. Die Probleme derer – von unten her – im Kongo, in Thailand oder in Brasilien sind auch unsere Probleme.

Während wir ermutigt werden, unsere Frustrationen zu lindern, indem wir die Regale der Einkaufszentren im Winterschlussverkauf leeren, stellt Euch bitte einen 20jährigen in Vietnam vor, der vom heimatlichen Boden entwurzelt wurde, auf dem seine Familie seit Generationen lebt. Der um 6 Uhr morgens, allein, auf ein Baumwollfeld geht oder sich auf den Weg in die riesigen, kalten Metallblöcke der internationalen Konzerne macht, um dort ein erbärmliches Kleidungsstück herzustellen!

Stellt Euch vor, das selbe Unternehmen gratuliert sich selbst zu seinen hervorragenden Quartalsergebnissen! Stellt Euch vor, wir Europäer fordern Verbraucherkredite, um dieses Objekt zu kaufen! Können wir uns vergegenwärtigen, wie erbärmlich das ist? Können wir uns wirklich die Welt vor Augen führen, in der wir leben? Das Gesicht, das Spiegelbild unseres täglichen Elends. Diese Welt, unsere Welt. Die, die wir so unerträglich, abscheulich, atemlos, uneinatembar und unbewohnbar machen, dass wir in unsere Zitadellen von Bildschirmen, in unsere Illusionen, in unsere Verleugnungen fliehen und uns verstecken…

Stellt Euch stattdessen vor, dass wir in unseren Wohnblöcken, in unseren Nachbarschaften, in unseren Dörfern, andere Wege der Produktion und des Konsums finden könnten. Können wir uns eine Waschmaschine pro Mehrfamilienhaus vorstellen? Können wir uns vorstellen, den Morgen mit dem Fischen, den Nachmittag mit der Betreuung der Kinder und den Abend mit der Vorbereitung auf das lokale Festival oder das Fußballspiel am nächsten Tag

zu verbringen?
Können wir uns vorstellen, unser Essen in altmodischen Gläsern und gemeinschaftlichen Räumen zu konservieren? Können wir uns vorstellen, das Privateigentum zu zerstören, das uns einsperrt, uns verdrängt, isoliert und vertreibt? Ist es möglich, sich die 25-jährige schwangere Frau vorzustellen, deren Bedürfnisse nicht mit denen eines robusten 35-jährigen Mannes vergleichbar sind?
Können wir uns einen Nachtwächter vorstellen, der 40 Stunden pro Woche in der eisigen Kälte arbeitet, und auch einen Banker, der die gleiche Anzahl an Stunden in seinem klimatisierten Büro arbeitet, mit einer Tasse Kaffee und edlem Gebäck? Können wir uns diese beiden traurigen Zustände vorstellen? Können wir uns eine tatsächliche Ungleichheit vorstellen, und nicht diese abstrakte Gleichheit, die der abstrakten Arbeit, die darin besteht, dass die Arbeit nicht mehr nach realen, lebenswichtigen Bedürfnissen beurteilt wird, sondern nach fiktiven, imaginären Bedürfnissen?
Können wir uns echte Arbeit vorstellen, sinnvolle Arbeit? Können wir uns letztendlich ein menschliches Gesicht vorstellen?
Liebe 'Gilets Jaunes', liebe Männer und Frauen aus der Tiefe der Gesellschaft.
In diesem Jahr liegt unser Schicksal wieder in unseren eigenen Händen. Lasst uns die Gelegenheit nutzen, die Fragen, die uns beunruhigen, anzusprechen und radikale und echte Lösungen außerhalb aller institutionellen Gepflogenheiten zu finden.
Unsere Welt stirbt, unsere Welt bricht zusammen, das menschliche Leben erlischt. Wir haben wieder einen Funken Hoffnung entfacht! Lasst uns also unsere Dörfer in Flammen setzen, unsere Städte in Flammen setzen, Frankreich in Flammen setzen, Europa in Flammen setzen, die Welt in Flammen setzen!
Mögen unsere gelben Funken der Revolte zu einem kreativen Schmelzofen werden! Möge die Zerstörung des Alltags zur Lebensgrundlage von morgen werden!

Ein frohes neues gelbes Jahr für uns alle!

Fünfzehn Thesen über den Exzess – Aufgeschrieben in einer Nacht

Gefunden auf de.Indymedia, Im Original veröffentlicht am 7 Januar auf Lundi Matin

These Nr. 1: Die Exzesse schwappen über

Flammen in den Straßen. Die Mautstellen werden niedergebrannt. Eine Präfektur angegriffen. Zerstörte, verbrannte, umgeworfene Polizeiautos. Geplünderte Geschäfte. Zerlegte Fenster. Polizeibeamte werden angegriffen. Eine Liste von "verwerflichen", "inakzeptablen", "unerträglichen", "unsäglichen" Handlungen. Sogar Fahrräder brannten in Paris. Und Weihnachtsbäume. Brest, Tours, Dijon, Nantes, Charleville-Mezieres, Calais, Saint-Etienne, Bordeaux, Puy-en-Velay, Toulouse, Tarbes, Albi, Narbonne, Carcassonne, Le Pouzin, Arles, Avignon, Marseille, Arles. Ein Porsche 911. 600 Radargeräte. 30% der Parkuhren in Carcassonne. Das Rathaus von Servon-sur-Vilaine, Bretagne, mit 3555 Einwohnern, wurde ein Ziel.

These Nr. 2: Die Exzesse übertreffen sich selbst

Eine unüberwindbare Polizeibarrikade. Eine Menge wirft sich trotzdem dagegen. Einmal. Zweimal. Dreimal. Den ganzen Nachmittag lang. Den ganzen Abend. Alles ist komprimiert. Erschütterung um Erschütterung. Die Menge ist wütend. Und es brennt immer noch. Wir schreiten durch ein Tor der Tuilerien hinunter zur rue de Rivoli. Die bewegliche Barrikade wird erfunden, die überflüssig ist und aus dem Mitführen von Straßenschildern – und Geräten als Schilde besteht, um sich gegen die Wasserwerfer zu schützen. Verschwendete Mühe. Es ist nicht schlimm. Wir fangen noch einmal an. Ab wann? Schwarze Flammen. Weißer Rauch. Eine Blaskapelle spielt Bella Ciao. Plötzlich, die Feuerwehr. Sirenen. Die Menge versammelt sich um das Feuerwehrauto herum, das gezwungen ist, langsamer zu werden. Der LKW hält an. Und dann weicht die Menge. Das Feuerwehrauto, dieser ideale Rammbock, um durch die Polizeibarrikade zu brechen, fährt wieder los, ist unbeschädigt und erfüllt seine Aufgabe: Ein winziges Polizeiauto zu benetzen, das verbrennt. Alle applaudieren. Alle jubeln. Die Menge wird übermütig. Und doch war der Qualm ziemlich weit über den Arkaden zu sehen. Dann schreit jemand: "Zum Louvre!" Daraufhin zieht eine Kolonne in Richtung Louvre und macht vor der Pyramide ein Bild von sich selbst. Die Menge wurde immer zivilisierter. Ein Laden, der während der Zeit der Barrikaden vorbildlich ignoriert wurde, wird letztendlich schamlos zerstört. Ständig vergessen sie sich selbst, vergessen, was früher rigoros hinter Blanqui organisiert war.

These Nr. 3: Der Exzess repräsentiert sich nicht selbst

Auf der einen Seite gibt es die Experten. Im Transportwesen. In Energiewesen. In sozialen Bewegungen. Im Terrorismus. In der Buchhaltung. Im Klima. Die Krise einer Welt ohne Gott. Partisanen-Demokratie. Dissens. 68. Die Jacquerie. Der Steueraufstand. Der Aufstand. Die Französische Revolution. Medienspezialisten. Die Spezialisten für Verfassungsgeschichte. Die Historiker der Farben. Der Soziologe der Polizei. Auf der anderen Seite gibt es Handwerker, Künstler, Medienpersönlichkeiten. Die Künstler singen. Sie stoppen ihr Auto, halten eines neben einem anderen, in Rückbesinnung auf einen 'Farbbomben'angriff. Die Freiheit leitet die Menschen, die in fluoreszierendem

Stoff gekleidet sind. Ein Dichter sorgt sich verzweifelt um die rotbraune Achse, die sich herausbildet, den neuen antilyrischen Bogen am Himmel. Kool Shen. Pierre Péret. Kaaris. Brigitte Bardot. Und der Parthenon-Fries schaudert in der Sonne. In einem Schaufenster stellte ein Bäcker Eclairs mit Zitronenaromen aus. Traurige Schokoladen- Smilies schmücken sie. Im gleichen Outfit, unisex, dreht sich ein Mikro-Porno am Rande einer unbelebten Straße. Eine Frau, die leicht an ihrem Kostüm und ihrem sehr aufwendigen, ausgefallenen Aussehen zu erkennen ist, signalisiert den vorbeifahrenden Autos engagiert Zeichen. Ein Autofahrer, allein in seinem Auto, hält auf ihrer Höhe an und sie springt dann dort in das Auto.

These Nr. 4: Der Exzess ist nicht klassifizierbar

Im Gegensatz dazu die Banalität der Worte, die mit den verfügbaren Mitteln gefilmt wurden, in Innenräumen, in denen Menschen leben, die Menschen von überall her und Menschen aus dem Nirgendwo sind, Menschen in den Städten und auf dem Land, Menschen in der Hauptstadt und Menschen in der Provinz, Straßenkönige und Landbewohner. Sie werden mit einer sozialen Klasse, einem soziologischen Segment, einer Gruppe der "Vergessenen", einer "Horde von Schlägern", einigen "unvertretbaren Kriminellen", Menschen der "Ultra-Linken", Menschen der "Ultra-Rechten", 5% der Führungskräfte und sogar "Gymnasiasten von Mante la Jolie" verglichen. Einer von der CGT aus Marseille, der schreit: "Sie haben unsere Kinder geschlagen!" Eine Art große Kokarde, ungewöhnlich, aus einem ärmellosen Kleidungsstück, das nicht aufhört, das sich ständig in ein Zeichen der Anerkennung, ein Zeichen der Bedrängnis, ein Zeichen der Trikolore, eine rote Flagge, bretonisch, palästinensisch, schweizerisch, lothringisch, schwarz, verwandelt. Magischer Transmutations-Operator. Jemand sagt: "Sie sind nicht die Vergessenen, sie sind überall, im Fernsehen, an den Kreiseln". Auf allen Seiten entfaltet sich eine Farbe, die als nicht klassifizierbar erscheint und die man überall neu einordnen will, wie alle anderen auch.

These Nr. 5: Der Exzess sprengt den Bildschirm

Die zwischengeschalteten Stellen sind verschwunden. Gewerkschaften sind fortan das Fernsehen. BFM TV spielt den Track den ganzen Tag über. Die Suche nach Sensationslust führt die Menge zum Spiegel ihrer Bilder, die von den Bildschirmen wiedergegeben werden. Antwort Nr. 1: Wir beginnen mit der Berichterstattung über den gesamten Ort. Jede Sendestation wählt ihre exemplarische Position, ihren repräsentativen Kreisverkehr, sendet eine Kamera, die in Echtzeit alle Kommentare, Reden, Bilder über den Überschuss filmt, auch bei den Agenten des Überschusses, die sich plötzlich zu Agenten der Regulierung des Überschusses entwickeln. Antwort Nr. 2: Journalisten werden herausgepickt, Kameras werden zerstört, Fernsehsender werden bedroht. Die Redaktion von France 3 "verurteilt die verbalen und/oder körperlichen Angriffe, denen unsere Reporterteams und unsere Journalisten im Languedoc-Roussillon in den letzten Tagen regelmäßig ausgesetzt sind".

These Nr. 6: Der Exzess ist nicht nachvollziehbar

Seit Jahren führen perfekte Demonstrationen, die von perfekten Demonstranten bevölkert sind, zu perfekten Niederlagen. Seit Jahren verkörpern endlose Fürbitten nicht die mythische "Konvergenz der Kämpfe". Seit Jahren fordert ein Mülltransporter fetischistischer Überzeugungen eine Gewerkschaftserneuerung, die (endlich!) die Ansprüche der Quartiere und auch die Ansprüche aller auf der Straße lebenden Menschen erkennt, denn für sie gibt es die Straße und nur die Straße.

These Nr. 7: Der Exzess kennt seine obskure Macht.

Der Faschismus knurrt! Die Grammatik der Anfechtung ist verunreinigt! Die Freunde der Feinde der Freunde der Feinde werden feierlich zu den Feinden der Freunde der Feinde der Freunde der Freunde der Feinde erklärt. Wir predigen Brüderlichkeit und schlagen Köpfe ein. Um den Arc de Triomphe, das hässlichste Denkmal von Paris, tobt die Schlacht. Wir singen die Marseillaise und pissen gleichzeitig auf das Grab des unbekannten Soldaten. CRS[Compagnies Républicaines de Sécurité: die französische Bereitschaftspolizei] in gepanzerten Fahrzeugen auf dem Rückzug. Wer bringt sie dazu, sich zurückzuziehen? Eine Ablösung ist angebrochen? Faschistoide, antisemitische, anti- migrantische, anti- homoische, rassistische Elemente werden entlarvt. Vandalen mit Kapuze, gegenübergestellt, replizieren sich. Für die Rebellen ist die Macht zu stark (IAM, 1997). Gymnasiasten bauen Mülltonnenbarrikaden und zünden die Türen ihrer Schulen an, protestieren gegen die Anmeldegebühren für außereuropäische Ausländer. Leider, oder zum Glück – alles ist eine Frage des Blickwinkels – versammeln sie sich bei der Metro Stalingrad, an einem Wintermorgen, der früher in VUKOVAR umbenannt wurde, vor einem napoleonischen Hangar, dessen Ruinen, nach einem Brand geschwärzt, jahrelang am Rande eines Kanals lagen. Am Rande einige "rote Schals" und jetzt "rote Füllfederhalter", die Lehrer sind. Der Polizeisoziologe sagt, dass es neben der gepanzerten Polizei auch Polizisten auf Pferden, Fahrrädern und Motorrädern gibt. Auf den ersten Blick ist die Zivilpolizei offensichtlich und mehr als üblich, CRS- Brigaden, in denen die Körper der Frauen, kleiner, schlanker, dünner, sichtbar sind, in einer zweiten Linie, Hände auf der Schulter derjenigen, die ihnen vorausgehen, aber mit der gleichen schweren Ausrüstung ausgestattet, behelmt. Eine Polizeigewerkschaft droht mit einem Streik. Eine Touristin des Aufstands ist verloren. Sie schaut nach links: Ein Rudel ungezügelter Demonstranten wirft alles, was sie finden, vor sich her. Sie schaut nach rechts: Ein Rudel CRS schießt Granate um Granate. Sie fängt ein CRS Bullen ab, welcher vorbeikommt: "Wollen sie keinen Durchlass öffnen, Sir? Der Mann antwortet: "Aber ich bin nicht von hier, Ma'am." Ein anderer Mann kommt vorbei,

schreit die CRS an, die nicht von hier sind: “Aber warum werfen Sie Granaten auf den Bürger, Sir?” Die Touristin sieht auch einen Hund, zwei sehr junge Teenager in niedlichen kleinen Turnschuhen, die nicht weglaufen, ein paar Deutsche, die weglaufen. Ein Mann macht Motorrad-Stunts. Alle applaudieren und schreien. Motorroller fahren vorbei. Macron, tritt zurück. Macron, fick deine Mutter. Royal Street. Rue Tronchet. Matignon Avenue. Alles ist voll. Alles ist leer.

These Nr. 8: Exzess ist eine Fragestellung.

Der städtische Aufruhr ist verwirrend. Alle Klassenreflexe werden eingesetzt, um diese Unordnung zu beseitigen. Auf dem Land ist das Problem noch größer. Leute, die den FN gewählt haben, sind freundlich, so freundlich wie du und ich. Für wen werden sie bei der nächsten Wahl, diese freundlichen Menschen, stimmen, so freundlich wie du und ich?

These Nr. 9: Exzess ist keine Ablenkung.

Ein Duft des Aufstands, ein Duft der Abwechslung, schwebt in der Luft des Überflusses. Es ist die Freude, die man bei der Vorführung all dieser Pflastersteine erlebt, die nach einigen Jahren der Unbeweglichkeit auf magische Weise wieder aufgebrochen wurden. Aber die Melodie ist auch alt, so alt, dass sie heute sogar noch erinnert wird.

These Nr. 10: Exzess übertrifft Emotionen

“Meine einzige Sorge bist du.” Macron’s Worte in der Fernsehansprache an das Land am 10. Dezember. Und plötzlich, bemerkenswert, weil völlig deplatziert, entsteht die mimetische Tribüne des Exzesses. Die mimetische Tribüne des Exzesses besteht darin, das Vokabular des Widerstands anzunehmen und ihn durch “Sorge” und im Namen von “Vereinigung” und “Freundschaft” zu verinnerlichen. Verzweifelt, pragmatisch, versuchen sie, die Unterdrückung des Exzesses durch Gefühle zu regulieren, um sie erträglich zu machen. Empathie, die Sprache der Sensibilität, die perverse Verteidigung der legitimen Wut: so viele verdrehte Reflexionen des Exzesses, der all jene hervorbringt, die sich entschieden haben, Gefühle anders zu erleben, alle Gefühle.

These Nr. 11: Exzess kennt keine Tugend

Es heißt, dass Tausende von Menschen plötzlich auf das ökologische Drama aufmerksam wurden. Es wird gesagt, dass sie nach bestem Wissen und Gewissen den fossilen Kapitalismus ersetzt haben. Durch die Blockierung der Zirkulation der großen Verkehrsströme, über die Blockade der Kreisverkehre. Indem man ‘zad’istische Strategien bei den Besetzungen der Kreisverkehre anwendet. Indem man schließlich die CO^2 Steuer ablehnt, die den ökologischen Übergang sicherstellen soll. Diese Tausende von Menschen würden also nicht wirklich die Grenze überschreiten? Die Forderung nach Existenzgrundlagen ist so verunreinigt, dass sie sich sofort als Tugend umcodiert.

These Nr. 12: Exzess kennt keine Grenzen

Man braucht kein großer Revolutionär zu sein, um zu hören, dass die demokratische Frage in keiner Weise in der Lage ist, den Exzess der demokratischen Frage zu kanalisieren: Trotz aller Versuche, das Gegenteil zu erreichen, werden Versuche an sehr unterschiedlichen Fronten unternommen.

1. Der unsaubere Versuch: Sarkozys Erfindung, die darin besteht, die Demonstranten zu stoppen, bevor sie demonstrieren. Sie wird massiv während des IV. Aktes eingesetzt und bedeutet das Bewusstsein der Macht im Angesicht der Überschreitung der mumifizierten Kunst des demokratischen Protestes, die sich nicht mit den ihr von der Protestgenehmigung zugewiesenen Spielräumen zufrieden gibt, da ein echter Protest, um hörbar zu sein, die Grenzen der Legalität überschreiten muss. 2. Der reine Versuch: Die Erneuerung der repräsentativen Frage durch das Volksreferendum. Während das Referendum vielleicht Verbesserungen für das Funktionieren der institutionellen Demokratie bringen könnte, beruht es auch auf einem Ideal, das es mit dem unreinen Versuch teilt: dem Ideal der Regulierung von Exzessen.

These Nr. 13: Exzess ist endlos

Eines Morgens wachte Cassandra auf. Sie streckte sich auf ihrem Bett aus und sagte das Ende des Exzesses voraus. Der ökologische Übergang ist tot: Die CO^2 Steuer wird abgezogen. Der Aufstand ist tot: Die Kaufkraft wird geschwächt. Die liberale Demokratie ist tot: Das Kapital wird sich rentieren. Die Wahldemokratie stockt: Der Faschismus wird sich selbst autorisieren. Auf der rechten Seite ist alles verloren. Auf der linken Seite ist alles verloren. In der Mitte ist alles verloren. Auf der Straße ist alles verloren. Auf dem Land ist alles verloren. Weihnachten steht vor der Tür. Der Weihnachtsmann ist verloren. Das neue Jahr rückt näher. Silvester ist verloren. Alle sind müde. Die Kreisverkehre werden leer. Die Marionette des geköpften Präsidenten wird bestraft. Schlimmer noch: Bücher werden bereits geschrieben.

These Nr. 14: Exzess ist unbesiegbar

Bis zu 5.000 Polizeigewahrsamnahmen an einem Tag. Bis zu 30 schwerverletzte Personen mussten sich einer Operation unterziehen. Eine Großmutter starb an ihrem Fenster in Marseille. Fotografien von schmerzhaften Wunden zirkulieren. 21. November: zwei Tote, 552 Verwundete, 582 Verhaftungen, 450 Inhaftierungen. 1. und 2. Dezember: 263 Verwundete, 5 von ihnen schwerwiegend. Ein Autofahrer prallt auf einen Lastwagen in der Nähe von Arles. Es ist ein weiterer Tod. Der Polizeisoziologe kann es nicht glauben. Er, der von der eher objektiven Art ist, wird sauer.

In Paris 8000 Tränengasbehälter, 1.193 Gummigeschosse, 1040 Blendgranaten, 339 Granaten GLI-F4: ein Tag Munition. Die GLI-F4-Granate enthält 10 Gramm

2-Chlorbenzalmalonitril (CS- Gas), 25 Gramm TNT. Ihre Vorgänger, die OF F1-Granaten, wurden seit dem Tod von Rémi Fraisse nicht mehr eingesetzt. 17. November: 282.000 Demonstranten. 24. November: 166.000 Demonstranten. 1. Dezember: 136.000 Demonstranten. 15. Dezember: 66.500 Demonstranten. "Der Präfekt von Morbihan rief gestern die Gelben Westen auf, die Toskana, die Trois-Rois und Atlantheix zu verlassen. Und an diesem Mittwoch, dem 19. Dezember 2018, werden die provisorischen Unterkünfte der Gilets Jaunes unter dem Schutz von Polizeibeamten und unter den teilweise tränenreichen Augen der gelben Westen zerstört."
These Nr. 15: Exzess überschreitet die Geschichte

Ein Mann nahm an der Gründung der Gewerkschaft Solidarität in Polen teil. Sein Name ist Karol Modzelewski und er ist ein ehemaliger Dissident. Er sagt: "Die Mutigsten wurden gezwungen, sich zu ergeben. All diese Menschen haben plötzlich ihr Selbstbild verloren. Sie waren vor der Streitmacht zusammengeklappt. Und das, das bricht das Rückrad."

Das sagt der ehemalige Dissident immer noch. "Wir können nicht vergessen, dass wir 16 Monate lang, nach 40 Jahren des Lebens als freiwilliger Sklave, eine Freiheit erlebt haben, die aktiv, kämpferisch und kollektiv gelebt wurde.

Gelber Brief No17 – Die Totalitären

Übersetzung von S.L. gefunden auf non.copyriot.com, 15. Januar 2019

Seit Beginn der Bewegung der 'Gilets Jaunes' werden mysteriöse 'Gelbe Briefe' an den Verkehrskreiseln und in den sozialen Netzwerken verteilt. Hier die Übersetzung des 17. Briefes, veröffentlicht am 14.01.2019 auf Lundi Matin.

In den letzten Tagen ist die verbale Eskalation nun an ihrer Quintessenz angelangt. Der Widerspruch zwischen der Realität von Oben und der Realität von Unten ist klar umrissen: Es gibt das Böse und es gibt das Gute! Wir sind böse, sie sind gut! Die Oberen predigen die "freie Welt", indem sie imaginäre Feinde erschaffen, um ihren folgerichtigen Triumph zu feiern. "Wir wollen Meinungsfreiheit"; "Wir wollen das Recht auf Protest verteidigen"; "Wir wollen alle Meinungen respektieren"! Aber sie benutzen diese ideologischen Vorführungen, um sich mit Tugenden zu schmücken und die wahre Natur ihrer Handlungen zu verbergen! Sie sind talentierte Illusionisten, aber ihre Zaubertricks überzeugen nicht mehr. Wir, die 'Gilets Jaunes', sehen ihre geballte Faust unter dem Samthandschuh.

Im Gegensatz zu ihren betörenden Gesängen über "Die Freiheit" sind die da Oben nun bereit, alle notwendigen Mittel einzusetzen, um jene von Unten zu eliminieren: Das Verbot von Demonstrationen, Vorbeugehaft, Diebstahl gemeinschaftlicher Fonds zur Finanzierung unseres Kampfes, Serienverurteilungen, Überwachungsdateien…. Diese Mittel wurden bis vor kurzem von wohlfeilen Reden verdeckt: Freiheit gegen Unterdrückung! Freiheit gegen die Knechtschaft! Gewaltfreiheit! Freiheit gegen Tyrannei! Aber die Freiheit von Oben wird in Wirklichkeit als erzwungene Normierung realisiert. Indem sie ein einzigartiges Universum, eine einzigartige Denkweise, eine einzigartige Handlungsweise, eine einzigartige Produktionsweise, eine einzigartige Lebensweise hervorgebracht haben, haben sie langsam aber sicher eine beispiellose totalitäre Logik geschaffen, im Namen der geschätzten Freiheit. Sie sind im Gegenteil die erbitterten Feinde der Freiheit. Sie sind totalitär, weil sie die Waren- und die Rechtsuniformität zur einzigen und ausschließlichen Norm für alle machen wollen: Die gleiche Kleidung! Die gleichen Männer! Die gleichen Frauen! Die gleichen Stadtzentren! Die gleiche Unterhaltung! Die gleichen Jobs! Die gleichen Leiden! Der gleiche elende Albtraum!

Diese Standardisierung erzeugt erstaunliche Identitäten, die immer weiter von dem Leben derer hier Unten entfernt sind. Die Europäische Union ist die letzte „Matroschka" im System. Sie schluckte die Staaten und unterwarf sie ihrer vereinheitlichenden Gestalt. Aber die Staaten hatten zuvor schon alle regionalen Besonderheiten aufgelöst, um alles zu einem großen nationalen Ensemble zusammenzuführen. Statistiker und die fanatischen Anhänger der Europäischen Union sind vom gleichen Syndrom betroffen: der Zerstörung der Welten darunter. Jedes Mal geht es darum, eine Vereinheitlichung zu verwirklichen, die immer weiter vom konkreten Leben, vom lokalen Leben, vom alltäglichen Leben entfernt ist!

Es ist nicht die Sache von Brüssel, Frankfurt, Paris, Berlin oder Madrid, die Größe einer Tomate zu definieren, oder wie man lebt und produziert! Es obliegt nicht Brüssel, für Paris zu entscheiden! Aber es ist auch nicht Sache von Paris, für Eymoutiers, für Mont-de-Marsan, für Colmar zu entscheiden. Im Gegenteil, von hier unten beginnend entsteht das gemeinschaftliche Leben! Am Apfelbaum ist kein Apfel gleich. Aber bei denen da oben muss der Apfel Frankreichs derselbe sein wie der aus Rumänien! Der Apfel aus 'Landes' (gemeint ist die Region im Südwesten Frankreichs) muss mit dem Apfel der Normandie identisch sein! Diese Gleichmachung von oben besteht darin, eine imaginäre Idee zu fixieren, die sich von der Realität löst. Diese Inferenzierung von oben berücksichtigt nicht mehr die Fülle der Unterschiede. Sie erzeugt ein totes und

standardisiertes Leben.

Aber wir, Männer und Frauen aus der Tiefe der Gesellschaft, wir 'Gilets Jaunes', wir verkörpern die Besonderheiten. Wir verteidigen Charaktere, Nuancen, Chancen. Wir verteidigen andere Lebensweisen! Wir verteidigen die Vielfalt des Lebens und nicht seine Verarmung! Wir verteidigen das verankerte Recht aller Männer und Frauen, Teil des Lebens zu sein, um Vielfältigkeiten hervorzubringen und keine stromlinienförmigen Identitäten! Das Universum derer da oben will einen oberflächlichen Menschen monströser Identität kreieren! Die Welt derer von hier unten will die Wärme, die Farbe und die Neugierde des Andersseins wiederfinden!

Für uns!

Gilets Jaunes – Der Kampf geht weiter

*Der Text erschien am 11. Januar 2019 auf Paris Luttes Infos (https://paris-luttes.info/gilets-jaunes-la-lutte-continue-11463?lang=fr). Die Übersetzung erfolgte sinngemäß und frei, hilfreich war dabei die englische Übersetzung der Genoss*innen von libcom (https://libcom.org/news/yellow-vests-struggle-continues-10012019)*

'Möge die Macht mit uns sein'

Seit dem sogenannten IV. Akt sind sich die zentralen Unterdrückungsapparate der bürgerlichen Ordnung und des kapitalistischen Staates der Tragweite der laufenden sozialen Bewegung, die vor unser aller Augen stattfindet, wirklich bewusst geworden. An diesem Tag (8. Dezember) gingen sie einen Schritt weiter und versuchten mit aller Macht zu verhindern, das sich die Ausschreitungen des Vorwochenendes wiederholten. 89.000 Polizisten, Gendarmen und CRS Bullen wurden in ganz Frankreich eingesetzt (10.000 davon in Paris), die die wichtigsten Städte des Landes unter Kontrolle bekommen sollten. Massen- und Präventivverhaftungen, gepanzerte Fahrzeuge zum Durchbrechen von Barrikaden, direktes Feuern von Tausenden von Granaten, Tränengasgranaten, "Schock- Granaten", "GLI-F4-Granaten" (präsentiert als "nicht-letale Waffe" mit einer Sprengladung von 25 Gramm TNT),…

Angesichts dieses beeindruckenden Arsenals schlugen die "Gelben Westen", oder zumindest die Radikalsten von ihnen, zurück und reagierten mit Stärke und Entschlossenheit. Und andere Teile und Sektoren der Bevölkerung schlossen sich ihnen an, diejenigen, die auch in die Luft gingen und sich in diesem Atemzug der Frischluft wiederfanden, der von dieser lobenswerten Bewegung, diesem Prozess des Kampfes, diesem Moment der Ablehnung von Armut und Elend ausging. Kurz gesagt, diejenigen, die "die Mächtigen" dieser Welt und "die Reichen" immer verächtlich "das gemeine Volk", "den Plebs", "den Abschaum", "den Pöbel" genannt haben… Und diesmal brannte nicht nur Paris, sondern die Wut verbreitete sich wie ein Lauffeuer nach Bordeaux, Toulouse, Lyon, Marseille, Saint-Etienne, etc.
Mehr denn je haben wir das Recht, Armut, Entmenschlichung und den permanenten Krieg abzulehnen, die unsere ständigen Begleiter sind, wir haben das Recht, uns allen gebündelten Kräften der sozialen Diktatur des Kapitalismus entgegen zu stellen (Regierung, Polizei, Milizen, Armee, politische Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, kontrollierte Medien, Wohltätigkeitsverbände…), die nur eines anstreben: uns wieder in den Kerker zu führen, entweder durch die gewalttätige Polizei und das Militär, oder durch Abschreckung, Diskussion, Verhandlungen, Desinformation….

Wir haben das absolut Recht, unser Leben und unsere Kämpfe selbst in die Hand nehmen zu wollen. Lasst uns weiterhin jeden "Vertreter" ablehnen, der nur sich selbst und die wirtschaftlichen und politischen Interessen seiner Klasse, seiner Clique von Kriminellen, vertritt. Alle Feinde unserer Klasse bitten uns, "geordnet", "organisiert" zu sein, Forderungen zu stellen, "zu verhandeln", etc.. Wir spucken nur auf sie: Unsere Spontaneität und unsere Bewegung, wir werden sie auf unsere eigene Art und Weise gestalten und organisieren…

Mehr denn je haben wir Recht, wenn wir uns weigern, mit unseren Herren, mit unseren Ausbeutern, mit unseren Unterdrückern, mit den Herrschenden zu verhandeln, denn wir Proletarier haben NICHTS zu verhandeln, auf die Gefahr hin, uns im Strudel des Verzichts zu verlieren. Wir haben nur unsere Ketten zu verlieren (bisweilen etwas vergoldet, wenn es die Bourgeoisie in ihren noblen Lounges vorgibt!), und wir haben eine ganze (neue) Welt zu gewinnen. Wir haben es satt zu überleben, wir wollen leben! Zu Verhandeln? Das riecht nach Tod! Lasst uns also weiterhin unsere Radikalisierung entschlossen vorantreiben, denn die vergangene und die kommende Geschichte, die vergangenen und zukünftigen Generationen beobachten und zählen auf uns, damit die Menschheit endlich über diesen Dreck triumphiert…

Konfrontiert mit den Wächtern der "Wohlhabenden", der "Reichen", der "Genussmenschen", ihren bis an die Zähne bewaffneten Milizen, den Massenmedien und den "Friedenstiftern," lasst uns weiterhin gegen sie mit unserer Wut und unserer Entschlossenheit vorgehen und sie dazu bringen, endlich abzutreten. Lasst sie entkommen, wenn sie keine Bastarde bleiben wollen. Wir wollen nicht, dass unser Blut vergossen wird; wir wollen nur das Ende ihrer Privilegien…

Wir sind völlig zu Recht bereit, unsere Radikalisierung fortzusetzen, um ihre Welt aus Reichtum für sie (Reichtum, den wir Proletarier produzieren) und aus Elend (aus "niedrigen Löhnen", aus Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen") für uns, "Diejenigen ohne gesunde Zähne", zu erschüttern…

Verweigern wir uns weiterhin uns "generös" von Macron und seiner Clique ("einer wahren Wundertüte") bevormunden zu lassen, so wie wir uns von der Instrumentalisierung des "Angriffs von Straßburg" und all den Aufrufen, mit den Demonstrationen aufzuhören, nicht täuschen ließen. Widersetzen wir uns weiterhin den Räumungen durch Polizei und Militär an unseren Blockadepunkten: Kreisverkehren, Einkaufszentren..…

Jeden Tag sehen wir diese offensichtliche Tatsache: Dem Kapitalismus und seinem Staat ist die Gewalt eingeschrieben, was wir tun, ist nur, uns zu verteidigen. Es ist die kapitalistische Gesellschaft, in der „die Reichen" „die Armen" unterjochen, die als Ganzes voller Brutalität ist, die unser Leben zerstückelt und zerstört. Wir alle reagieren nur mit einer gesunden und notwendigen Gewalt, die unsere Menschlichkeit zum Ausdruck bringt. Also, Genossen, Freunde, Brüder und Schwestern im Kampf lasst uns mutigen Herzens die Festungen unserer Meister zerstören.

Viele der "Gelben Westen" fordern Macrons Rücktritt, und auch wenn wir den Klassenhass verstehen, den diese "Witzfigur" in der Bewegung hervorruft, ist das nicht ausreichend, es stellt auch eine falsche Alternative dar, eine Ablenkung, durch die "die Macht" beabsichtigt, unsere Energien zu neutralisieren. Das Problem mit Macrons Rücktritt (oder noch besser, wenn wir ihn durch unsere Kämpfe zum Rücktritt zwingen) besteht darin, dass die herrschende Klasse, die nationale und internationale Bourgeoisie, in diesem Moment sofort einen Nachfolger finden wird, mehr "sauber". mehr "ehrlich", näher" an unseren Anliegen, an uns, an den "Hinterwäldlern", dem "Abschaum der Menschheit", "den "Hungrigen", den "Elenden der Erde".
Wir Proletarier, die nur unsere Arme und Köpfe haben, die wir jeden Tag an den Chef verkaufen können, die nur jeden Tag für einen armseligen Lohn zur Arbeit gehen müssen. Das eigentliche Problem besteht darin, dass die gesamte kapitalistische Gesellschaft zerstört werden muss, damit wir endlich echte menschliche Beziehungen aufbauen können, ohne zu herrschen und beherrscht zu werden, ohne Unterdrücker und Unterdrückte, ohne Ausbeuter und Ausgebeutete.

Unter den "Gelben Westen" fordern viele immer noch eine andere Rechtsstaatlichkeit (RIC, etc.). Sagen wir einfach Folgendes: Das bürgerliche "Gesetz" ist nur die rechtliche Kodifizierung der Produktionsverhältnisse, der Herrschaftsverhältnisse einer sozialen Klasse (die Bourgeoisie, die Eigentümer der Produktionsmittel des Lebens, oder besser gesagt der Klasse der Kapitalisten) gegen eine andere soziale Klasse (wir, die Enteigneten der Existenzmittel). Dieses bürgerliche Gesetz ist letztlich nur die gewaltsame Ausübung ihrer Klassengewalt unter dem Deckmantel einer mehr oder weniger passiven Teilhabe der Unterdrückten an ihrer eigenen Unterdrückung. Aber immer mehr fällt alles in Trümmer und die Bewegung der "gelben Westen" ist nur einer der Ausdrucksformen dieses Rettungs- und Erneuerungsprozesses…

Lasst uns weiter machen bis zu den letzten Konsequenzen unserer Kritik!
Lasst uns uns organisieren, diskutieren und das Feuer der Revolte zusammen nähren!
Mein Freund, hörst du in der Ferne die aufkommende Revolution raunen?

"Merry CRISIS and Happy New FEAR" (Athènes, 2008)

Legenden der Leidenschaft (Toulouse)

veröffentlicht auf de.Indymedia.org am 18.Januar 2019

Mittlerweile stehen wir vor dem 10. Akt, der am Samstag den 19. Januar gespielt werden soll. 10 Wochen schon und noch lange kein Ende in Sicht. Im Gegenteil, die Geschwindigkeit mit derer die Menschen auf der Straße, in den Versammlungen und auf den verschiedenen Blockaden, das Bewusstsein für ihre sozial-politischen Konditionen verfeinern und sich einverleiben, lässt in allen nur noch mehr Wut aufkommen. Die Leute sind stinksauer und um so brutaler und repressiver der Staat reagiert, um so wütender werden hier alle. Es ist erstaunlich mit zu bekommen, wie all die Verletzten, die Toten, die Inhaftierten nicht vergessen sind und wohl auch nicht vergessen werden. Wer heute noch glaubt, dass hier die Menschen auf der Straße Freunde der Bullen sind, soll sich das einfach mal anschauen kommen. Die Bullen haben sich in den Augen vieler, die sie vielleicht anfangs noch als Klassenzugehörige sahen, als Verräter entpuppt. Was die Rolle der Bullen in einem Staat ist, wurde nun vielen durch die praktische Erfahrung bewusst. Es ist die praktische Erfahrung von Widerstand und Repression, die das Bewusstsein verschärft. Heute beziehen sich Menschen aus verschiedenen sozialen Herkünften in Versammlungen immer mehr auf Widerstandspraktiken der letzten Jahren. Immer wieder wird Bezug auf den Schwarzen Block genommen, als eine Taktik die man sich aneignen sollte. Teilweise traut man seinen Ohren kaum und denkt sich, „wow der Scheiß den wir über Jahre hin-

weg gemacht haben war nicht umsonst". Aus diesen vergangenen Erfahrungen von Widerstand wird heute weiter geschöpft. Natürlich wird es für gewisse Antagonist*innen, die sich gerne als marginal sehen, schwierig sein loslassen zu können. Wir sind nicht die radikalsten und die wildesten. Es sind immer die Menschen die für ihr Leben kämpfen, welche am weitesten gehen. Und das nach 10 Wochen die Leute mit ihren "Gelbwesten" immer noch da sind, hat genau damit zu tun. Die Leute kämpfen für ihr Leben. Dafür, dass sie in Würde leben können. Heute ertönt auch hier in Toulouse sicherlich immer noch die Marseillaise auf den Straßen, aber wenn ein „Antikapitalista" oder ein „siamo tutti antifascisti" angestimmt wird, kann man sich sicher sein, dass es massenhaft aufgenommen wird, ganz zu schweigen von einem guten alten "tout le monde deteste la police".

Dieser Kampf der anfangs aus den sozialen Medien entstand, versucht heute immer mehr aus dieser virtuellen Welt heraus zu kommen. Die Menschen versuchen mehr und mehr physische Räume für den Austausch und die Organisierung zu finden. Es wird immer mehr zu Versammlungen aufgerufen und Treffen werden organisiert. Für Menschen aus Deutschland wird es deshalb sicherlich sehr interessant sein, dem Aufruf von Commercy zu folgen und Ende Januar dahin zu fahren, auch weil Commercy nicht weit von der Grenze zu Deutschland ist.

Obwohl die Bewegung mittlerweile immer mehr versucht sich zu strukturieren und gemeinsame Organisiationsräume zu finden, bleibt die Verweigerung jeglicher Repräsentation ein breit getragener Konsens. Auch da hat die praktische Erfahrung, dass ohne Repräsentanten der Staat keine Macht über die Bewegung erlangen kann, ein kollektives Bewusstsein für horizontal organisierten Widerstand geschaffen. Seit gestern, den 15. Januar, versucht nun die Regierung die Krise durch eine groß inszenierte Debatte, wie sie es nennen, zu bewältigen. Die Regierung hat verschiedene Fragen gestellt, über die die Bevölkerung nun für drei Monaten debattieren soll. Nur sind die Leute nicht so dumm, wie sie Herr Macron gerne hätte. Dass eine Debatte nicht auf diese Art und Weise stattfindet, scheinen doch viele für sich klar zu haben. Dass heißt, eine Debatte wo die Fragestellungen schon vorgegeben ist, stinkt für viele bis zum Himmel. Und im Großen und Ganzen sind die Fragen so gestellt, dass es eigentlich nur darum gehen wird, welche "Service Publics" abgeschafft werden sollen, um Steuern sparen zu können. Die reichen Unternehmen, die sich ihren Reichtum durch unsere Arbeitskraft anhäufen, werden natürlich in keiner Weise erwähnt. Im Gegenteil, die Regierung hält daran fest, dass man die Unternehmen eher von Steuern befreien sollte. Einen höheren Mindestlohn wird die Regierung schon gar nicht einführen, da Unternehmen, um Arbeitsplätze schaffen zu können, begünstigt werden sollen. Macron weicht bis heute kein bisschen von seiner neoliberalen Ideologie ab. Aber es ist genau diese Ideologie die heute auf den Straßen bekämpft wird. Auch als der Präsident in einer seiner großen Reden vor ein paar Wochen, den Leuten 100 Euro mehr Mindestlohn, der vom Staat und somit von den Steuergeldern getragen wird, zugesprochen hat. War es schließlich nicht nur die Tatsache dass 100 Euro nicht viel sind, sondern vor allem, dass das Geld aus dem Staatshaushalt genommen wird und nicht die Unternehmen selbst gesetzlich gezwungen werden mehr zu zahlen, die viele nur noch wütender gemacht haben. Die Menschen haben ihre Situation schon lange sehr gut analysiert. Die kleinen Tricks, die die Regierung nun versucht, scheinen ins Leere zu laufen. Was heute auf den Straßen bekämpft wird, ist dieses System, das auf der Ausbeutung der Menschen basiert.

Was heute in Frankreich stattfindet, ist die Kontinuität aus dem was vor 10 Jahren in Griechenland angefangen hat. Die Griechen hatten leider nie wirklich eine Chance, weil Griechenland von Anfang als ein Experimentierfeld für neoliberale Umstrukturierungen galt. Was in Frankreich heute interessant ist, ist, dass die Leute dem was an Umstrukturierung im Anmarsch ist, ein bisschen zuvorkommen und schon etwas vorher auf die Straße gehen. Das heißt, nicht erst ab dem Punkt wo man nur noch mit dem Messer an der Kehle lebt. Das gibt eventuell etwas mehr Zeit und mehr Platz für den Kampf. Und was in Frankreich wahrscheinlich auch anders ist als in Griechenland, ist die Tatsache, dass Frankreich kein Experimentierfeld für die Umstrukturierung ist. Es ist ein geopolitisch und europolitisch wichtiges Land. Diese Tatsachen verschafft vielleicht dem Widerstand ein paar Vorteile. Oder vielleicht irren wir uns und wir hatten auch nie wirklich eine Chance... aber selbst dann ist es die Mühe wert.
Wer nichts wagt, gewinnt nicht viel!!!

Aufruf zur internationalen Solidarität

Seit dem letzten 17.November hat an immer mehr Orten unerwartet eine soziale Bewegung Form angenommen. Wir, die sogenannten „Gelbwesten“ , besetzen, blockieren, übernehmen die Straße, attackieren die repressiven Polizeikräfte, sabotieren, untergraben, diskutieren und träumen von besseren Morgen! Diese Bewegung zeichnet sich besonders durch die Taten ihrer Teilnehmer*Innen aus. Die Rückkehr der Stärke und der Macht der direkten Aktion ist natürlich gefürchtet von den Machthabenden, die es bevorzugen, dass die Ausgebeuteten dieser Welt folgsam bleiben und bei ihren diversen falschen Wahlversprechungen und -spielchen mitmachen. Indem wir uns ganz an der Basis organisiert haben und indem wir es abgelehnt haben Vertreter*innen zu wählen, haben wir es verhindert, dass eine Macht wie üblich vermitteln konnte, um uns in unserem Kampf zu schwächen.

Der Staat kann nicht mehr nur auf die Polizei zählen, um uns wieder nach Hause zu schicken. Und er setzt sie ein wie nie zuvor … Seit mehreren Jahrzehnten erleben wir im weltweiten Maßstab eine Explosion der Sicherheitspolitik. Das ist der letzte Überlebensreflex der Diener der kapitalistischen Klasse, die einfach weitermachen. Wir sind konfrontiert mit neuen Waffen für die Polizei, neuen Gesetzen die noch mehr Straftatbestände kreieren und neuen Gefängnissen. Das repressive Arsenal ist im stetigen Zuwachs in Frankreich und der wiederholte Ausruf des Ausnahmezustandes des Staates in den letzten Jahren hat zu einem Freifahrtschein für Polizei und Justiz geführt.
Das seit ein paar Wochen erreichte Level an Repressionen ist beunruhigend und zielt darauf ab uns Angst vor dem Weiterkämpfen einzuflößen, indem sie uns niederknüppeln und einschließen. Es ist uns nicht möglich eine genaue Anzahl zu nennen, da wir in diesem Moment noch nicht alle Informationen auswerten können. Aber wir können bereits bestätigen, was es bis jetzt gab: Tausende von Festnahmen von denen einige bis zu einem Prozess führen werden, hunderte Verurteilungen und mehrere Dutzende Menschen die ins Gefängnis gesteckt wurden. Auf Grund von Plünderungen und Brandanschlägen wurden ebenfalls zahlreiche Ermittlungsverfahren eröffnet. Wir zählen auch schon einen Toten, erschlagen von einer Tränengasgranate, mehrere Personen im Koma nach Schüssen von Gummigeschossen auf die Köpfe, vier Personen wurde die Hände abgerissen (durch Explosionen von GLI F4 Granaten, die TNT enthalten), zwölf Personen wurden die Augen ausgeschlagen, eine hat endgültig ihr Gehör verloren und mehr als hundert hatten verschiedene Verletzungen (wie z.B. Knochenbrüche, zerfetzte Gesichter, abgerissene Wangen etc.)
Der größte Teil der verurteilten Menschen sind Arbeiter*innen, mit oder ohne Arbeit und die meisten haben kein Geld und sind isoliert. Für uns andere Revolutionäre ist es extrem wichtig Solidarität mit den Verurteilten und den Gefangenen zu zeigen und ihre Freilassung zu fordern. In vielen Städten gibt es verschieden Wege diese Solidarität zu zeigen (Antirepressionskollektive, Spendensammelboxen für die Gefangenen …) und die Bewegung fordert einen generellen Straferlass. Nichtsdestotrotz riskieren wir bei dem Ausmaß der Situation mit unseren Mitteln zu knapp zu sein. Darum starten wir diesen Aufruf an unsere revolutionären Gefährt*innen in der ganzen Welt, um euch zu sagen, dass jede Unterstützung (finanzielle, praktische, politische,…) immer willkommen ist und es uns ermöglicht unsere Positionen weiterhin gegen den Nationalismus geltend zu machen. Das ist fundamental für unsere Bewegung, egal auf welcher Seite der zu bekämpfenden Grenze man steht.

Revolutionäre aus einigen Städten Frankreichs

Kontakt: solidarity2019@riseup.net

Wir erklären uns verantwortlich dafür, weitere Aktionen und Soli- Events genau sowie das Geld was eventuell gesammelt werden wird, zu verteilen und verbreiten.
Ein Eindruck der aktuellen Polizeigewalt in den Medien: https://desarmons.net/index.php/2018/12/11/recensement-provisoire-des-blesses-graves-des-manifestations-du-mois-de-decembre-2018/


PAS DE RETOUR
A LA NORMALE





Januar 2019